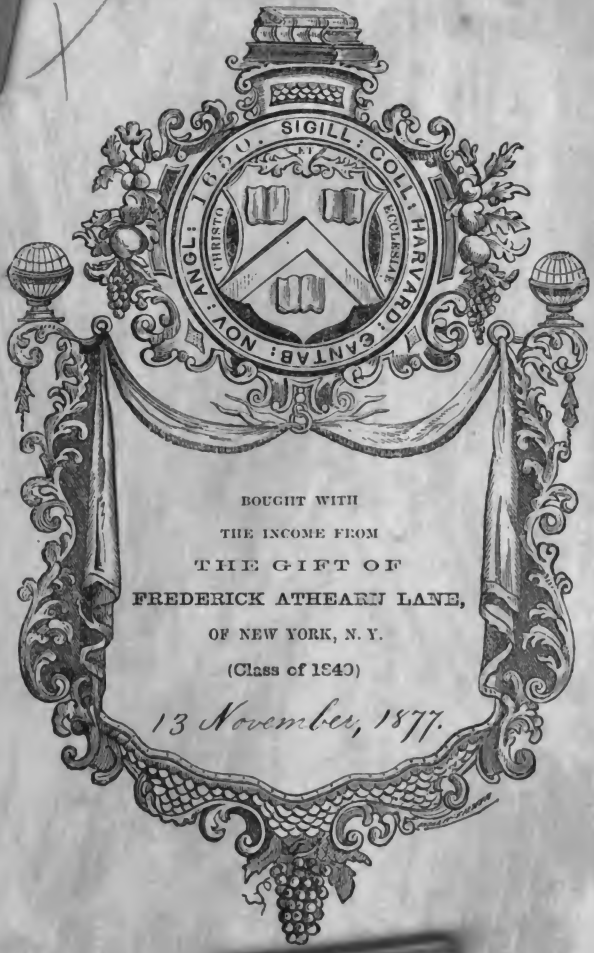
WIDENER
HN DPHL U

Slav 4354.3.785



BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE GIFT OF
FREDERICK ATHEARN LANE,
OF NEW YORK, N. Y.
(Class of 1840)
13 November, 1877.

Digitized by Google

Erzählungen

von

Iwan Turgénjew.

Zweiter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anal.

Erzählungen

von

Iwan Turgénjew.

Ivan (Sergeevitch) Turgenieff

Deutsch

von

Friedrich Bodenstedt.

Zweiter Band.

Autorisirte Ausgabe.

München.
Math. Rieger'sche Universitäts-Buchhandlung.
1865.

Digitized by Google

Slav 4354.3.785

1877 Nov. 13.
Lane fund.

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
1.	Erscheinungen	1
2.	Jakob Passinkow	71
3.	Erste Liebe	163

Digitized by Google

Erſcheinungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Statt des Vorwortes.

Jedes wirkliche Kunsterzeugniß soll für sich selbst reden, auf eigenen Füßen stehen — und bedarf daher keiner vorläufigen Erklärungen und Erörterungen. Da mir indeß die Ueberzeugung fehlt, daß meine „Erscheinungen" auf den Rang einer wirklichen Kunstschöpfung Anspruch machen können, so entschließ' ich mich zu der Bitte an den Leser, der vielleicht ein Recht hat von mir etwas Ernsteres zu erwarten, in den folgenden Blättern keinerlei Allegorie oder versteckte Anspielungen zu suchen, sondern einfach darin eine Reihe von Bildern zu sehen, welche oberflächlich genug mit einander in Zusammenhang gebracht sind.

J. T.

Digitized by Google

Erſcheinungen.

(Eine Phantaſie.)

I.

Ich konnte lange nicht einſchlafen und wälzte mich unaufhörlich von einer Seite auf die andere. „Der Teufel hole dieſe Dummheit mit den drehenden Tiſchen!“ dachte ich — „ſie greifen nur die Nerven an . . . .“ Endlich überwältigte mich doch die Müdigkeit. Plötzlich kam es mir vor als erklänge im Zimmer eine Saite leiſe und klagend.

Ich erhob den Kopf. Der Mond ſtand niedrig am Himmel und ſchaute mir gerade in die Augen. Wie ein kreideweißer Streifen lag ſein Licht auf den Dielen.. Deutlich wiederholte ſich der ſeltſame Klang.

Ich lehnte mich auf die Ellenbogen. Ein leiſer Schauder ſchnürte mir das Herz zuſammen. — Eine Minute verging; noch eine . . . irgendwo in der Ferne krähete ein Hahn; in noch weiterer Ferne antwortete ein anderer. Ich ließ den Kopf auf das Kiſſen zurückſinken. „Wohin es doch mit Einem kommen kann“ — dacht' ich wieder; — „in den Ohren fängt's mir an zu klingen.“

Nach einiger Zeit überwältigte mich der Schlaf

Digitized by Google

wieder, oder es war mir so als ob ich einschliefe. Ein ungewöhnliches Traumgesicht stieg vor mir auf. Mir schien, ich läge in meinem Schlafzimmer, in meinem Bette — und könnte nicht schlafen, nicht einmal die Augen schließen. Da ertönt wieder der Klang . . . Ich wende mich um . . . Die Spur des Mondes auf den Dielen beginnt sich leise zu erheben, aufrechtzustehen und sich oben leicht abzurunden. — Vor mir, wie ein Nebelgebild, steht unbeweglich eine bleiche Frau.

— Wer bist Du? frage ich mit Anstrengung.

Eine Stimme antwortet, ähnlich wie Blättergesäusel:

— Ich bin es . . . ich . . . ich . . . Ich bin Deinetwegen gekommen.

— Meinetwegen? Aber wer bist Du?

— Komm zur Nacht an die Ecke des Waldes, wo die alte Eiche steht. Dort wirst Du mich finden.

Ich will in die Züge der geheimnißvollen Frau blicken — und plötzlich fang' ich unwillkürlich an zu beben: es überrieselt mich kalt. Und ich liege nicht mehr, ich sitze auf meinem Bette — und da, wo die bleiche Frau zu stehen schien, glänzt der Mond in langen, weißen Streifen über den Fußboden hin.

Digitized by Google

II.

Der folgende Tag verging, ich weiß nicht mehr wie. Ich erinnere mich, daß ich versuchte zu lesen, zu arbeiten . . . allein nichts wollte recht von statten gehen. Und wieder brach die Nacht an. Das Herz schlug in mir, als ob es etwas erwartete. Ich legte mich nieder, das Gesicht gegen die Wand gekehrt.

— Warum bist Du nicht gekommen? ließ sich im Zimmer ein deutliches Flüstern vernehmen.

Jählings blickt' ich auf.

Da stand sie wieder, die geheimnißvolle Erscheinung — mit den unbeweglichen Augen in dem unbeweglichen Antlitz und dem flehenden Blicke.

— Komm! ließ das Geflüster sich auf's Neue vernehmen.

— Ich werde kommen, erwiderte ich mit unwillkürlichem Schauder.

Die Erscheinung schwebte leise vorwärts und verschwamm dann ganz vor meinen Blicken, leicht wie feiner Rauch entwallend. Und wiederum goß der Mond friedlich sein bleiches Licht über die blanken Dielen.

Digitized by Google

III.

Ich verbrachte den Tag in Aufregung. Nach dem Abendessen trank ich fast eine ganze Flasche Wein, ging auf die Freitreppe hinaus, kehrte aber zurück und warf mich auf's Bett. Das Blut rollte schwer in mir

Wiederum ließ der Klang sich vernehmen . . . Ich erzitterte, blickte aber nicht auf. Plötzlich fühlte ich, daß Jemand dicht hinter mir mich umfaßte und mir in's Ohr raunte: „Komm, komm, komm!" . . . Vor Schrecken bebend stöhnte ich:

— Ich werde kommen! — und richtete mich auf.

Die Frau stand, sich über mich neigend, dicht neben meinem Kopfkissen. Sie lächelte leise und verschwand. Dennoch gelang es mir, ihr Gesicht in's Auge zu fassen. Mir schien, als hätt' ich es schon früher gesehen; — aber wo, wann? Ich stand spät auf und schweifte den ganzen Tag im Freien umher, ging zu der alten Eiche am Saume des Waldes und spähete aufmerksam in die Runde.

Gegen Abend saß ich am offenen Fenster in meinem Kabinette. Meine alte Haushälterin stellte eine Tasse Thee vor mich hin — aber ich rührte sie nicht an . . . Ich wurde völlig an mir selbst irre

Digitized by Google

und fragte mich, ob ich nicht auf dem besten Wege sei, den Verstand zu verlieren. Die Sonne war eben untergegangen — und nicht blos der Himmel stand in Glut — die ganze Luft erglühte plötzlich von einer fast unnatürlichen Röthe: die Blätter und Kräuter schimmerten wie von frischem Firniß überzogen, ohne sich zu regen. In ihrer gleichsam steinernen Unbeweglichkeit, in der scharfen Deutlichkeit ihrer Umrisse, in dieser Vereinigung kräftigen Glanzes mit Todesstille lag etwas Seltsames, Räthselhaftes. Plötzlich kam ein ziemlich großer, grauer Vogel geräuschlos herbeigeflogen und setzte sich auf den äußersten Rand des offenstehenden Fensters. Ich sah ihn an und er richtete sein rundes, dunkles Auge seitwärts auf mich. „Ist er nicht zu Dir gesandt, Dich zu erinnern?“ dachte ich.

Sofort erhob der Vogel seine weichen Flügel und flog so geräuschlos davon wie er gekommen war. Ich saß noch lange am Fenster — aber ich gab mich nicht länger dem Zweifel hin: ich war wie in einen Zauberkreis gefallen — und eine unüberwindliche, wenn auch stille Kraft, riß mich fort, ähnlich der Strömung des Gießbachs, die noch weit vom Wasserfalle den Kahn fortreißt.

Digitized by Google

Endlich rafft' ich mich auf. Die purpurne Röthe der Luft war längst verschwunden; die Farben dunkelten und die zauberhafte Ruhe war zu Ende. Ein Luftzug erhob sich, der Mond stieg immer heller aus dem tiefblauen Himmel hervor — und bald spielten die Blätter der Bäume silbern und schwarz in seinem kalten Glanze. Meine alte Haushälterin trat in's Kabinet mit angezündetem Lichte, aber der Luftzug vom offenen Fenster her blies die Flamme aus. Länger konnt' ich's nicht aushalten; ich sprang auf, griff nach meiner Mütze und machte mich auf den Weg nach dem Saume des Waldes zu der alten Eiche.

IV.

In diese Eiche hatte vor vielen Jahren der Blitz eingeschlagen. Der Wipfel war zerschmettert und verdorrt, aber im Stamme war noch Leben auf Jahrhunderte geblieben. Als ich mich ihr näherte, flog ein Wölkchen über den Mond; unter den weitausgestreckten Zweigen lag tiefes Dunkel. Anfangs fiel mir nichts Besonderes auf; aber ich blickte zur Seite — und das Herz sank mir in der Brust: die weiße Gestalt stand unbeweglich neben einem hohen Strauche, zwischen der Eiche und dem Walde. Die Haare

Digitized by Google

sträubten sich mir leicht auf dem Kopfe; doch ich faßte mir ein Herz und ging auf den Wald zu.

Ja, sie war es, meine nächtliche Erscheinung. Als ich näher an sie herantrat, erglänzte der Mond wieder. Sie sah aus wie aus halbdurchsichtigem, milchweißen Nebel gebildet; durch ihr Gesicht hindurch konnte ich einen leise vom Winde bewegten Zweig sehen — nur die Haare und Augen dunkelten ein wenig und an einem Finger ihrer zusammengelegten Hände glänzte ein schmaler Ring von mattem Golde. Ich blieb vor ihr stehen und wollte sie anreden; allein die Stimme erstarb mir in der Brust, obwohl ich durchaus keine besondere Furcht mehr fühlte. Ihre Augen hefteten sich auf mich: in dem Blicke lag weder Gram noch Freude, aber eine gewisse leblose Aufmerksamkeit. Ich wartete, ob sie nicht reden werde, aber sie stand unbeweglich und stumm, mich unausgesetzt mit ihrem starren Blicke ansehend. Mir wurde wieder unheimlich zu Muthe.

— Ich bin gekommen! rief ich endlich mit Anstrengung. Meine Stimme ertönte dumpf und seltsam.

— Ich liebe Dich — ließ sich ein Geflüster vernehmen.

— Du liebst mich? wiederholte ich verwundert.

Digitized by Google

— Gehöre mir an! gab das Geflüster zur Antwort.

— Ich Dir angehören? Aber Du bist ein Gespenst — ohne Körper. — Ich fühlte mich seltsam bewegt und belebt. — Was bist Du, Rauch, Luft, Dampf? Ich dir angehören? Zuvor sag mir, wer Du bist. Hast Du auf Erden gelebt? Woher bist Du gekommen?

— Gehöre mir an. Ich werde Dir kein Leides zufügen. Sag nur diese drei Worte: nimm mich hin!

Ich sah sie an. „Was redet sie da?" dachte ich. „Was bedeutet dies Alles? Und wie will sie mich nehmen? Oder gilt's einen Versuch?"

— Nun wohlan, sprach ich deutlich, ja unerwartet laut, als ob Jemand von hinten mich stieße: Nimm mich hin!

Kaum hatt' ich diese Worte ausgesprochen, als die geheimnißvolle Gestalt, mit einem innern Lachen, von welchem auf einen Augenblick ihr Gesicht erbebte, vorwärts schwebte, ihre Hände löste und nach mir ausstreckte . . . Ich wollte entfliehen, allein ich war schon in ihrer Gewalt. Sie umschlang mich, mein Körper erhob sich eine halbe Elle über die Erde — und wir wurden beide leicht und nicht allzurasch

Digitized by Google

über den unbeweglichen feuchten Rasen hinweggetragen.

V.

Anfangs wirbelte mir der Kopf — und unfreiwillig schloß ich die Augen; nach etwa einer Minute schlug ich sie wieder auf. Wir schwebten wie früher dahin. Aber der Wald war schon nicht mehr zu sehen: unter uns dehnte sich eine Ebene aus, mit schwarzen Punkten besprengt. Mit Schrecken nahm ich wahr, daß wir uns zu einer schauerlichen Höhe erhoben hatten.

„Ich bin verloren, ich bin in der Gewalt des Bösen," durchzuckt' es mich wie ein Blitz. Bis zu diesem Augenblicke war mir der Gedanke von der Obmacht dämonischer Kräfte, von der Möglichkeit des Verderbens nicht in den Kopf gekommen. Wir schwebten unaufhaltsam weiter und schienen uns immer mehr zu erheben.

— Wohin trägst Du mich? stöhnte ich endlich.

— Wohin Du willst, erwiderte meine Gefährtin. Sie preßte sich fest an mich; ihr Antlitz berührte fast das meinige. Uebrigens fühlte ich ihre Berührung kaum.

Digitized by Google

— Laß mich nieder zur Erde; mir ſchwindelt in dieſer Höhe.

— Gut; ſchließ nur die Augen und athme nicht.

Ich gehorchte — und fühlte mich ſofort niederfallen wie einen geſchleuderten Stein . . . die Luft pfiff nur ſo durch meine Haare. Als ich zur Beſinnung kam, ſchwebten wir wieder über dem Erdboden, ſo daß wir die Spitzen der Kräuter des hohen Raſens berührten.

— Stell mich auf die Füße, hub ich an. — Was iſt das für ein Vergnügen zu fliegen? Ich bin kein Vogel.

— Ich dachte, daß es Dir angenehm ſein würde; wir haben keinen anderen Zeitvertreib.

— Ihr? Aber wer ſeid Ihr denn eigentlich?

Es erfolgte keine Antwort.

— Du wagſt es mir nicht zu geſtehen?

Ein klagender Ton, dem ähnlich, der mich in der erſten Nacht weckte, dröhnte mir durch die Ohren. Inzwiſchen ſchwebten wir unmerklich weiter durch die feuchte Nachtluft.

— Laß mich! rief ich. Meine Gefährtin bog ſich etwas zurück — und ich ſtand wieder auf den Beinen.

Digitized by Google

Sie ſtellte ſich vor mich hin und legte auf's Neue die Hände zuſammen. Ich beruhigte mich und faßte ſie in's Auge: ihr Antlitz zeigte wie früher den Ausdruck ſtummer Unterwürfigkeit.'

— Wo ſind wir? fragte ich. Ich erkannte die umliegenden Orte nicht.

— Fern von Deinem Hauſe, aber Du kannſt im Augenblick da ſein.

— Auf dieſelbe Art, wie ich hergekommen? Muß ich mich Dir wieder anvertrauen?

— Ich habe Dir kein Leides zugefügt und werd' es nicht thun! Ich fliege mit Dir umher bis zur Morgenröthe; das iſt Alles. Ich kann Dich tragen wohin Dein Gedanke nur ſtrebt — in alle Länder der Erde. Gehöre mir an! Sag wieder: nimm mich hin!

— Wohlan . . . nimm mich hin!

Wieder umſchlang ſie mich, wieder enthoben ſich meine Füße der Erde — und wir flogen.

VI.

— Wohin? fragte ſie mich.

— Gerade aus, immer gerade aus.

Digitized by Google

— Aber dort ist ein Wald.

— Erheben wir uns über den Wald hin — aber sanft.

Wir schwebten zur Höhe wie Waldschnepfen, die auf eine Birke fliegen — und wurden weiter getragen in gerader Richtung. Statt der Kräuter zitterten jetzt die Wipfel der Bäume unter unsern Füßen. Der Wald war wundersam aus der Höhe herab anzuschauen mit seinem stachlichten Rücken, vom Monde beleuchtet. Er sah aus wie ein vorsündflutliches, schlummerndes Ungeheuer und wir vernahmen sein weitgedehntes, unaufhörliches Rauschen, das wie undeutliches Brummen erscholl.

Hin und wieder öffnete sich eine kleine Lichtung und der gezackte Streifen des Schattens lag schwarz auf der einen Seite... Tief unten ließ sich zuweilen der klagende Schrei eines Hasen vernehmen; oben ertönte der ebenfalls klagende Schrei einer Eule. Die Luft roch nach Schwämmen, Knospen und Kräutern. Das Mondlicht ergoß sich nach allen Seiten hin, kalt und streng. Der große Bär erglänzte uns oben zu Häupten. Plötzlich verschwand der Wald hinter uns; über das Feld spannen sich Nebelstreifen hin; da zog ein Fluß.

Digitized by Google

Wir ſchwebten, eines ſeiner Ufer entlang, über Sträucher hin, welche vor Feuchtigkeit ſchwer unbeweglich daſtanden. Die Wellen des Fluſſes erſchimmerten bald in blauem Glanze, bald wälzten ſie ſich finſter und wie heimtückiſch dahin. Hier und dort bewegte ſich ſeltſam ein feiner Dampf über ihnen — und die Kelche der Waſſerlilien erglänzten jungfräulich und üppig in voller Entfaltung ihrer Blumenblätter, gleich als ob ſie wüßten, daß es unmöglich ſei, ſie zu erreichen. Es wandelte mich die Luſt an eine zu pflücken — und ſchon berührte ich die Waſſerfläche..., eine böſe Feuchtigkeit ſchlug mir in's Geſicht, als ich den zähen Stengel der großen Blume brach. Wir flogen dann von einem Ufer zum andern hinüber wie Waſſerſchnepfen, welche wir hin und wieder in der That aufſcheuchten und verfolgten. Mehr als einmal geſchah es, daß wir auf eine Kette wilder Enten ſtießen, welche ſich im Kreiſe an einem freien Plätzchen zwiſchen Binſen niedergelaſſen hatten. Sie blieben unbeweglich ſitzen; nur eine ſtreckte haſtig den Hals unter dem Flügel hervor, blickte ſpähend aus und barg dann geſchäftig wieder den Schnabel im flaumigen Gefieder; während eine andere ein kurzes

Digitized by Google

leises Schnattern ausstieß, wobei ihr ganzer Körper ein wenig erzitterte. Wir scheuchten auch einen Reiher auf, der sich mit schwerfälliger Beinbewegung und unbeholfenem Flügelschlagen mühsam aus dem Gebüsch erhob. Fische schnalzten nirgends im Wasser auf — sie schliefen alle. Ich fing an, mich an die Empfindung des Fliegens zu gewöhnen und dieses sogar angenehm zu finden. Jeder, wer jemals im Traume geflogen, wird mich verstehen. Mit absonderlicher Aufmerksamkeit faßt' ich das seltsame Wesen in's Auge, welches solche Wunder an mir wirkte.

VII.

Es war eine Frau mit einem kleinen, nicht russischem Gesichte. Dieses erinnerte in seinem feinen Gemisch von Hellgrau und Weiß mit weichen Schatten an alabasterne, inwendig beleuchtete Vasen. Und wiederum kam es mir bekannt vor.

— Kann man reden mit Dir? fragte ich.

— Rede nur.

— Ich gewahr' einen Ring an Deinem Finger; Du scheinst auf Erden gelebt zu haben — warst Du verheirathet?

Digitized by Google

Ich hielt inne . . . es erfolgte keine Antwort.

— Wie heißeſt Du — oder vielmehr wie war Dein Name?

— Nenne mich Ellis.

— Alice! Das iſt ein engliſcher Name! Biſt Du eine Engländerin? Kannteſt Du mich früher ſchon?

— Nein.

— Warum biſt Du denn gerade mir erſchienen?

— Ich liebe Dich.

— Und Du biſt zufrieden?

— Ja; ich ſchwebe, ich kreiſe mit Dir in der reinen Luft umher!

— Ellis! ſagte ich plötzlich — Du biſt vielleicht eine Verbrecherin, eine gerichtete Seele?

Meine Gefährtin ſenkte ihr Haupt. — Ich verſtehe Dich nicht, flüſterte ſie.

— Ich beſchwöre Dich im Namen Gottes, hub ich wieder an . . .

— Was ſagſt Du? murmelte ſie verwundert. Ich verſtehe Dich nicht.

Mir ſchien, als ob ihr Arm, der mich wie ein kalter Gürtel umſchlang, ſich leiſe bewegte.

— Fürchte Dich nicht, ſagte Ellis, fürchte

Digitized by Google

Dich nicht, mein Lieber! — Ihr Geſicht wandte ſich und legte ſich an das meine . . . Ihre Berührung erzeugte auf meinen Lippen eine ſeltſame Empfindung, wie von einem feinen, weichen Stachel.

VIII.

Ich blickte unter mich und gewahrte, daß wir uns ſchon wieder zu einer beträchtlichen Höhe erhoben hatten. Wir flogen über eine unbekannte Stadt hin, welche ſich auf dem Abhange eines breiten Hügels ausdehnte. Kirchen erhoben ſich aus dunklen Maſſen von Holzdächern und Fruchtgärten; eine lange Brücke ſpannte ſich finſter über die Krümmung eines Fluſſes. Alles ſchwieg, wie im Banne des Schlafes. Selbſt die Kuppeln und Kreuze glänzten in mattem, ſchläfrigen Glanze. Die weißliche Heerſtraße ſchoß lautlos wie ein Pfeil in ein Ende der Stadt hinein und kam lautlos am entgegengeſetzten Ende wieder zum Vorſcheine in der dunklen Weite der einförmigen Felder.

— Was iſt das für eine Stadt? fragte ich.

Meine Gefährtin nannte mir einen bekannten vaterländiſchen Namen.

Digitized by Google

— Da ſind wir weit von Haus!

— Für uns gibt es keine Entfernung.

— Wirklich nicht? So trage mich nach dem ſüdlichen Amerika! rief ich mit plötzlichem kühnen Entſchluß.

— Nach Amerika kann ich Dich nicht tragen. Dort iſt es jetzt Tag.

— Ich begreife — wir ſind blos Nachtvögel. Nun, ſo trag mich wohin Du kannſt, nur etwas weiter.

— Schließ die Augen und athme nicht, antwortete Ellis — und wir flogen davon ſchnell wie die Windsbraut.

Mit erſchütterndem Geräuſch drang die Luft mir in die Ohren.

Wir hielten an, allein das Geräuſch ließ nicht nach.

Im Gegentheil: es verwandelte ſich in ein entſetzliches Brüllen, in ein donnergleiches Heulen . . . .

— Jetzt kannſt Du die Augen öffnen, ſagte Ellis . . .

IX.

Ich that nach ihren Worten . . . Himmel, wo war ich?

Mir zu Häupten wogten ſchwere, rauchige Wolken;

Digitized by Google

sie drängten sich zusammen wie ein Heerde tückischer Ungeheuer . . . und unter mir, tief unten dort drohte ein anderes Ungeheuer: das grimmige, wirklich grimmige Meer . . . Der weiße Schaum blitzt und zischt krampfhaft auf seinen Wasserhügeln und ihre zottigen Wogen hocherhebend, schlägt die Flut mit lautschallendem Getöse gegen mächtige, pechschwarze Felsen. Das Sturmgeheul, der eisige Hauch des schwankenden Abgrundes, der schwerfällige Reigen der Brandung, aus welcher es bald herschallt wie wimmerndes Wehklagen, bald wie ferner Kanonendonner, bald wie Glockenklang — das Knirschen und Knarren der vom Sturm und Wellenschlag gepeitschten Kiesel am Strande, das plötzliche Schreien einer unsichtbaren Möve, am finstern Horizont das schwankende Skelett oder Wrack eines Schiffes — Alles dringt wirr auf mich ein . . . der Kopf beginnt mir zu schwindeln und auf's Neue schließ' ich die Augen.

— Was ist das? Wo sind wir?

— Am südlichen Ufer der Insel Wight, vor dem Felsen Blackgany, wo so oft die Schiffe zerschellen — erwiderte Ellis diesmal mit voller Deutlichkeit und, wie mir schien, nicht ohne Schadenfreude.

Digitized by Google

— Trag mich fort, fort von hier . . . nach Hauſe! nach Hauſe!

Ich zog mich ganz zuſammen, preßte mein Geſicht in die Hände . . . Ich fühlte, daß wir noch ſchneller als vorher flogen; der Wind wimmerte und pfiff nicht blos mehr — er fuhr mir nur ſo heulend durch Haare und Kleider . . . mir war, als ob die Kehle ſich mir zuſchnürte . . .

— Stell Dich auf die Füße, ertönte Ellis' Stimme.

Ich ſtrengte mich an, mich zu beherrſchen, das Bewußtſein wieder zu gewinnen . . . Ich fühlte feſten Boden unter mir, aber hörte nichts . . . Alles ſchien ringsum wie ausgeſtorben . . . Das Blut ſtieg mir zu Kopfe, es ſauste mir in den Ohren vor innerer Aufregung, ich war immer noch nicht ſchwindelfrei.

Ich richtete mich empor und öffnete die Augen.

X.

Wir befanden uns auf dem Damme meines Teiches. Gerade vor mir, durch die ſpitzigen Blätter der Weiden erglänzte ſeine weite Fläche, theil-

Digitized by Google

weiſe überſponnen von flaumigem Nebel. Zur Rechten erſchimmerte matt ein Roggenfeld; zur Linken erhoben ſich die Bäume des Gartens, in langen Reihen, unbeweglich und feuchtglänzend . . . Der Hauch des Morgens berührte ſie ſchon. Am reinen, grauen Himmel zogen ſich, wie Streifen Rauchs, zwei oder drei wunderlich geformte Wolken hin; der erſte ſchwache Glanz der Morgenröthe fiel auf ſie und gab ihnen einen gelblichen Anflug. Die Morgenröthe ſelbſt war noch unſichtbar; mein Auge konnte am bleichen Horizonte den Ort entdecken, wo ſie erſcheinen ſollte. Die Sterne verſchwanden; Nichts regte ſich noch, obgleich Alles ſchon erwachte in der bezaubernden Stille der Morgendämmerung.

— Der Morgen bricht an! — rief Ellis mir dicht in's Ohr . . . Lebwohl! Auf Wiederſehen morgen!

Ich wandte mich . . . Leicht von der Erde ſich emporhebend ſchwebte ſie an mir vorüber — und plötzlich erhob ſie beide Hände über den Kopf. Dieſer Kopf, dieſe Hände und Schultern erglühten plötzlich in einem warmen Fleiſchton; in den dunklen Augen ſprühten lebendige Funken; ein geheimes Lächeln der Zärtlichkeit bewegte die erröthenden

Digitized by Google

Lippen ... Ich sah ein reizendes Weib vor mir ... aber als ob sie in Ohnmacht fiele, schlug sie plötzlich zurück und zerfloß wie Dampf ...

Ich blieb unbeweglich stehen.

Als ich wieder zur Besinnung kam und umherblickte, schien es mir, daß die warme Fleischfarbe, welche das Antlitz meiner Erscheinung umglühte, noch nicht verschwunden sei, sondern in der Luft zerfließend mich umgebe ... Das war das Morgenroth. Mich überfiel jählings eine außerordentliche Müdigkeit und ich ging meinem Hause zu. An dem Vogelhofe vorüberkommend hörte ich das erste Morgenschnattern der jungen Gänse (kein Vogel erwacht früher als sie). Auf den Kanten der Dächer saßen eine Menge Dohlen, geschäftig, aber geräuschlos an sich herumschnäbelnd, um sich zu reinigen; scharf zeichneten sich ihre Umrisse am milchhellen Himmel ab. Zuweilen flatterten sie zusammen auf — dann, nach kurzem Fliegen, setzten sie sich wieder in langer Reihe hin, ohne zu krächzen ... Aus dem nahen Gehölze erschallte zweimal der heisere morgenfrische Laut des Auerhahns, welcher eben in das thauige, Erdbeerendurchwachsene Gras heruntergeflogen war ...

Digitized by Google

Von leiſem Beben durchfröſtelt erreichte ich mein Bett und lag bald in tiefem Schlafe.

XI.

Als ich mich in der folgenden Nacht wieder auf den Weg machte zur alten Eiche, kam mir Ellis wie einem Bekannten entgegen. Statt mich vor ihr zu fürchten, wie geſtern, freute ich mich beinahe über ſie; ich dachte ſelbſt nicht daran über das mit mir Vorgegangene Aufklärung zu verlangen; ich wollte nur weiter fliegen nach merkwürdigen Orten.

Ellis ſchlang ihren Arm um mich — und wir ſchwebten wieder davon.

— Nach Italien! flüſterte ich ihr in's Ohr.

— Wohin Du willſt, Geliebter, erwiderte ſie feierlich und ruhig, und ruhig und feierlich kehrte ſie mir ihr Antlitz zu. Es ſchien mir nicht ſo durchſichtig zu ſein wie Nachts vorher; weiblicher und ernſter im Ausdruck, erinnerte es mich an jenes herrliche Geſchöpf, welches vor dem Scheiden beim Morgenglühen einen Augenblick vor mir erſchien.

— Die heutige Nacht iſt eine große Nacht, fuhr Ellis fort. Sie kommt nur ſelten — wenn ſiebenmal dreizehn . . .

Digitized by Google

Einige Worte konnte ich nicht mehr hören.

— In dieſer Nacht kann man ſehen, was ſonſt verhüllt bleibt.

— Ellis! rief ich, wer biſt Du denn? ſag' mir's doch endlich!

Schweigend erhob ſie ihren langen weißen Arm.

Am dunklen Himmel, dort, wohin ihr Zeigefinger wies, zwiſchen kleinen Sternen, ſchimmerte mit röthlichem Schweif ein Komet.

— Wie ſoll ich Dich verſtehen? hub ich wieder an. Oder ſchwebſt Du — wie dieſer Komet zwiſchen Planeten und Sonnen hindurchzieht — als ein Mittelding zwiſchen den Menſchen und ... welchen andern Weſen umher?

Aber Ellis' Hand legte ſich plötzlich auf meine Augen ... wie weißer Nebel aus feuchter Ebene umfing es mich ...

— Nach Italien! nach Italien! hört' ich ſie flüſtern. — Dieſe Nacht iſt eine große Nacht!

XII.

Der Nebel vor meinen Augen theilte ſich, und ich ſah unter mir eine endloſe Ebene. Aber aus der warmen und weichen Luft, welche meine Wangen

Digitized by Google

umfächelte, konnt' ich entnehmen, daß ich nicht mehr in Rußland war; auch dieſe Ebene ſah unſern ruſſiſchen Ebenen nicht ähnlich. Es war das eine ungeheure trübe Fläche, augenſcheinlich ohne Vegatation, ganz öde. Hier und da erglänzten, über die ganze Ausdehnung hin, wie Spiegelſcherben, ſtehende Waſſer; in der Ferne zeigten ſich die unbeſtimmten Umriſſe des nicht hörbaren und unbeweglichen Meeres. Aus den Zwiſchenräumen, welche die mächtigen, ſchönen Wolken ließen, erglänzten groß und hell die Sterne; ein tauſendſtimmiges, unaufhörliches, aber nicht lautes Trillern erſcholl von allen Seiten — und einen wunderbaren Eindruck machte dieſes durchdringende und doch ſchläfrige Getöſe, dieſe nächtliche Stimme der Wüſte . . .

— Das ſind die pontiniſchen Sümpfe, flüſterte Ellis. — Hörſt Du die Fröſche? Riechſt Du die Schwefeldünſte?

— Die pontiniſchen Sümpfe . . . wiederholte ich, und ein Gefühl großartiger Traurigkeit überkam mich. — Aber warum haſt Du mich hieher gebracht, in dieſes traurige, verworfene Land? Fliegen wir lieber nach Rom.

Digitized by Google

— Rom iſt nahe, antwortete Ellis . . . Mach Dich bereit!

Wir erhoben uns und flogen die alte Römerſtraße entlang. Ein Büffel erhob langſam aus dem ſchlammigen Moor ſeinen zottigen, ungeheuerlichen Kopf, mit den kurzen, borſtigen Schöpfen zwiſchen den ſchief zurückgebogenen Hörnern. Er zeigte das Weiße ſeiner ſtumpfſinnig böſen Augen und ſchnaubte ſchwer mit den feuchten Naſenlöchern, gleich als ob er uns röche.

— Rom, Rom iſt nahe . . . flüſterte Ellis. — Schau vorwärts, vorwärts . . .

Ich erhob die Augen.

Was dunkelt dort am Saume des nächtlichen Himmels? Sind das die Bogen einer koloſſalen Brücke? Ueber welchen Strom führt ſie? Warum iſt ſie ſtellenweiſe unterbrochen? Nein, das iſt keine Brücke, ſondern eine alte Waſſerleitung. Rings dehnt ſich der geheiligte Boden der Campagna aus; dort fern erheben ſich die Albaniſchen Berge — ihre Gipfel und der graue Rücken der alten Waſſerleitung erglänzen matt in den Strahlen des eben erſt aufgehenden Mondes . . .

Plötzlich ſchwangen wir uns hoch durch die Luft

Digitized by Google

und blieben ſchweben vor einer einſamen Ruine. Niemand vermöchte zu ſagen was ſie früher war: ein Grabmal, ein Palaſt oder Thurm . . . Dunkler Epheu umrankte ſie mit all ſeiner tödtlichen Gewalt — unten aber gähnte wie ein Rachen ein halbeingefallenes Gewölbe. Schwerer Grabesgeruch wehete mir aus der Bruſt dieſer kleinen, dicht zuſammengefügten Steine entgegen, mit welchen die marmorne Bekleidung der Mauer längſt abgebröckelt war.

— Hier, rief Ellis und erhob die Hand: Hier! — Sprich laut, dreimal nach einander den Namen eines großen Römers aus.

— Was wird dann geſchehen?

— Das wirſt Du ſehen.

Ich dachte ein wenig nach. — Divus Cajus Julius Caesar! rief ich plötzlich. Divus Cajus Julius Caesar! wiederholte ich gedehnt; — Caesar!

XIII.

Die letzten Klänge meiner Stimme waren kaum verhallt, als ich vernahm . . .

Es iſt ſchwer genau zu beſchreiben was ich hörte. Anfangs klang es wie dumpfes, dem Ohr kaum ver-

Digitized by Google

nehmbares, aber sich immer wiederholendes Drommetengeschmetter und Händeklatschen. Es war, als ob irgendwo, in grauer Ferne, in bodenloser Tiefe plötzlich eine zahllose Menschenmenge sich in Bewegung setzte — und aufsteigend, vordrängend, durcheinander woge, sich untereinander zurufe, kaum hörbar wie im Traume, nach tiefem, vieljahrhundertlangem Schlafe. Dann wirbelte und dunkelte die Luft über dem Abgrunde ... Undeutlich tauchten vor mir in der Ferne Myriaden Schatten auf, Millionen Umrisse, da abgerundet wie Helme, dort spitz aufstarrend wie Spieße; die Strahlen des Mondes stoben wie schnellverglimmende bläuliche Funken auf diesen Spießen und Helmen umher — und diese ganze Heerschaar, diese wogende Masse bewegte sich näher und näher, immer wachsend und anschwellend ... Eine unbeschreibliche Anstrengung trieb sie vorwärts, eine Anstrengung, als ob sie sich stark genug fühlten die ganze Welt aus den Fugen zu heben; aber keine Gestalt war deutlich zu erkennen ... Und plötzlich erschien es mir, als geschehe ein Zittern und Beben weitum, als ob gewaltige Wogen zurückprallend sich theilten ... „Caesar, Caesar venit!“ erschollen Stimmen, ähnlich

Digitized by Google

dem Rauſchen der Blätter, durch welche jählings der Sturm brauſt . . . ein dumpfer Schlag erdröhnte, und ein bleiches, ſtrenges Haupt, mit einem Lorbeerkranze, die Augenlider geſenkt, das Haupt des Imperators erhob ſich langſam aus dem Abgrunde . . .

Die Sprache hat keinen Ausdruck für den Schrecken, der mir bei dieſem Anblick das Herz zuſammenſchnürte.

Mir war es als ob ich auf der Stelle ſterben müßte, wenn dieſer Kopf ſeine Augen aufſchlüge, ſeine Lippen öffnete.

— Ellis! ſtöhnte ich — ich will, ich mag nicht länger weilen, ich mag dieſes Rom, dieſes rauhe, furchtbare Rom nicht . . . fort, fort von hier!

— Kleinmüthiger! flüſterte ſie — und wir flogen weiter. Ich hörte noch hinter mir den eiſern dröhnenden, diesmal lauten Ruf der Legionen . . . dann wurde Alles finſter und ſtill.

XVI.

— Sieh Dich um — ſagte Ellis — und beruhige Dich.

Ich gehorchte — und, ich erinnere mich: der erſte Eindruck war ſo ſüß, daß ich nur ſeufzen konnte.

Digitized by Google

Ein bläulich rauchfarbiges, ſilbernweiches Etwas — es war weder Licht noch Nebel — umhüllte mich von allen Seiten. Anfangs unterſchied ich nichts; mich blendete dieſer himmelblaue Glanz — aber nach und nach traten die Umriſſe prächtiger Berge und Wälder hervor; ein See wogte unter mir mit in der Tiefe zitternden Sternen, mit dem ſchmeichelnden Rauſchen der Brandung. Orangenduft drang mir entgegen wie eine Welle und mit ihm zugleich kamen an mein Ohr die reinen Töne einer jugendlich weiblichen Stimme. Dieſer Duft, dieſe Töne zogen mich nur ſo zur Erde, und ich fing an herunterzuſchweben, herunter einem prachtvollen marmornen Schloſſe zu, welches gaſtlich einladend zwiſchen Cypreſſenhainen ſchimmerte. Die Töne floßen aus ſeinen weitgeöffneten Fenſtern; die Wogen des Sees, mit Blumenſtaub überſäet, plätſcherten an ſeine Mauern — und gerade gegenüber, ganz umkleidet vom dunklen Grün der Pomeranzen und Lorbeerbäume, ganz umfloſſen von glänzendem Duft, ganz überſäet mit Statuen, edelgeformten Säulen und Tempelhallen, erhob ſich aus dem Schoße des Waſſers eine hohe, runde Inſel . . .

— Isola Bella! ſagte Ellis . . . Lago Maggiore . . .

Digitized by Google

Ich erwiderte nur: Ah! und fuhr fort mich herabzulaſſen. Die weibliche Stimme ertönte immer lauter, immer heller im Schloſſe; unwiderſtehlich zog es mich hin zu ihr; ich wollte in das Antlitz der Sängerin ſehen, welche ſolche Nacht durch ſolche Töne beſeelte. Wir hielten vor dem Fenſter an. In der Mitte des Zimmers, welches im pompejaniſchen Geſchmack eingerichtet war und überhaupt mehr einer antiken Halle als einem modernen Salon ähnlich ſah, umringt von griechiſchen Bildſäulen, etruskiſchen Vaſen, ſeltenen Gewächſen, Geweben, von oben beleuchtet durch die ſanften Strahlen zweier Lampen in kriſtallenen Kugeln — ſaß am Flügel eine junge Frau. Den Kopf leicht zurückgebogen und die Augen halbgeſchloſſen, ſang ſie eine italieniſche Arie; ſie ſang und lächelte — Sie lächelte . . . und der Faun des Praxiteles, träge, jung wie ſie, verzärtelt, wollüſtig, ſchien ihr entgegenzulächeln aus ſeiner Ecke, hinter den Zweigen des Oleander her, durch den feinen Rauch, der aus dem bronzenen Räucherfaß, auf alterthümlichem Dreifuß ruhend, ſich erhob. Die junge Schöne war allein. Bezaubert von den Tönen, der Schönheit, dem Glanze und Wohlgeruche der Nacht, bis

in's innerſte Herz bewegt von dem Schauſpiel dieſes jungen, friedlichen, lichten Glücks, vergaß ich gänzlich meine Gefährtin, vergaß in welcher wunderſamen Weiſe ich Zeuge dieſes mir ſo fernen, ſo fremdartigen Lebens geworden — und ich wollte mich ſchon der Sängerin nähern, ſie anreden . . .

Plötzlich erdröhnte mein ganzer Körper von einem heftigen Stoße. Ich ſah mich um . . . Ellis' Geſicht war — bei all ſeiner Durchſichtigkeit — finſter und drohend; in ihren jäh aufgeſchlagenen Augen brannte unheimliche Bosheit . . .

— Fort! flüſterte ſie ingrimmig, und wieder ſpürt' ich Wirbelwind, Finſterniß und Schwindel . . . Nur klang mir diesmal nicht der Ruf der Legionen, ſondern die Stimme der Sängerin, auf einer hohen Note aushaltend, in den Ohren nach . . .

Wir hielten an. Dieſelbe Note klang immer noch fort, ich konnte ganz deutlich wahrnehmen, daß es dieſelbe war, obgleich ich eine ganz andere Luft, einen ganz anderen Geruch um mich ſpürte . . . Mich umwehete eine ſtärkende Friſche, wie von einem großen Strome kommend — und es roch nach Heu, Rauch, Hanf. Einer langgedehnten Note folgte eine

Digitized by Google

zweite, dann eine dritte, aber mit so unzweifelhafter Schattirung, mit so bekannten, heimathlichen Läufen, daß ich mir gleich sagte: „Das ist ein Russe, der ein russisches Lied singt" — und in demselben Augenblick wurde Alles um mich hell.

XV.

Wir befanden uns an einem flachen Ufer. Zur Linken dehnten sich in endloser Weite abgemähte Wiesen aus, mit hochaufgeschichteten Heuhaufen; zur Rechten zog sich in ebenso endloser Weite der glatte Spiegel des wasserreichen Stromes hin. Unfern des Ufers wiegten sich große, dunkle, vor Anker liegende Barken leise hin und her, ihre schlank zugespitzten Masten wie Zeigefinger bewegend. Aus einer dieser Barken drangen zu mir die Töne einer klangvollen Stimme herüber und es flackerte darin ein kleines Feuer, dessen langer, rother Wiederschein sich zitternd im Wasser spiegelte. Hin und wieder, sowohl auf dem Wasser wie auf dem Felde, aber nicht deutlich zu unterscheiden, ob nah oder fern, schimmerten andere kleine Feuer, bald scheinbar verschwindend, bald wieder große Strahlen schießend; die zahllosen Grashüpfer

Digitized by Google

mit ihrem unaufhörlichen Geschwirre machten einen Lärm, der dem Gequäcke der Frösche in den pontinischen Sümpfen nichts nachgab — und unter dem wolkenlosen, aber tiefhängenden, dunkeln Himmelsgewölbe schrieen hin und wieder Vögel, die sich den Blicken entzogen.

— Wir sind in Rußland? fragte ich Ellis.

— Dies ist die Wolga, antwortete sie.

Wir schwebten das Ufer entlang. — Warum hast Du mich hinweggetragen von dort, aus jenem herrlichen Lande? fragte ich. — Mißgönntest Du mir mein Glück, oder ist nicht die Eifersucht in Dir erwacht."

Die Lippen Ellis' erzitterten leise und in ihren Augen funkelte wieder der Zorn; aber bald nahm ihr Gesicht auf's Neue den Ausdruck völliger Starrheit an.

— Mich verlangt nach Hause, sagte ich.

— Wart, wart, erwiderte Ellis. — Die heutige Nacht — ist eine große Nacht. Sie kehrt sobald nicht wieder. Du kannst Zeuge sein . . . warte noch! — Und wir flogen plötzlich über die Wolga, in schräger Richtung dicht über die Wasserfläche hin,

Digitized by Google

niedrig und ſtoßweiſe, wie die Schwalben vor dem Gewitter. Breite Wellen keuchten ſchwer unter uns, der ſchneidende Stromwind ſchlug uns mit ſeinem kalten, kräftigen Flügel . . . Das hohe rechte Ufer begann ſich im Halbdunkel vor uns zu erheben. Es zeigten ſich uns ſteile Berge mit mächtigen Spalten und Riſſen. Wir näherten uns ihnen.

— Ruf: Sarin Nakischko! flüſterte Ellis mir zu.

Ich erinnerte mich des Grauſens, das über mich kam beim Erſcheinen der römiſchen Legionen, ich fühlte eine Müdigkeit und eine ſeltſame Wehmuth, das Herz ſchmolz mir gleichſam in der Bruſt — ich wollte die verhängnißvollen Worte nicht ausſprechen, ich wußte vorher, daß auf meinen Ruf (wie in der Wolfsſchlucht des „Freiſchütz") etwas Ungeheuerliches erſcheinen werde — allein meine Lippen öffneten ſich gegen meinen Willen und, ebenfalls gegen meinen Willen, rief ich mit ſchwacher, angeſtrengter Stimme: Sarin Nakischko! [1])

[1]) Sarin Nakischko war das Geſchrei der alten Wolgaräuber, wenn ſie ein Schiff angriffen.

Digitized by Google

XVI.

Erst blieb Alles still, gerade wie damals vor der römischen Vision — aber plötzlich schlug an meine Ohren ein ganz nahes rohes, bäurisches Gelächter — und irgend ein Körper fiel stöhnend in's Wasser und fing an zu gluckſen . . . Ich schaute mich um: nirgends war etwas zu sehen — aber vom Ufer sprang das Echo zurück; und zu gleicher Zeit erhob sich jählings von allen Seiten ein betäubender Lärm. Was scholl Alles in diesem Chaos von Tönen durcheinander! Schreien und Wimmern, wüthendes Schimpfen und maßloſes Lachen (dieſes Lachen übertönte Alles), Ruder- und Beilschläge, ein Krachen wie von gesprengten Thüren und aufgebrochenen Koffern, Knarren von Takelwerk und Rädern, Hufschlag rennender Pferde, Sturmläuten und Kettengerassel, das dumpfe Tosen, Knistern und Brausen einer Feuersbrunst, das Singen Betrunkener und wirrer Wortstreit, trostloſes Weinen, jammervolles Flehen Verzweifelnder — und befehlende Rufe, das Röcheln Sterbender und keckes Pfeifen, Kreischen und Stampfen Tanzender . . . „Schlag ihn todt! Häng ihn! Ersäuf ihn! Schlag ihm den Kopf ab!

Digitized by Google

Gleich! Gleich! So recht! Kein Mitleid!" — Dieſe Worte konnt' ich deutlich hören — ich hörte ſogar das ſtoßweiße, heftige Athmen der Erſchöpften — und inzwiſchen war ringsum, ſoweit die Augen reichten, nichts zu ſehen, nichts hatte ſich verändert: der Strom floß dicht an uns vorüber, geheimnißvoll, faſt drohend; ſelbſt das Ufer ſah noch öder und verwildeter aus als früher — das war Alles.

Ich wandte mich um zu Ellis, aber ſie legte den Finger an die Lippen . . .

— Stephan Timoféitſch! [1]) Stephan Timoféitſch kommt! — erſcholl es ringsum — unſer Väterchen kommt, unſer Ataman, unſer Ernährer! — Erſt ſah ich ſo wenig wie vorher, dann ſchien es mir ich fühlte, als ob eine mächtige Geſtalt ſich gerade auf mich zu bewege... — Frolka! wo biſt Du, Hund? — erdröhnte eine fürchterliche Stimme . . . Zünde an von allen Seiten — unter das Beil mit den Weißhändigen!

[1]) Der berühmte Rebell Stenko Raſin, der unter der Regierung des Zaren Alexéi Michailowitſch die Coſaken vom Don aufgewiegelt und an der Spitze eines Heeres von 200,000 Mann Rußland mit Feuer und Schwert verwüſtete, bis er gefangen genommen und (1671) in Moskau hingerichtet wurde.

Digitized by Google

Mich berührte es wie die Glut einer nahen Flamme, ein bitter-brandiger Geruch drang mir in die Naſe, und in demſelben Augenblicke ſpritzte mir etwas Warmes, wie Blut, in's Geſicht und auf die Hände . . . Ringsum gellte ein wildes Lachen . . .

Ich verlor das Bewußtſein — und als ich wieder zu mir kam, ſchwebt' ich mit Ellis den bekannten Saum meines Waldes entlang, gerade auf die alte Eiche zu . . .

— Siehſt Du den Weg? ſagte Ellis... Dort wo der Mond trübe ſcheint und die zwei Birken ſtehen?... Willſt Du dorthin?

Ich fühlte mich ſo zerſchlagen und erſchöpft, daß ich zur Antwort nichts murmeln konnte, als: „Nach Hauſe . . . nach Hauſe.“

— Du biſt zu Hauſe, entgegnete Ellis.

Ich ſtand in der That gerade vor der Thüre meines Hauſes — allein. Ellis war verſchwunden. Der herbeigelaufene Hofhund umſchnüffelte und betrachtete mich argwöhniſch — und lief dann bellend wieder davon.

Ich ſchleppte mich mit Mühe an's Bett, und ſchlief unausgekleidet ein.

Digitized by Google

XVII.

Am folgenden Morgen hatte ich Kopfschmerz und konnte kaum auf den Füßen stehen; doch beachtete ich meine körperlichen Zustände wenig: die Reue zernagte mich, ich erstickte vor Aerger.

Ich war im höchsten Grade mit mir unzufrieden. „Kleinmüthiger! — wiederholt' ich mir unaufhörlich: ja — Ellis hatte Recht. Weshalb fürchtete ich mich?" Wie konnt' ich nur solche Gelegenheit unbenutzt vorübergehen lassen! . . . Ich hätte Cäsar selbst sehen können und ich kam um vor Furcht, zitterte und scheute zurück wie ein Kind vor der Ruthe. Stenko Rasin [1]) — das war freilich etwas ganz Anderes. Als Edelmann und Landbesitzer. Uebrigens, warum blieb ich auch dabei nicht ohne furchtsame Anwandlungen? Kleinmüthiger! Kleinmüthiger! . . .

— „Aber hab' ich das Alles nicht etwa blos im Traume gesehen," fragte ich mich endlich. Ich rief meine Haushälterin.

Marfa, um welche Stunde hab' ich mich gestern schlafen gelegt? Erinnerst Du Dich wohl?

[1]) S. Anm. S. 39.

Digitized by Google

— Ja, wer kennt ſich bei Dir aus, mein Ernährer ... Es war ſchon ſpät. In der Dämmerung biſt Du fortgegangen von Haus; aber es war ſchon nach Mitternacht als ich das Schallen Deiner Stiefelabſätze im Schlafzimmer hörte. Es ging ſchon ſtark auf den Morgen zu — wahrhaftig. In der vorhergehenden Nacht war's ebenſo. Dich haben gewiß Sorgen umhergetrieben.

— Alſo — dachte ich — unterliegt mein Fliegen wirklich keinem Zweifel! Nun, wie ſeh' ich denn heute aus? fügte ich laut hinzu.

— Wie Du heute ausſiehſt? Wart, ich werde Dich genauer betrachten. Du biſt ein wenig abgemagert und bleich geworden, mein Ernährer: es iſt als hätteſt Du auch nicht Einen Tropfen Bluts im Geſichte.

Mich ſchauderte ein wenig bei dieſen Worten ... Ich entließ Marfa.

„Das iſt zum Sterben oder — um den Verſtand zu verlieren," ſagte ich zu mir ſelbſt, nachdenklich am Fenſter ſitzend. „Das kann und darf ſo nicht fortdauern. Das iſt gefährlich. Und wie mir das Herz ſo ſeltſam ſchlägt! Wenn ich fliege, iſt es mir immer

Digitized by Google

als ob Jemand mir am Herzen ſauge, oder als ob etwas herausträufle, etwa wie im Frühling der Saft aus den Birken, wenn ein Beilhieb ſie trifft, oder ein Loch hineingebohrt wird. Das iſt traurig und geht nicht mit rechten Dingen zu. Und nun gar Ellis! Sie ſpielt mit mir wie die Katze mit der Maus . . . übrigens wird ſie es kaum böſe mit mir meinen. Ich werde mich ihr zum letztenmal anvertrauen und mich ſatt ſehen. Wenn ſie aber mein Blut trinkt? Das wäre fürchterlich. Außerdem kann dieſes ſo raſche Schweben von einem Orte zum andern nicht unſchädlich ſein. Sagt man doch, daß es in England verboten ſei, mehr als 120 Werſte auf der Eiſenbahn in einer Stunde zurückzulegen . . ."

So grübelte ich für mich hin und her — allein in der zehnten Stunde Abends ſtand ich ſchon wieder vor der alten Eiche.

XVIII.

Die Nacht war düſter, kalt und feucht; in der Luft roch es nach Regen. Ich war erſtaunt, Niemand unter der Eiche zu finden; ich umſchritt ſie einige Male, ging bis dicht zum Saume des Waldes,

Digitized by Google

ließ die Augen spähend durch das Dunkel umherschweifen . . . Alles war öde. Ich wartete ein wenig, dann rief ich einige Male hintereinander Ellis, immer lauter und lauter . . . allein sie erschien nicht. Mir wurde traurig zu Muthe, ich fühlte mich wie gekränkt; alle meine früheren Befürchtungen waren verschwunden; ich konnte mich in den Gedanken nicht finden, daß meine geheimnißvolle Gefährtin nicht zu mir zurückkehren werde.

— Ellis! Ellis! komm! Wär' es möglich, daß Du nicht wieder zu mir kämest? rief ich zum letzten Male.

Ein Rabe, den mein Rufen geweckt hatte, schwang sich plötzlich in den Gipfel des benachbarten Baumes und schlug heftig mit den Flügeln, sich in den Zweigen verwirrend . . . Aber Ellis erschien nicht.

Mit gesenktem Haupte machte ich mich auf den Weg nach Hause. Vor mir dunkelten schon die Weiden auf dem Damme des Teiches, und das Licht in meinem Zimmer glitzerte zwischen den Apfelbäumen des Gartens, es glitzerte und verbarg sich abwechselnd wie ein über mich wachendes Menschenauge — da plötzlich vernahm ich ein feines Pfeifen

Digitized by Google

hinter mir in der ſchneidenden Luft, und fühlte mich mit Einemmale von oben bis unten umfaßt und umſchlungen . . . So packt der Bienenfalke mit den Klauen eine Wachtel, auf die er geſtoßen . . . Ellis war es, die ſich ſo an mich geſchwungen hatte. Ich fühlte ihre Wange an meiner Wange, den Ring ihres Arm's um mich geſchlungen, und wie ein ſcharfer, kalter Luftzug drang mir ihr Geflüſter in's Ohr: „Da bin ich auch." Furcht und Freude bewegten mich zu gleicher Zeit . . . Wir erhoben uns nur wenig über die Erde.

— Du wollteſt heute nicht kommen? fragte ich.

— Und haſt Du Dich wirklich nach mir geſehnt? Liebſt Du mich? O Du biſt mein!

Ellis' letzte Worte beunruhigten mich . . . Ich wußte nicht was ich ſagen ſollte.

— Man hat mich zurückgehalten — fuhr ſie fort — man hat mich bewacht.

— Wer kann Dich zurückhalten?

— Wohin willſt Du? fragte Ellis, wie gewöhnlich auf meine Frage nicht antwortend.

— Trag mich nach Italien, auf jene Inſel — Du erinnerſt Dich?

Digitized by Google

Ellis bog ſich leicht zurück und ſchüttelte abweiſend den Kopf.

Da bemerkte ich zum Erſtenmale, daß ſie aufgehört hatte durchſichtig zu ſein. Und es kam mir vor, als ſei ihr Geſicht körperlicher und lebensvoller geworden. Ueber das neblige Weiß hatte ſich in feiner Schattirung eine helle Röthe ergoſſen. Ich ſah ihr in die Augen, und es überrieſelte mich: in dieſen Augen bewegte ſich etwas, langſam, aber ununterbrochen, unheimlich — der Bewegung einer erſtarrten Schlange ähnlich, welche in der Sonne wieder warm wird.

— Ellis! rief ich; wer biſt Du? Sag mir, wer biſt Du?

Sie zuckte blos die Achſel.

Ich wurde ärgerlich — ich wollte mich an ihr rächen, — und plötzlich fuhr es mir durch den Kopf ihr zu befehlen mich geradeswegs nach Paris zu tragen. Da wird Nahrung für Deine Eiferſucht ſein — dachte ich. — Ellis! ſprach ich laut: Fürchteſt Du die großen Städte nicht? Paris, zum Beiſpiel?

— Nein.

Digitized by Google

— Nicht? Auch die Plätze nicht, wo es so hell ist wie auf den Boulevards?

— Das ist kein Tageslicht.

— Vortrefflich! So trag mich gleich auf den Boulevard des Jtaliens!

Ellis warf mir das Ende ihres langherabhängenden Aermels über den Kopf. Sogleich umgab mich eine Art lichten Dunkels, mit einschläferndem Mohnduft. Alles verschwand mit Einemmale: jedes Licht, jeder Ton — und bis auf ein Geringes auch das Selbstbewußtsein. Nur ein allgemeines Gefühl des Lebens blieb zurück — und das war durchaus nicht unangenehm.

Plötzlich verschwand die Finsterniß; Ellis nahm mir den Aermel vom Kopfe und ich erblickte unter mir ein Labyrinth von Gebäuden, voll Glanz, Leben und Lärm . . . Ich sah Paris.

XIX.

Ich war früher schon öfter in Paris gewesen und erkannte deshalb auf der Stelle den Ort wohin Ellis ihren Flug genommen hatte. Es war der Tuileriengarten, mit seinen alten Kastanienbäumen, eisernen

Digitized by Google

Gittern, festungsähnlichem Aussehen und mit seinen thierähnlichen Zuaven als Wachen. Vorüberschwebend an dem Schlosse, vorüberschwebend an der Kirche St. Roq, auf deren Stufen der erste Napoleon zum Erstenmale französisches Blut vergoß, hielten wir hoch über dem Boulevard des Italiens an, wo der dritte Napoleon nach dem Beispiele des ersten handelte, und mit gleichem Erfolge. Haufen Volkes, junge und alte Stutzer, Blousenmänner, Frauen in prächtigen Kleidern drängten sich durcheinander; vergoldete Restaurants und Cafés erschimmerten lichterhell; Omnibusse, Wagen jeder Art und jeden Ansehens rollten den Boulevard entlang; ein buntes Schimmern, Lärmen und Drängen überall wohin das Auge schweifte . . . Aber seltsam! ich fühlte nicht das mindeste Verlangen, meine reine, dunkle, lustige Höhe zu verlassen, um mich diesem menschlichen Ameisenhaufen zu nähern. Es schien als ob ein heißer, schwerer, betäubender Dunst von dort aufstiege, weder gerade wohlriechend, noch widerwärtig. Ich schwankte . . . da plötzlich drang schrill wie das Klirren von Eisenstangen die Stimme einer Straßenlorette zu mir herauf; wie eine freche Zunge streckte

Digitized by Google

ſich mir gleichſam dieſe Stimme entgegen; ſie berührte mich wie der Stachel irgendwelchen Ungeziefers. Ich ſtellte mir danach ſofort ein ſteinernes, ſtarkbackenknochiges, gieriges, gemeines Pariſer Geſicht vor, wuchernde Augen, weiße und rothe Schminke, hochtoupirtes Haar und ein Bouquet heller künſtlicher Blumen unter dem zugeſpitzten Hute, abgeſchabte Nägel wie Krallen, eine unförmliche Krinoline . . . Ich ſtellte mir zu gleicher Zeit auch unſern Bruder aus der Steppe vor, wie er der feilen Puppe auf Schritt und Tritt folgt . . . Ich ſtellte ihn mir vor, wie er, ſeine äußerſte Confuſion unter dem Anſchein der Grobheit bergend, gewaltſam ſchnarrend beim Sprechen, die Manieren eines Pariſer Garçon nachzuahmen ſucht, wie er pfeift, grunzend lächelt, ſchmeichelt und ſchwänzelt — und ein Gefühl des Ekels überkam mich . . . „Nein," dachte ich, „hier wird Ellis nicht eiferſüchtig werden . . ."

Inzwiſchen bemerkt' ich, daß wir uns allmählig der Erde mehr näherten . . . Paris kam uns mit all ſeinem Lärm und Qualm entgegen . . .

— Halt! wandte ich mich zu Ellis. Es iſt un-

Digitized by Google

möglich, daß es Dir hier nicht ſchwül und übel zu Muthe wird.

— Du haſt mich ſelbſt gebeten, Dich hieher zu tragen.

— Ich geſteh' es Dir, die Schuld liegt an mir, ich nehme mein Wort zurück. Trag mich fort von hier, Ellis, ich bitte Dich. Sieh nur — wahrhaftig, da hinkt auch der Fürſt Kulmametow auf dem Boulevard herum, und ſein Freund Sergius Waraxin winkt ihm mit der Hand und ruft: Iwan Stepanitſch, allons souper! j'ai engagé Rigolboche ſelbſt!" Trag mich ſchnell hinweg von dieſen Mabile- und Maison dorée, von dieſem Jockeyklub und Figaro, von dieſen raſirten Soldatenſtirnen und übertünchten Kaſernen, von dieſen sergeants de ville mit ihren Knebelbärten und Gläſern trüben Abſynths, von dieſem Dominoſpiel in den Cafés und dem Spiel an der Börſe, von dieſen rothen Bändchen, die nicht blos im Knopfloche der Fracks und Röcke, ſondern ſogar im Knopfloche des Ueberrocks ſchimmern, von Monsieur de Foua, dem Erfinder „de la spécialité du mariage" und von den Gratis-Conſultationen des Dr. Charles Albert, von den liberalen Vorleſungen

Digitized by Google

und den officiellen Brochüren, von den Pariſer Komödien und Pariſer Opern, von dem Pariſer Witz und der Pariſer Unwiſſenheit . . . fort! fort! fort!

— Blick nieder, antwortete Ellis: Du biſt ſchon nicht mehr über Paris.

Ich ſenkte das Auge . . . richtig: Eine dunkele Ebene, hier und da von hellen Wegſpuren durchſchnitten, dehnte ſich unter uns, und nur hinten am Horizonte, der Röthe einer ungeheuern Feuersbrunſt ähnlich, glänzte der Wiederſchein der zahlloſen Lichter der Hauptſtadt der Welt.

XX.

Wieder fiel eine Hülle über meine Augen . . . wieder verlor ich das Bewußtſein. Endlich ſank die Hülle.

Was ſeh' ich dort unter mir? Was für ein Park iſt das mit zugeſtutzten Lindenalleen, mit abgerundeten Rothtannen wie Sonnenſchirme, mit Säulenhallen und Tempeln im Pompadour-Geſchmacke, mit Bildſäulen von Satyrn und Nymphen aus der Schule Bernini's, mit Rococo-Tritonen in der Mitte gewundener Teiche, mit dieſen verzierten niedrigen Geländern aus geſchwärztem Marmor? Iſt das nicht Ver-

Digitized by Google

sailles? Nein, es ist nicht Versailles. Ein kleines Schloß, ebenfalls Rococo, lugt dort hinter der Menge krauser Eichen hervor. Der Mond scheint trübe, von Dünsten verhüllt, und auch über der Erde ist ein feiner Dampf ausgebreitet. Das Auge vermag nicht zu unterscheiden, ob es Mondschein oder Nebel ist, was sich da zeigt. Dort auf einem der Teiche schläft ein Schwan; sein langer Rücken schimmert wie gefrorener Steppenschnee, und dort funkeln Leuchtwürmchen wie Diamanten im bläulichen Schatten zu Füßen der Statuen.

— Wir sind in der Nähe von Mannheim, sagte Ellis: — das da ist der Schwetzinger Garten.

— So sind wir in Deutschland! dachte ich und fing an zu lauschen. Alles war still; nur von einer Seite her, einsam und unsichtbar, plätscherte eine Quelle. Es war, als ob sie immer ein und dasselbe Wort wiederholte: „Ja, ja, immer ja!" Und plötzlich schien es mir, als ob gerade in der Mitte einer der Alleen, zwischen Mauern beschnittenen Grüns, ein Kavalier auf hohen, rothen Absätzen, in goldgesticktem Gewande und mit gekräuselten Manschetten, einen leichten Stahldegen an der Seite, einherschreitend,

Digitized by Google

einer Dame mit gepuderter Thurmfrisur und Schönpflästerchen geziert, die Hand reiche . . . Seltsame, bleiche Gesichter! . . . Ich will sie mir näher ansehen — aber sie sind schon verschwunden. Nur das Wasser plätschert weiter in seiner einförmigen Weise.

— Das sind Träume, die dort umgehn, flüsterte Ellis — gestern waren ihrer viele zu sehen . . . viele. Heute lassen sich kaum diese Träume noch von dem menschlichen Auge sehen. Vorwärts! vorwärts! Wir schwangen uns höher empor und flogen weiter. So eben und gleichmäßig war unser Flug, daß es schien, als ob wir uns selbst nicht bewegten, sondern umgekehrt Alles sich uns entgegen bewegte. Dunkle, wogenförmig geschwungene waldbedeckte Berge tauchten auf; sie wuchsen und streckten sich zu uns empor. Da sehen wir sie schon dicht unter uns mit all ihren Krümmungen, Wendungen, Einschnitten, schmalen Wiesen, mit Feuerpunkten in den schlummernden Dörfern und raschen Bächen in den Thalgründen; aber vorn tauchen wieder andere Berge auf . . Wir sind im Herzen des Schwarzwaldes.

Berge, lauter Berge . . . und Waldung, prächtige, alte, mächtige Waldung. Der nächtliche Him-

Digitized by Google

mel iſt klar: ich kann jede Art von Bäumen unterſcheiden, beſonders die majeſtätiſchen Silbertannen mit ihren weißen, ſchlanken Schäften. Hier und da am Saume der Waldung zeigen ſich Rehe; zierlich und leicht ſtehen ſie da auf ihren dünnen Beinen, allerliebſt die Köpfe drehend und ihre großen rohrförmigen Ohren aufrichtend. Die Ruinen eines Thurmes ſtrecken traurig vom Gipfel eines nackten Felſen ihre halbzertrümmerten Zacken empor; über dem alten, verwitterten Gemäuer ſchimmern jetzt friedlich die goldenen Sterne. Von einem kleinen, beinahe ſchwarzen See erſchallt, wie eine geheimnißvolle Klage, ſtöhnender Unkenruf. Noch andere, langgezogene, wehmüthige Laute, den Tönen der Aeolsharfe gleich, klangen in mein Ohr . . . Da iſt es, das wunderſame Land der Sagen! Derſelbe feingewobene Mondnebel, der mich in Schwetzingen umwallte, fließt hier überall, und je weiter die Berge ſich erſtrecken, deſto dichter wird er. Ich kann fünf — ſechs — zehn verſchiedene Abſtufungen, Töne und Schattirungen des Schattens auf den Vorſprüngen der Berge unterſcheiden und über all dieſer ſchweigenden Abwechſelung herrſcht träumeriſch der Mond.

Digitized by Google

Die Luft weht lind und leise. Es wird mir selbst lind und leicht zu Muth . . .

— Ellis! Du liebst gewiß dieses Land?

— Ich liebe Nichts!

— Wie so? Aber mich doch?

— Ja, Dich! antwortete sie gleichmüthig.

Es schien mir, daß ihr Arm mich enger als vorher umschlinge.

— Vorwärts! Vorwärts! rief Ellis mit zugleich hinreißendem und kalten Ausdruck.

XXI.

Ein starkes, schillerndes, weithin tönendes Geschrei erschallte plötzlich über uns und wiederholte sich dann sofort schon ein wenig vor uns.

— Das sind verspätete Kraniche, die zu uns nach dem Norden fliegen, sagte Ellis; — willst Du Dich ihnen anschließen?

— Ja, ja! Wir wollen mit ihnen fliegen.

Wir erhoben uns und befanden uns im Augenblick in gleicher Reihe mit dem fliegenden Schwarm.

Die starken schönen Vögel (es waren ihrer dreizehn) flogen im Dreieck, nur selten mächtig mit den gewölbten Flügeln die Luft durchschneidend. Steif

Digitized by Google

ſtreckten ſie den Kopf und die Beine, gleichmäßig hielten ſie die Bruſt vor, ſie flogen unaufhaltſam und mit ſo ſtürmiſcher Schnelligkeit, daß die Luft umher pfiff. Wunderſam war es, in ſolcher Höhe, in ſolcher Entfernung von allem Lebendigen ſolch ein glühendes, kräftiges Leben, ſolch unbeugſamen Willen zu ſehen. Ohne Raſt und Ruhe, ſiegreich den Raum durchſchneidend, wechſelten die Kraniche doch hin und wieder bedeutungsvolle Laute mit ihrem voranfliegenden Genoſſen, ihrem Führer, und es lag etwas Stolzes, Wichtiges, gleichſam der Ausdruck eines unerſchütterlichen Selbſtvertrauens in dieſen grellen Lauten, in dieſer luftigen Unterhaltung. — „Wir werden ankommen, wie es auch ſei, obgleich voll Mühe!“ ſchienen ſie zu ſagen, einander ermuthigend. Und da fuhr mir's durch den Kopf, daß in Rußland — ja was ſage ich? in der ganzen Welt ſehr wenig Menſchen vom Schlage dieſer Vögel zu finden ſein dürften.

— Wir fliegen jetzt nach Rußland! flüſterte Ellis . . . Ich bemerkte hierbei nicht zum Erſtenmale, daß ſie beinah immer wußte, woran ich dachte. — Willſt Du umkehren? fuhr ſie fort.

Digitized by Google

— Kehren wir um . . . oder auch nicht. Ich war in Paris; trag mich nach Petersburg.

— Jetzt?

— Sogleich . . . Nur verhülle mir den Kopf mit Deinem Aermel, sonst wird mir's übel.

Ellis erhob ihren Arm . . . aber bevor mich noch das Dunkel wieder umfing, spürte ich auf meinen Lippen die Berührung jenes weichen stumpfen Stachels . . .

XXII.

Aufgepaßt! [1]) erschallte in meinen Ohren ein gedehnter Ruf. — Aufgepaßt! erschallt' es wie verzweiflungsvoll aus der Ferne zurück. Aufgepaßt! schien es irgendwo in der weitesten Ferne zu ersterben. Ich schüttelte mich. Eine hohe goldene Nadel fiel mir in die Augen; ich erkannte die Festung Petropawlowsk.

Nordische bleiche Nacht! Ist dieß auch eine Nacht zu nennen? Ist es nicht vielmehr ein bleicher kranker Tag? Ich liebte die Petersburger Nächte nie, aber dieses Mal wurde es mir fast grausig dabei zu Muthe:

1) Sluschai!! (Aufgepaßt) der nächtliche Ruf der Schildwachen in russischen Festungen.

Digitized by Google

die Geſtalt Ellis' verſchwand vollſtändig, löste ſich auf wie der Morgennebel in der Juliſonne und ich ſah deutlich meinen ganzen Körper, wie er ſchwerfällig und einſam in gleicher Höhe mit der Alexanderſäule ſchwebte. Da iſt alſo Petersburg! Ja, das iſt es. Dieſe öden, breiten, grauen Straßen; dieſe grauweißen, gelblichgrauen, grauröthlichen, mit Stuck verzierten und theilweiſe abgebröckelten Häuſer mit ihren eingefallenen Fenſtern, grellen Aushängeſchildern, eiſernen Schutzdächern über den Freitreppen und ſchmutzigen Obſtbuden; dieſe Giebel, Aufſchriften, Läden, Buden; die goldene Kuppel der Iſaakskirche; die unnütze, buntſcheckige Börſe, die granitnen Feſtungsmauern, das ſchadhafte hölzerne Straßenpflaſter; dieſe Barken mit Heu und Holz beladen; dieſer Geruch von Staub, Kohlen, Matten und Ställen; dieſe in Schaffelle gehüllten, wie verſteinert ausſehenden Thürhüter an den Pforten; dieſe wie im Todesſchlaf zuſammengekrümmten Kutſcher auf ihren ausgeſeſſenen Droſchkenſitzen; ja, das iſt es, unſer nordiſches Palmyra! Alles iſt ſichtbar ringsum mitten in der Nacht; Alles hell, bis zum Unheimlichen lesbar und hell, und Alles ſchläft triſt, ſich ſeltſam in der trübdurch-

Digitized by Google

ſichtigen Luft erhebend und abzeichnend. Die Röthe des Abendglühens — eine ſchwindſüchtige Röthe! — iſt noch nicht vergangen und wird bis zum Morgen nicht vergehen am bleichen ſternloſen Himmel; ſie wirft glühende Streifen über die ſeiden ſchimmernde Fläche der Newa, welche nur leiſe murmelt und ſich nur leiſe bewegt im Vorwärtsſtreben ihrer kalten blauen Fluten . . .

— Laß uns weiter fliegen! flüſterte Ellis.

Und ohne meine Antwort abzuwarten, trug ſie mich über die Newa, über den Schloßplatz nach Liteina. Unten hörte man Schritte und Stimmen: über die Straße ging ein Haufen junger Leute mit wüſten Geſichtern; ſie unterhielten ſich von der „Tanzſtunde." „Fähnrich Stolpakow der Siebente!" rief plötzlich ſchlaftrunken ein Soldat, der auf der Wache ſtand vor einer Pyramide roſtiger Kanonenkugeln, und etwas weiter, am offenen Fenſter eines hohen Hauſes, bemerkte ich ein Mädchen in zerknittertem ſeidenen Kleide ohne Aermel, mit einem Perlennetze auf den Haaren und einer Cigarrette im Munde. Sie las andächtig in einem Buche: es war das die letzte Schöpfung eines unſerer modernſten Juvenale.

Digitized by Google

— Laß uns weiter fliegen! sagte ich zu Ellis.

Nach einer Minute waren schon unter uns die faulenden Tannenwälder und moosigen Sümpfe verschwunden, welche Petersburg umgeben. Wir nahmen unsere Richtung gerade nach Süden: Himmel und Erde, Alles wurde ein wenig dunkler und immer dunkler. Die kranke Nacht, der kranke Tag, die kranke Stadt — Alles blieb hinter uns zurück.

XXIII.

Wir flogen ruhiger als gewöhnlich, und ich konnte mit den Augen die weite Ausdehnung des Heimatlandes Strich für Strich überblicken, als ob ein sich endlos fortsetzendes Panorama nach und nach vor mir entrollt würde. Wälder, Sträucher, Felder, Schluchten, Flüsse — zuweilen einmal ein Dorf und eine Kirche — und dann wieder Wälder, Felder, Sträucher und Schluchten . . . es wurde mir traurig dabei zu Muth und dann überkam mich eine gleichmüthige Langeweile. Und nicht etwa deshalb war ich traurig und gelangweilt, weil ich flog und gerade über Rußland flog. Nein! die Erde selbst, diese endlose Fläche, welche sich unter mir dehnte, die ganze Erdkugel mit ihrer vergänglichen, siechen, durch Noth,

Digitized by Google

Kummer, Krankheiten bedrängten Bevölkerung, wie sie an die Scholle verächtlichen Staubes festgebannt ist, diese zerbrechliche, rauhe Rinde, die Hülle dieses feurigen Sandkorns von einem Planeten, dieses bischen Schimmel, welches wir hochtönend Pflanzen- und Thierreich tituliren; diese Menschen-Fliegen, tausendmal nichtiger als wirkliche Fliegen, ihre aus Lehm und Kalk zusammengeklebten Wohnungen, die winzigen Spuren ihres kleinlichen einförmigen Thuns und Treibens, ihre kindischen Kämpfe mit dem Unwandelbaren und Unentfliehbaren — wie alles das mir plötzlich zuwider war! Das Herz drehte sich mir im Leibe um und ich mochte nicht länger hinblicken auf diese nichtigen Bilder, auf diese abgeschmackte Ausstattung. Ja, es wurde mir langweilig zu Muthe — schlimmer als langweilig. Ich fühlte selbst kein Mitleid mehr mit meinen Nebenmenschen. Alle Gefühle in mir gingen unter in dem einen, welches ich das Gefühl des Ekels nennen möchte — und am stärksten wandte sich dieses Gefühl — gegen mich selbst.

— Halt an! flüsterte Ellis; — halt an, ich kann Dich sonst nicht weiter tragen. Du fängst an schwer zu werden.

Digitized by Google

— Fort, nach Hauſe! antwortete ich ihr mit derſelben Stimme, mit welcher ich meinem Kutſcher dieſe Worte zuzurufen pflegte, wenn ich in der vierten Stunde Morgens mich trennte von meinen moskauiſchen Freunden, mit welchen ich ſeit dem Diner des vorigen Tages mich unausgeſetzt unterhalten hatte über die Zukunft Rußlands und die Bedeutung der Gemeinde. — Fort, nach Hauſe! wiederholte ich und ſchloß die Augen.

XXIV.

Aber bald öffnete ich ſie wieder. Ellis hatte ſich ſo unheimlich an mich gepreßt; ſie erdrückte mich faſt. Ich ſah auf ſie hin — und das Blut gerann in mir. Wer jemals im Geſichte eines Andern den plötzlichen Ausdruck tiefen Grauens geſehen hat, deſſen Grund er nicht begreifen konnte — der wird mich verſtehen. Grauſen, qualvolles Grauſen verzerrte und entſtellte die bleichen, faſt verwiſchten Züge Ellis'. Nie hatte ich etwas Aehnliches an einem lebendigen Menſchenantlitze geſehen. Eine leblos nebelhafte Erſcheinung, ein Schatten . . . und dieſe erſtarrende Furcht . . .

— Ellis, was iſt mit Dir? fragte ich endlich.

Digitized by Google

— Sie! . . . sie . . . antwortete sie mit Anstrengung . . . Sie!

— Sie? Wer ist diese Sie?

— Nenne sie nicht! nenne sie nicht! flüsterte hastig Ellis — ich muß auf Rettung bedacht sein, sonst ist's mit Allem vorbei — und auf immer . . . Sieh nur, sieh da!

Ich wandte den Kopf zur Seite, wohin mich ihre zitternde Hand wies, und sah etwas . . . etwas in der That Grausenhaftes.

Dieses Etwas war um so grausiger, als es keine bestimmte Form hatte. Es war etwas Schwerfälliges, Finsteres, Gelblich-schwarzes, Gesleckes, wie der Bauch einer Eidechse, weder Rauch noch Wolke, langsam mit schlangenhafter Bewegung über der Erde sich windend. Das gleichmäßige breite Schaukeln von oben nach unten und von unten nach oben einmal, dieses Schaukeln, welches an einen mit ausgebreiteten Flügeln schwebenden Raubvogel erinnerte, der nach Beute späht, um plötzlich herunterzuschießen, ein anderes Mal das unsäglich ekelhafte Ansaugen an die Erde gleich dem der Spinne an eine gefangene Fliege . . . wer bist du, was bist du, grauen-

Digitized by Google

hafte Masse? Unter ihrem Einfluß — das sah ich, das fühlte ich — wurde Alles vernichtet, verstummte Alles . . . Eine faule verderbliche Kälte ging von ihr aus, die Ekel erregte, Uebelkeit erzeugte, die Augen verfinsterte und die Haare sich sträuben machte. Eine Kraft offenbarte sich, jene Kraft, der nichts widersteht, welcher Alles unterthan ist, welche ohne Gesicht, ohne Gestalt, ohne Sinne — Alles sieht, Alles weiß und wie ein Raubvogel sich ihre Opfer erkürt, wie eine Schlange sie erwürgt und leckt mit ihrer frostigen Zunge . . .

— Ellis, Ellis! rief ich wie betäubt — das ist die Vernichtung, das ist der Tod selbst!

Der klagende Laut, den ich schon früher gehört hatte, drang wieder aus Ellis' Munde, aber diesmal glich er mehr dem Ausbruch menschlicher Verzweiflung — und wir stürzten uns weiter. Aber unser Flug war wunderlich und grausenhaft ungleich; Ellis überschlug sich in der Luft und schwankte heftig von einer Seite zur andern, wie ein Rebhuhn, das tödtlich verwundet ist oder den Hund von der Spur seiner Jungen abzubringen sucht. Inzwischen, hinter uns, sich absondernd von jener unerklärbar grausigen

Digitized by Google

Masse, wälzten sich gewisse lange wässerige Glieder wie ausgestreckte Krallen . . . eine riesige verhüllte Gestalt auf bleichem Roß zuckte für einen Augenblick bis zum Himmel hinan . . . noch verzweifelnder rief Ellis: „Sie hat's gesehen, sie hat's gesehen! Es ist Alles aus! Ich bin verloren!" . . . Dann hört' ich sie noch murmeln: „O ich Unglückliche! Ich hätte können die Gelegenheit benutzen, mich wieder mit Leben zu füllen . . . Aber jetzt Vernichtung! Vernichtung!"

Mir wurd' es unerträglich zu Muthe, . . . ich verlor das Bewußtsein.

XXV.

Als ich wieder zu mir kam, lag ich auf dem Rücken im Rasen und fühlte im ganzen Körper einen dumpfen Schmerz wie von einer heftigen Verletzung. Am Himmel dämmerte der Morgen; ich konnte deutlich alle Gegenstände unterscheiden. Nicht weit von mir, das Birkenwäldchen entlang, lief ein Weg hin, zu beiden Seiten mit Weiden bepflanzt; diese Gegend schien mir bekannt. Ich fing an mich zu erinnern, was mit mir vorgegangen war und zitterte vom Wir-

Digitized by Google

bel bis zur Zehe bei dem Gedanken an die letzte unförmliche Erscheinung . . .

„Aber warum erschrak Ellis nur so! dachte ich; — ist auch sie dieser Macht unterthan? Ist sie etwa nicht unsterblich? Ist auch sie der Vernichtung preisgegeben? Wie ist es möglich!"

In der Nähe ließ sich ein leises Seufzen hören. Ich wandte den Kopf. Etwa zwei Schritte von mir lag unbeweglich ausgestreckt eine junge Frau in weißem Gewande mit aufgelöstem dichten Haar und mit entblößter Schulter. Ein Arm war hinter den Kopf zurückgeworfen, der andere lag auf der Brust. Die Augen waren geschlossen und auf den zusammengepreßten Lippen zeigte sich ein leichter, hellrother Schaum. Ist das nicht Ellis? Aber Ellis — ist ein Gespenst, und ich sehe vor mir ein lebendiges Weib. Ich kroch zu ihr hin und beugte mich über sie . . .

— Ellis, bist Du das? rief ich.

Plötzlich leise erzitternd öffnete sie die langen Augenlider; dunkle durchdringende Augen saugten sich in mich — und in dem Augenblicke saugten sich auch die warmen, feuchten, noch nach Blut riechenden Lip-

Digitized by Google

pen in mich, weiche Arme wanden sich fest um meinen Hals, eine glühende volle Brust preßte sich krampfhaft an die meine. — Leb wohl, leb wohl auf ewig! rief deutlich eine ersterbende Stimme — und im Nu war Alles verschwunden.

Ich erhob mich mühsam, auf den Beinen schwankend wie ein Betrunkener — und das Gesicht zu wiederholten Malen mit den Händen berührend, spähte ich aufmerksam umher. Ich befand mich nahe der großen Heerstraße, etwa zwei Werst von meiner Wohnung. Die Sonne war schon aufgegangen, als ich den Heimweg suchte.

Alle folgenden Nächte erwartete ich — und ehrlich gestanden, nicht ohne Furcht — das Erscheinen meines Gespenstes; allein es zeigte sich nicht mehr. Ich ging sogar einmal in der Dämmerung nach der alten Eiche, aber auch dort fand sich nichts Ungewöhnliches vor. Uebrigens beklagte ich das Aufhören dieser wundersamen Bekanntschaft nicht allzu sehr. Ich habe viel und lange nachgedacht über diesen un-

Digitized by Google

begreiflichen, faſt albernen Fall — und ich habe mich überzeugt, daß nicht nur die Wiſſenſchaft ihn nicht zu erklären vermag, ſondern daß ſich auch in den Sagen und Legenden nichts Aehnliches findet. Wer in der That konnte dieſe Ellis ſein? Eine Erſcheinung, eine umirrende Seele, ein böſer Geiſt, eine Sylphide, oder endlich ein Vampyr? Zuweilen erſchien es mir gar, daß Ellis eine Frau ſei, welche ich einſt gekannt habe, und ich machte die entſetzlichſten Anſtrengungen, um mich zu erinnern, wo ich ſie geſehen . . . Zuweilen glaubte ich der Sache auf den Grund zu kommen — erſt eben in dieſer Stunde, in dieſer Minute ſchien es mir ſo . . . da plötzlich war Alles wieder wie ein Traumbild verſchwunden. Ja, ich habe viel darüber gegrübelt, und doch, wie es ſo zu gehen pflegt, nichts ergrübelt. Die Meinung oder den Rath anderer Leute darüber zu erfragen, konnte ich mich nicht entſchließen. Ich fürchtete, daß ſie mich für närriſch halten würden. Endlich habe ich alles Nachdenken darüber aufgegeben, und die Wahrheit zu ſagen — es wurde mir nicht ſchwer. Einerſeits hatte ich mich mit der Emancipation, dem Gemeinwohl u. ſ. w. u. ſ. w. zu beſchäftigen, ander-

Digitized by Google

ſeits mußte ich an die Herſtellung meiner Geſundheit denken. Die Bruſt that mir weh, ich litt an Schlafloſigkeit und Huſten. Der ganze Körper war mir wie ausgedörrt, das Geſicht gelb wie bei einem Leichnam. Der Arzt ſagte mir, daß ich zu wenig Blut habe, er gibt meiner Krankheit einen griechiſchen Namen: Anämia, und ſchickt mich nach Gaſtein. Aber mein Intendant ſchwört, daß er ohne mich mit den Bauern nicht „überlegen" könne.

So bleibe dann und überlege.

Aber was bedeuten jene hellen und durchdringenden Töne, jene harmoniſchen Töne, welche ich höre, wenn bei mir von irgend welchem Todesfalle die Rede iſt? Sie werden immer lauter, immer durchdringender . . . Und warum ſchüttelt es mich ſo qualvoll beim bloßen Gedanken an die Vernichtung?

Baden-Baden, 1863.

Digitized by Google

Digitized by Google

Jakob Passinkow.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Es war zu Petersburg im Winter, am erſten Tage des Carneval, als ich bei einem meiner alten Comilitonen zu Mittag ſpeiſte, welcher in ſeiner früheſten Jugend ausſah wie ein ſchönes, ſchamhaftes Mädchen, ſpäter aber nichts weniger als blöde oder ſchüchtern war. Jetzt iſt er todt, wie die Mehrzahl meiner Studiengenoſſen. Bei dieſem Diner ſollten außer mir nur Conſtantin Alexandrowitſch Aſſanow und ein Schriftſteller, der ſich damals einer gewiſſen Berühmtheit erfreute, ſein. Letzterer ließ ſich erwarten; endlich zeigte er durch ein Billet an, daß er nicht kommen könne; ſeinen Platz nahm ein kleiner Herr mit blonden Haaren ein, eine jener unvermeidlichen Erſcheinungen, wie es deren ſo viele in Petersburg gibt, welche man nirgends einladet und doch überall trifft.

Das Diner währte lange; unſer Wirth ſparte ſeine Weine nicht, die uns ein wenig zu Kopfe ſtie-

Digitized by Google

gen, so daß nach und nach Jeder anfing, auszuplaudern, was er Geheimes auf dem Herzen hatte. Welcher Mann hätte nicht irgend ein Geheimniß auf dem Herzen?

Das Gesicht meines Gastfreundes hatte plötzlich den gewöhnlich schüchternen und zurückhaltenden Ausdruck verloren; seine Augen funkelten übermüthig und ein schallendes Gelächter tönte von seinen Lippen. Der kleine Herr mit dem blonden Haar lachte ebenfalls, indem er Töne von sich gab, die wie ein thierisches, rohes Gewieher klangen. Aber am meisten überraschte mich Assanow; er hielt sonst in hohem Grad auf äußere Formen, und plötzlich sah ich ihn mit der Hand über die Stirne fahren, dann eine hochmüthige Miene annehmen, wonach er begann, sich seiner Verbindungen zu rühmen und überhaupt alle Minuten von einem einflußreichen Onkel zu sprechen. Ich erkannte diesen jungen Mann, welchen ich so verschieden in anderen Kreisen gesehen, nicht wieder; augenscheinlich machte er sich lustig über uns und schien eine große Geringschätzung unserer Gesellschaft zu empfinden. Seine Prahlereien empörten mich.

„Hören Sie," sagte ich zu ihm, „wenn wir in

Digitized by Google

Ihren Augen so armselige Wesen sind, warum bleiben Sie denn nicht bei diesem außerordentlichen Onkel? Oder will er vielleicht nichts mit Ihnen zu schaffen haben?"

Assanow erwiderte mir nichts; er fuhr wieder mit der Hand über die Stirn und rief dann:

„Was für Menschen! Menschen, welche nicht Einen anständigen Salon besuchen, welche keine einzige vornehme Dame kennen, während ich," fuhr er fort, indem er ein Portefeuille aus seiner Tasche zog und darauf schlug, „während ich eine ganze Sammlung Briefe von einem jungen Fräulein besitze, das seines Gleichen in der Welt nicht findet."

Unser Wirth und der kleine Blonde, welche in diesem Augenblicke sehr lebhaft mit einander plauderten, schenkten diesen letztern Worten Assanow's keine Aufmerksamkeit, ich aber war davon gereizt.

„Ich glaube'" erwiderte ich ihm, „Sie Neffe eines glänzenden Onkels wollen uns etwas weiß machen und besitzen gar keine Briefe, wie die, von welchen Sie reden."

„Glauben Sie?" erwiderte er, mich mit hochmüthigem Blicke betrachtend. „Was sind denn dies anders für Papiere?"

Digitized by Google

Indem er dies ſagte, öffnete er ſeine Brieftaſche und zog daraus ein Dutzend an ihn gerichteter Briefe hervor.

Ich kenne dieſe Schriftzüge, ſagte ich zu mir ...

Hier fühl' ich die Schamröthe mir in's Geſicht ſteigen ... meine Eigenliebe leidet entſetzlich. Es iſt traurig, eine unedle Handlung beichten zu ſollen ... aber was iſt zu thun? Beim Beginne dieſer Erzählung wußte ich, daß ich bis an die Ohren erröthen würde. Indeß ich nehme all meinen Muth zuſammen und geſtehe, daß ...

Ich benutzte den trunkenen Zuſtand Aſſanow's, um raſch einen der Briefe zu durchfliegen, welchen er auf das von Champagner durchnäßte Tiſchtuch gelegt hatte. Mir ſelbſt war der Kopf wüſt und das Herz ſchlug in lauten Schlägen.

Ach, ich war verliebt in die, welche an Aſſanow geſchrieben hatte und konnte jetzt nicht mehr zweifeln, daß ſie ihm geneigt ſei. Ihr Brief, franzöſiſch geſchrieben, war voll von Ausdrücken der Zärtlichkeit und Ergebenheit; ſie begann mit den Worten: „Mein lieber Freund Conſtantin," und ſchloß mit dem Rath und Verſprechen: „Sei vernünftig, wie du es bisher

Digitized by Google

geweſen, und wenn ich mich nicht mit dir verbinde, ſo werde ich doch keinen Anderen heirathen." Wie vom Donner gerührt, blieb ich eine Zeit lang unbeweglich; dann riß ich mich los aus dieſem Zuſtand von Betäubung und ſtürzte hinaus. Eine Viertelſtunde ſpäter war ich in meiner Wohnung.

Die Familie Slotnitzky war eine der erſten, deren Bekanntſchaft ich machte, als ich von Petersburg nach Moskau überſiedelte; ſie beſtand aus Vater, Mutter, zwei Töchtern und einem Sohne. Der Vater mit ſeinem greiſen Haar war ein noch gut ausſehender Mann, welcher, nachdem er in der Armee gedient, eine einträgliche Stelle bei der Regierung bekleidete. Am frühen Morgen begab er ſich auf ſein Bureau, nach dem Eſſen ſchlief er und Abends beſuchte er den Club, um ſeine Partie Karten zu ſpielen. Selten ſah man ihn in ſeinem Hauſe, er ſprach ungern und ſein Blick war bald finſter, bald gleichgültig; außer geographiſchen und Reiſe-Werken las er nichts. War er unwohl, ſo unterhielt er ſich damit Zeichnungen

Digitized by Google

auszumalen, schloß sich in sein Zimmer ein, oder neckte Popka, einen alten Papagei. Seine Frau, von kränklicher, schwindsüchtiger Natur, mit großen, tiefliegenden schwarzen Augen und einer Adlernase, lag den ganzen Tag, mit einer Stickerei beschäftigt, auf dem Divan. Mir schien es, als fürchte sie ihren Mann, als habe sie ihm gegenüber kein ganz reines Gewissen. Die älteste Tochter, Barbara, eine starke, hochrothe Blondine von 18 Jahren, saß fortwährend am Fenster, um die Vorübergehenden zu beobachten. Der Sohn, welcher seine Studien in einer Staatsanstalt machte, zeigte sich nur an Festtagen bei seinen Eltern und sprach sehr wenig. Die jüngste Tochter, Sophie, in welche ich verliebt war, hatte denselben verschlossenen Charakter.

Stille herrschte in diesem Hause; eine Stille, welche nur unterbrochen wurde durch das Schreien des Papageis und welche sich drückend auf alle legte, die darin aus- oder eingingen. Selbst die Einrichtung des Salons, die dunkelrothen Gardinen mit großem, gelbem Geranke, die vielen von Stroh geflochtenen Stühle, die verblaßten, gestickten Kissen, auf welchen junge Mädchen und Pudelgesichter abgebildet waren,

Digitized by Google

die ſchnabelförmigen Lampen und die alten an den Wänden hängenden Bilder: Alles ſtimmte unwillkürlich traurig, Alles hauchte Einen gleichſam kalt und moderig an.

Als ich von Petersburg kam, machte ich es mir zur Pflicht, mich den Slotnitzky's vorzuſtellen, da meine Mutter verwandt mit ihnen war. Mit Mühe brachte ich eine Stunde bei ihnen herum und es verging lange Zeit, ehe ich ihr Haus wieder beſuchte. Nach und nach wurden meine Beſuche häufiger; ich ward angezogen durch Sophie, welche mir Anfangs nicht gefallen hatte und in die ich mich am Ende verliebte.

Sie war von mittlerem Wuchs, ſchlank und zierlich, faſt mager, hatte ein bleiches Geſicht, ſchwarzes, ſehr ſtarkes Haar und große braune Augen, deren Lider ſtets halb geſchloſſen waren. Ihre regelmäßigen, feinen Züge und überdies ihre zuſammengepreßten Lippen kündigten Feſtigkeit und Willenskraft an. Ihre Eltern ſahen in ihr ein Mädchen von entſchloſſenem Charakter. „Sie gleicht Katharinen, ihrer älteſten Schweſter," ſagte mir ihre Mutter, als ich mich eines Tages allein mit ihr befand, denn vor ihrem

Digitized by Google

Manne wagte sie nicht den Namen Katharina auszusprechen. „Sie haben sie nicht gekannt," setzte sie hinzu, „sie ist im Kaukasus verheirathet."

„Denken Sie nur, daß sie sich mit 13 Jahren in den Mann, welchen sie geheirathet, so toll verliebte, daß sie mir damals erklärte, keinen Andern heirathen zu wollen."

„Alle unsere Anstrengungen, sie davon zurückzubringen, waren fruchtlos. Sie wartete bis zum 23sten Jahre und trotz des Zornes ihres Vaters heirathete sie, wie gesagt. Wird Sophie dieselbe Widerspenstigkeit haben? Gott bewahre sie davor. Aber zuweilen befürchte ich es. Sehen Sie, sie ist kaum 16 Jahre alt und schon kann man sie nicht mehr bändigen."

In diesem Augenblick trat Herr Slotnitzky ein und seine Frau schwieg.

Es war nicht Sophiens Willenskraft, wodurch sie mir gefallen hatte, nein; aber es lag trotz ihrer Trockenheit, trotz dem Mangel an Lebendigkeit und Einbildungskraft ein so eigenthümlicher Reiz in ihr, der Reiz der Geradheit und Seelenreinheit. Ich verehrte sie eben so sehr wie ich sie liebte. Es hatte mir geschienen, als wenn auch sie etwas für mich em-

Digitized by Google

pfände, und der Gedanke, daß ich nicht mehr auf ihre Zuneigung rechnen dürfe, daß sie einen Anderen liebe, durchzuckte mir schmerzlich das Herz.

Die Entdeckung, welche ich gemacht, war für mich um so auffallender, da Constantin Assanow nur sehr selten zu Slotnitzky's kam, viel seltener als ich, und sich niemals viel um Sophie zu kümmern schien. Dieser Constantin war ein ganz hübscher, brünetter Mann mit etwas groben, aber ausdrucksvollen Zügen, glänzenden, hervorstehenden Augen, breiter, weißer Stirne und rothen, aufgeworfenen, von einem kleinen Schnurrbart beschatteten Lippen. Er hatte eine zurückhaltende und ernste Haltung, sprach mit Zuversicht oder beobachtete ein würdevolles Stillschweigen. Gewiß war es, daß er eine hohe Meinung von sich hatte. Er lachte selten und dann nur zwischen den Zähnen, und niemals tanzte er. Im Allgemeinen war er in seinen Bewegungen wenig lebendig; er hatte früher gedient und für einen guten Officier gegolten.

Welche seltsame Geschichte! dachte ich bei mir, auf meinem Kanapee liegend, und wie ist es nur gekommen, daß ich früher gar nichts davon gemerkt habe! Sei vorsichtig, wie du es bisher gewesen . . . !

Digitized by Google

Dieſe Worte aus Sophiens Briefe kamen mir plötzlich in's Gedächtniß zurück . . . O argliſtiges Mädchen! Und ich glaubte ſie ſo offen, ſo wahr! Warte, warte, ich will . . . doch hier brach ich in bittere Thränen aus; ich konnte die ganze Nacht nicht ſchlafen.

Am andern Tag um zwei Uhr begab ich mich in Sophiens Wohnung. Ihr Vater war ausgegangen und ihre Mutter ſaß nicht auf dem gewohnten Platz. Nachdem ſie die Faſtnachtsküchelchen verzehrt, hatte ſie Kopfweh bekommen und ſich in ihr Schlafzimmer zurückgezogen. Barbara ſtand ihrer Gewohnheit gemäß an das Fenſter gelehnt, um die Vorübergehenden zu betrachten. Sophie ging, die Arme über die Bruſt gekreuzt, im Zimmer auf und ab. Der Papagei ſchrie.

„Guten Morgen", ſagte Barbara in gleichgültigem Ton, als ſie mich eintreten ſah; dann fügte ſie, als ob ſie mit ſich ſelbſt ſpräche, hinzu: da geht ein Mann mit einer Schale."

Digitized by Google

Es war ihre Gewohnheit, Alles, was sie auf der Straße bemerkte, mit leiser Stimme anzudeuten.

„Guten Tag," sagte ich zu ihr; „guten Tag Sophie Nikolajewna, und wo ist Ihre Mutter?"

„Sie ist in ihr Zimmer gegangen, um sich auszuruhen," erwiderte Sophie, wie vorher auf und abgehend. „Wir hatten heute Fastnachtsgebäck," fügte Barbara hinzu, ohne sich nach mir umzusehen. „Warum sind Sie nicht gekommen? Aber wohin geht denn dieser Beamte?"

Der Papagei ließ fortwährend sein durchdringendes Geschrei vernehmen. — „Wie Ihr Papagei heute so schreit," — sagte ich zu Sophie. —

— „Er schreit immer so."

Wir blieben eine Weile uns stumm gegenüber.

„Er hat sich der Thüre genähert," murmelte Barbara, indem sie plötzlich das kleine Schiebfenster öffnete.

„Von wem sprichst Du?" fragte Sophie.

„Von einem Armen, welchen ich eben bemerkte," erwiderte die Schwester.

Indem sie dies sagte, warf sie durch das Fenster ein kupfernes, von den Phosphorüberbleibseln eines

Digitized by Google

wohlriechenden Zündhölzchens beflecktes Geldstück, schloß das kleine Schiebfenster wieder und sprang schwerfällig auf den Boden.

„Ich habe gestern einen recht angenehmen Abend verbracht," sagte ich zu Sophie, mich auf einen Lehnstuhl niederlassend. „Ich dinirte bei einem meiner Freunde mit Constantin Assanow."

Bei diesen Worten heftete ich den Blick auf das junge Mädchen, doch ohne die geringste Regung in ihrem Gesichte zu entdecken.

„Ich muß schon gestehen," fuhr ich fort, „daß wir sehr viel getrunken haben . . . acht Flaschen und es waren Unserer nur vier . . ."

„Wirklich!" erwiderte sie in ruhigem Tone, den Kopf hin- und herwiegend.

— „Ja," sagte ich — einigermaßen gereizt durch ihre Gleichgültigkeit, „und wissen Sie, Sophie Nikolajewna, ich muß die Richtigkeit des Sprichworts: „im Wein ist Wahrheit" anerkennen."

— „Wie so?"

— „Constantin Alexandrowitsch hat uns damit unterhalten, denken Sie nur, daß er plötzlich die Hand an die Stirne legte, um uns zu sagen: „Welch

Digitized by Google

ein Mann bin ich! ich habe einen Onkel, der eine hohe Stellung einnimmt." —

Barbara brach in ein ſtoßweiſe kurzathmiges ſchallendes Gelächter aus; der Papagei antwortete ihr mit ſeinem durchdringenden Geſchrei; Sophie blieb vor mir ſtehen und betrachtete mich aufmerkſam.

„Und Sie, was haben Sie geſagt?" fragte ſie; erinnern Sie Sich deſſen?"

Ich erröthete unwillkürlich.

„Nein," erwiderte ich, „ich entſinne mich deſſen nicht; aber ich war auch etwas munter. Es iſt ſicher," fuhr ich nach einer bedeutſamen Pauſe fort, „daß der Wein gefährlich iſt; man läßt ſich leicht durch die Wirkung zu vielen Trinkens hinreißen, höchſt unbedachtſam Sachen zu enthüllen, welche eigentlich geheim bleiben ſollten. Die Reue kommt dann nach. Doch wir ſprechen davon ein anderes Mal. Es iſt ſchon ſpät."

„Haben Sie etwa auch etwas Unüberlegtes geſagt?"

— „Ich redete nicht von mir."

Sophie drehte ſich um und ging wieder im Zimmer auf und ab; mein Blick folgte ihr und ich dachte:

Digitized by Google

Seltſam! Sie iſt nur ein junges Mädchen, ein Kind, und wie hat ſie ſich in der Gewalt! Sie iſt geradezu ſteinern! Aber warte . . .

„Sophie Nikolajewna“ ſagte ich laut.

„Was wollen Sie?“ fragte ſie.

„Werden Sie uns nicht etwas auf dem Piano ſpielen?“ „A propos“, fügte ich mit leiſer Stimme hinzu, „ich muß Ihnen etwas mittheilen.“

Ohne nur ein Wort zu erwidern, ſchritt ſie durch den Salon dem Piano zu. Ich folgte ihr.

„Was ſoll ich Ihnen ſpielen?“

„Was Ihnen gefällt. Ein Notturno von Chopin.“

Sie ſetzte ſich und begann. Sie ſpielte ziemlich ungeſchickt, aber mit Gefühl. Ihre Schweſter ſpielte nur Walzer und Polka's, und zwar ſelten. Es war für ſie ein förmliches Geſchäft, ſich mit nachläſſigem Schritt dem Inſtrument zu nähern, ſich auf einen Seſſel zu ſetzen und den Burnus abzulegen; denn ſie trug ſtets einen Burnus um die Schultern. Es war ihr ſchwer, in Zug zu kommen, ſie brachte niemals eine Polka zu Ende, fing dann eine neue an, unterbrach ſich plötzlich ſeufzend, ſtand auf und ſetzte ſich wieder an's Fenſter. Seltſames Geſchöpf!

Digitized by Google

Ich saß neben Sophie.

„Hören Sie," sagte ich zu ihr, sie starr ansehend, „ich muß Ihnen eine Entdeckung machen, welche mir sehr schmerzlich ist."

„Was für eine Entdeckung?"

„Hören Sie . . . bis jetzt habe ich mich in Bezug auf Sie vollständig getäuscht."

„In wie fern," erwiderte sie, indem sie fortfuhr zu spielen und die Blicke auf ihre Finger heftete.

„Ich hielt Sie für aufrichtig, unfähig sich zu verstellen; wie hätte ich geglaubt, daß Sie so ganz anders scheinen können, als Sie sind!"

Sophie neigte ihr Haupt auf's Notenheft, dann sagte sie: „Ich verstehe Sie nicht!"

„Nein, niemals," begann ich von Neuem, „würde mir der Gedanke gekommen sein, daß Sie in Ihrem Alter der Verstellungskunst so mächtig seien."

Sophiens Finger zitterten auf den Tasten.

„Was sagen Sie," fragte sie, ohne mich anzusehen, ich mich verstellen . . ."

„Ja, Sie."

Sie lächelte und ich war gereizt.

Digitized by Google

„Sie ſtellen ſich gleichgültig gegen einen jungen Mann und . . . und ſchreiben ihm doch . . .“ fügte ich flüſternd hinzu.

Ich ſah ſie erbleichen. Aber ſie drehte ſich nicht nach mir um, ſie ſpielte ihr Notturno zu Ende, dann erhob ſie ſich und ſchloß das Piano.

„Wo wollen Sie hin?“ fragte ich, nicht ganz ohne Verlegenheit. „Sie antworten mir nicht?“

„Was ſollte ich Ihnen auch antworten? Ich weiß nicht, wovon Sie reden, und verſtellen kann ich mich nicht.

Sie ordnete ihre Muſikalien.

Mir ſtieg das Blut zu Kopf.

„Sie wiſſen,“ begann ich wieder, indem ich mich ebenfalls erhob, „um was es ſich handelt, und ich kann Ihnen, wenn Sie es wünſchen, einige Worte aus Ihren Briefen wiederholen: „Sei vorſichtig, wie Du es bis jetzt geweſen.“

Sophie bebte leiſe.

„Ich hätte das nicht von Ihnen erwartet,“ ſagte ſie endlich.

„Noch ich von Ihnen. Wie, Sophie Nikolajewna,

Digitized by Google

Sie konnten Ihr Vertrauen einem Manne ſchenken, welcher . . ."

Sophie wandte ſich heftig nach mir um; unwillkürlich trat ich zurück; ihre immer halbgeſchloſſenen Augen hatten ſich ſo weit geöffnet, daß ſie förmlich drohend unter den Brauen hervorflammten.

„Und wenn es ſo iſt," fiel ſie ein, „ſo wiſſen Sie denn, daß ich dieſen Mann liebe und daß mich die Meinung, welche Sie über meine und ſeine Liebe hegen, wenig kümmert. Weshalb miſchen Sie Sich darein? Mit welchem Recht reden Sie ſo mit mir? Und wenn ich entſchloſſen bin . . ."

Hier brach ſie ab und verſchwand.

Ich blieb im Salon und fühlte mich plötzlich ſo verwirrt, daß ich mein Geſicht mit den Händen bedeckte. Ich verſtand vollkommen das Unzarte, die Niedrigkeit meiner Handlungsweiſe, Scham und Reue ſchnürten mir das Herz zu; ich betrachtete mich wie ein entehrtes Weſen. „Großer Gott," rief ich, „was habe ich gethan?"

„Anton, Anton," rief die Magd im Vorzimmer, „bringen Sie raſch dem Fräulein Sophie ein Glas Waſſer!"

Digitized by Google

„Was iſt ihr begegnet?“ fragte Anton.

— „Sie weint, ſie weint.“

Ich erſchrak und trat in den Salon, meinen Hut zu holen.

„Was haben Sie denn Sophien geſagt?“ fragte mich gleichgültig Barbara, dann nach einer kleinen Weile fuhr ſie fort: „Da geht der Schreiber noch immer durch die Straße.“

Ich näherte mich der Thüre.

„Wo wollen Sie hin,“ ſagte ſie, „warten Sie einen Augenblick, meine Mutter kommt gleich.“

„Nein, ich kann jetzt nicht bleiben, ich komme lieber ein andermal.“ In dieſem Augenblick ſah ich mit Schrecken Sophie feſten Schrittes in das Zimmer treten. Ihr Geſicht war noch bleicher als gewöhnlich, nur ihre Wangen überflog eine leiſe Röthe. Sie ſah mich gar nicht an.

„Sieh doch,“ ſagte Barbara, — „wer mag nur der Beamte ſein, der ſo um unſer Haus herumſtreicht?“

„Vielleicht ein Spion,“ erwiderte Sophie mit kaltem, verächtlichem Tone.

Das war zu viel. Ich ging hinaus und weiß wahrlich nicht, wie ich meine Wohnung erreichte.

Digitized by Google

Ich kann den bitteren Schmerz, welchen ich empfand, nicht ſchildern. Ich war völlig niedergebeugt. An einem einzigen Tag zwei furchtbare Schläge! Ich hatte erfahren, daß Sophie einen Andern liebte und hatte für immer ihre Achtung verloren. Ich fühlte mich ſo beſchämt, ſo ſchuldig, daß ich mich nicht einmal über mich ſelbſt ärgern konnte. Auf meinem Sopha liegend, das Geſicht gegen die Wand gekehrt, fühlte ich eine Art grauſamer Genugthuung darin, mich meiner Verzweiflung zu überlaſſen, als ich mit einem Male Schritte im Vorzimmer vernahm. Ich erhob den Kopf und vor mir ſtand einer meiner vertrauteſten Freunde: Jakob Paſſinkow.

Ich war in dieſem Augenblick ſchlecht aufgelegt, Beſuche zu empfangen, aber es wäre mir unmöglich geweſen, Paſſinkow nicht willkommen zu heißen. Nein, im Gegentheil; in der Herbe meines Schmerzes freute es mich, ihn zu ſehen, und ich grüßte ihn mit Kopfnicken.

Er ging ſeiner Gewohnheit gemäß eine Weile in meinem Zimmer auf und ab, ſeine langen Glieder ſtreckend und ausſpannend, dann blieb er eine Weile vor mir ſtehen und ſetzte ſich ſchweigend in eine Ecke.

Digitized by Google

Ich kannte Jakob schon lange, beinahe seit meiner Kindheit, aus der Erziehungsanstalt eines Deutschen, Namens Winterkeller her, bei welchem ich auch drei Jahre zubrachte. Sein Vater, mit dem Titel Major aus dem Dienste getreten, war ein rechtschaffener Mann, aber ohne Vermögen und etwas gestörten Geistes. Jakob war sieben Jahre alt, als er ihn zu dem deutschen Erzieher brachte. Er bezahlte sein Kostgeld ein Jahr voraus, dann verließ er Moskau und ließ nichts wieder von sich hören. Geheimnißvolle, seltsame Gerüchte hatten sich über ihn verbreitet. Acht Jahre nach seiner Abreise erfuhr man, daß er in Sibirien bei der Ueberfahrt des Irtisch ertrunken sei. Was er in Sibirien gewollt? Gott weiß es.

Passinkow hatte früh schon seine Mutter verloren. Es blieben ihm keine anderen Verwandten, als eine Tante, so arm, daß sie es nicht wagte, den Waisenknaben zu besuchen, aus Furcht, man könne ihn ihr aufbürden. Aber diese Furcht war ungegründet. Der gute Deutsche behielt Jakob bei sich, unterrichtete ihn wie seine anderen Zöglinge und ernährte ihn. Nur gab man ihm an gewöhnlichen Tagen kein Dessert und ließ ihm einen Anzug machen aus einem alten

Digitized by Google

verſchoſſenen, tabakfarbigen Ueberwurf der Mutter des Herrn Winterkeller, einer ſchon ſehr bejahrten, aber noch rüſtigen und ſehr ordnungsliebenden Liefländerin.

Die Zöglinge, welche die Beziehungen und die Abhängigkeit Jakobs kannten, behandelten ihn ein wenig rückſichtslos und nannten ihn bald den Großmutterrock, bald den Nachtmützenneffen, weil ſeine Tante eine alte Mütze mit gelben Bandſchleifen trug, welche einer Artiſchocke glich; bald nannten ſie ihn, eingedenk ſeines Vaters, welcher im Irtiſch umgekommen, den Sohn Jermaks, des abenteuerlichen Eroberers von Sibirien.

Allein trotz dieſen Beinamen, trotz allen Bemerkungen über ſeine eigenthümlich auffallende Kleidung und ſeine Armuth, liebten ihn ſeine Mitſchüler dennoch, und es wäre unmöglich geweſen, ihn nicht zu lieben.

Ich glaube nicht, daß man in der Welt eine rechtſchaffenere und beſſere Natur finden konnte; überdies zeichnete er ſich in ſeinen Studien aus.

Als ich ihn zum Erſtenmale ſah, war er ungefähr ſechzehn, ich dreizehn Jahre alt. Ich, das verwöhnte, eitle, ſelbſtgefällige Kind reicher Eltern, ſchloß, als

Digitized by Google

ich in die Anſtalt eintrat, zuerſt Freundſchaft mit einem jungen Fürſten, welcher der Gegenſtand beſonderer Aufmerkſamkeit des Herrn Winterkeller war, dann mit einigen anderen, der Ariſtokratie angehörenden Zöglingen. Ich bekümmerte mich nicht um die übrigen, und ſchenkte Paſſinkow nicht die geringſte Aufmerkſamkeit. Dieſer große Junge mit ſeinen linkiſchen Bewegungen, ſeinem unförmlichen Rock, kurzen Hoſen und groben Strümpfen kam mir vor wie eine Art Groom, wie der Sohn eines Bauern.

Paſſinkow zeigte ſich gegen Jeden ſehr zuvorkommend und höflich, ohne zudringlich zu ſein. Durch Zurückſetzung fühlte er ſich weder gedemüthigt noch gekränkt. Er zog ſich ſtillſchweigend zurück und wartete einen anderen Moment ab. So benahm er ſich auch gegen mich. Es war ungefähr zwei Monat nach meinem Eintritt in die Schule, als ich ihn an einem ſchönen Sommertage, wo ich mich nach einem unſerer lärmenden Spiele in den Garten begab, unter den breiten Zweigen eines ſpaniſchen Flieders auf der Bank ſitzen ſah; er hielt ein Buch in der Hand und, als ich mich ihm genähert hatte, las ich auf dem Einband deſſelben: Schiller's Werke. Ich blieb ſtehen.

Digitized by Google

„Verstehen Sie Deutsch?" fragte ich ihn.

Wenn ich jetzt daran denke, mache ich mir noch Vorwürfe über den geringschätzenden Ton, in welchem ich diese Frage an ihn richtete.

Er schlug seine kleinen, ausdrucksvollen Augen zu mir auf und antwortete: „Ja, ich verstehe es, und Sie?"

„Natürlich! erwiderte ich — durch die Frage beleidigt. Ich wollte mich entfernen und doch blieb ich.

„Und was lesen Sie denn in Schiller?" fragte ich in demselben hochmüthigen Ton weiter.

„Ich las eben ein herrliches Gedicht, welches überschrieben ist: Resignation. Wollen Sie zuhören, so setzen Sie sich auf diese Bank.

Ich zögerte einen Augenblick, dann ließ ich mich nieder.

Passinkow fing an zu lesen. Er verstand die deutsche Sprache viel besser als ich und erklärte mir aufs Verständlichste den Sinn mehrerer Verse.

Aber ich schämte mich nicht mehr meiner Unwissenheit, noch seiner Ueberlegenheit. Von diesem Tage, dieser Stunde an, wo er mir unter den Zweigen des Flieders vorgelesen, liebte ich ihn auf-

Digitized by Google

richtig; ich ſuchte ihn auf und ordnete mich ihm ganz unter.

Ich erinnere mich noch vollkommen ſeines damaligen Ausſehens, wie es auch ſpäterhin im Allgemeinen dasſelbe blieb. Er war groß, hager und etwas linkiſch in ſeinen Bewegungen. Seine ſchmalen Schultern, ſeine flache Bruſt gaben ihm ein kränkliches Ausſehen; doch klagte er niemals über ſeine Geſundheit. Sein ſtarker, runder Kopf neigte ſich etwas zur Seite und ſpärliche, blonde Locken fielen auf ſeinen Nacken und ſeinen Hals nieder. Sein Geſicht war, aufrichtig geſagt, nicht ſchön; es hatte einen faſt lächerlichen Charakter durch die aufgedunſene, lange, etwas geröthete Naſe, welche ſich auf die breiten Lippen herunterbog.

Aber ſeine Stirn war prächtig und wenn er lächelte, ſo hatten ſeine kleinen, grauen Augen einen ſolchen Ausdruck von Freundlichkeit und einſchmeichelnder Güte, daß man ihn nicht anſehen konnte, ohne ſich daran zu erfreuen. Ich erinnere mich auch ſeiner ſanften, ruhigen Stimme und einer Art eigenthümlicher Heiſerkeit, welche ſehr angenehm war. Im Allgemeinen ſprach er wenig und mit Anſtrengung;

Digitized by Google

aber war er angeregt, so floß seine Rede frei und seltsamer Weise wurde sie sanfter, sein Blick schien sich in sein Innerstes zurückzuziehen und sein ganzes Antlitz war leicht entflammt. Von seinen Lippen klangen die Worte: Güte, Wahrheit, Leben, Wissen, Liebe, wie begeistert er sie auch aussprach, nie phrasenhaft, sondern machten immer den ihrem Sinne entsprechenden Eindruck. Ohne Anstrengung gelangte er in das Reich des Idealen. Zu jeder Zeit war seine keusche Seele bereit, „vor der heiligen Schönheit zu erscheinen;" sie erwartete nur das Begegnen und die sympathische Annäherung einer anderen Seele.

Passinkow war Romantiker, einer der letzten, denen ich begegnet bin. Heutzutage weiß Jeder, daß sie fast verschwunden sind; man findet sie wenigstens nicht mehr in den Reihen der jetzigen Jugend. Desto schlimmer für diese Jugend.

Ich wohnte gegen drei Jahre mit Passinkow unter einem und demselben Dach; wir waren, wie man zu sagen pflegt, Ein Herz und Eine Seele, und ich wurde der Vertraute seiner ersten Liebe.

Mit welcher dankbaren Aufmerksamkeit, mit welch' lebhaftem Interesse nahm ich seine Geständnisse auf!

Digitized by Google

Der Gegenstand seiner Leidenschaft war eine Nichte Winterkeller's, eine niedliche Deutsche, blond und rund, mit einem Kindergesicht und zutraulichen blauen Augen. Sie hatte ein gutes, gefühlvolles Herz, liebte die Dichtungen Matthisson's, Uhland's und Schiller's und sagte mit ihrer jungfräulichen, silberhellen Stimme ihre Verse sehr angenehm her. Die Liebe Passinkow's war wesentlich platonisch. Er sah seine schöne Friederike nur Sonntags, (wenn sie kam um mit ihren Cousinen um Pfänder zu spielen), wo sie wenig mit ihm sprach. Eines Abends, als sie zu ihm gesagt hatte: „Lieber, lieber Herr Jakob," konnte er die ganze Nacht vor Entzücken nicht schlafen. Das fiel ihm nicht ein, daß das junge Mädchen alle anderen Zöglinge ebenfalls mit „mein lieber" anredete.

Ich erinnere mich auch seines Schmerzes, seiner Niedergeschlagenheit, als er plötzlich erfuhr, daß Fräulein Friederike einen reichen Eßwaarenkrämer, Namens Kniftus — einen übrigens sehr hübschen und für seinen Stand sehr gebildeten Mann — heirathe, und zwar nicht blos nach dem Willen ihrer Eltern, sondern auch aus eigener Neigung. Wie traurig war nun der arme Passinkow und wie litt er an dem Tage,

Digitized by Google

als das neue Paar unſerm Erzieher den erſten Beſuch machte.

Friederike ſtellte ihn, indem ſie ihn immer noch ihren lieben Herrn Jakob nannte, ihrem Manne vor, an welchem Alles glänzte: die Augen, die ſchwarzen friſirten Haare, die Stirn, die Zähne, die Rockknöpfe, die Stickereien und die Weſte bis auf die Stiefeln, welche ſeine breiten Füße bekleideten, die auswärts gekehrt waren, wie die der Tänzer.

Paſſinkow reichte Herrn Kniftus die Hand und wünſchte ihm das vollkommenſte, das dauerhafteſte Glück. Ich bin überzeugt, daß ſeine Wünſche aufrichtig waren. Ich wohnte dieſem Auftritte bei; ich betrachtete meinen Freund mit einem Gefühl von Mitleid und Bewunderung. In dieſem Augenblick kam er mir vor wie ein Held; dann folgten traurige Geſpräche zwiſchen uns.

„Du mußt deinen Troſt in der Wiſſenſchaft ſuchen," ſagte ich zu ihm.

„Ja," erwiderte er, „und in der Poeſie."

— „Und in der Freundſchaft," fügte ich hinzu.

— „Und in der Freundſchaft," wiederholte er.

O, die guten Tage von ehedem! . . .

Digitized by Google

Ich trennte mich von ihm mit schwerem Herzen. Vor meinem Austritt aus der Anstalt erhielt er nicht ohne langes Nachsuchen und zahllose Unterhandlungen seine Zeugnisse und bezog die Universität. Aber er lebte fort bei Herrn Winterkeller, nur hatte man ihm statt seiner plumpen Tracht einen kleidsamen Anzug machen lassen, als Belohnung für den Unterricht, welchen er den jüngern Zöglingen ertheilte.

So lange ich in der Anstalt blieb, änderte Passinkow seine freundschaftlichen Beziehungen zu mir nicht, obgleich zwischen uns eine Altersverschiedenheit war, welche anfing, mir fühlbar zu werden, und ich entsinne mich, daß ich eifersüchtig auf seine neuen Studiengenossen war.

Sein Umgang übte auf mich einen sehr heilsamen Einfluß. Unglücklicher Weise wurde er zu früh abgebrochen. Ich erinnere mich eines der Eindrücke desselben.

In meiner Kindheit hatte ich die schlechte Gewohnheit zu lügen; vor Passinkow würde ich nie eine Unwahrheit über die Lippen gebracht haben. Mein größtes Vergnügen bestand darin, mit ihm allein spazieren zu gehen oder in meinem Zimmer auf und

Digitized by Google

ab zu wandeln, während er, ohne mich anzusehen, mit seiner sanften, wohlklingenden Stimme Verse vorlas. Alsbald schien es mir, als wenn ich mich nach und nach von den irdischen Regionen losrisse und mich aufschwänge zu einer geheimnißvollen Welt in geweihetere Sphären.

Ich erinnere mich noch einer Nacht, wo wir uns unter den Flieder setzten, den wir zum Ort unserer Vorlesungen erkoren hatten. Wir liebten dies trauliche Plätzchen. Alle unsere Kameraden schliefen schon. Wir erhoben uns ganz sachte, nahmen unsere Kleider, im Finstern tappend, und gingen heimlich hinaus, um zu träumen. Draußen wehte eine kühle Luft, welche uns zwang, uns an einander zu schmiegen. Wir schwatzten so lebhaft, daß Einer den Andern jeden Augenblick unterbrach, aber ohne uns zu zanken. Der Himmel war funkelnd, Jakob hob seine Augen auf und, meine Hand drückend, murmelte er die Verse:

„Der Himmel wölbt sich über uns voll Pracht,
„Und hoch im Himmel thront des Schöpfers Macht."

Ich empfand eine Art religiöser Gemüthsbewegung und stützte mich auf seine Schulter. Das Herz schlug mir vor heftiger Bewegung.

Digitized by Google

O, Tage der Begeiſterung, wo ſeid ihr?

Wo ſeid ihr hin, Jahre der Jugend?

Acht Jahre nachher ſah ich Paſſinkow in Petersburg wieder.

Ich wollte in Staatsdienſte treten und er hatte eine kleine Stelle in der Kanzlei erlangt. Mit welcher Freude ſahen wir uns wieder! Niemals werde ich den Augenblick vergeſſen, als ich, allein in meiner Wohnung, plötzlich ſeine Stimme im Vorzimmer vernahm; mit welcher Haſt ſprang ich auf, mit wie bewegtem Herzen warf ich mich in ſeine Arme, ohne ihm Zeit zu laſſen, Mantel und Shawl abzulegen! Mit welcher Begierde betrachtete ich ihn durch die Freudenthränen, die unwillkürlich meinen Augen entſtrömten. In dieſem Zeitraum von acht Jahren war er etwas gealtert. Leichte Falten, wie die Züge einer Nadelſpitze, zeichneten ſich auf ſeiner Stirn, ſeine Wangen waren eingefallen, ſeine Haare dünner geworden; aber ſein Bart war nicht gewachſen und ſein Lächeln war dasſelbe geblieben, wie auch ſein bezauberndes, innerliches, dem Ohre kaum vernehmbares Lachen.

Gott! was hatten wir uns Alles an dieſem

Digitized by Google

Tage mitzutheilen; wie viel Lieblingsverse uns zu wiederholen! Ich beschwor Jakob, bei mir zu wohnen, indeß er wollte darauf nicht eingehen. Doch versprach er mir jeden Tag zu kommen, und er erfüllte sein Versprechen.

Sein Herz hatte sich nicht geändert; es war dieselbe romantische Natur, welche ich kannte. Der Frost des Lebens, die strenge Kälte der Erfahrung hatte ihn nicht umgewandelt. Die früh im Herzen meines Freundes entfaltete zarte Blüthe hatte sich in ihrer ganzen frischen Schönheit erhalten. Keine Spur von Sorgen und trüben Gedanken zeigte sich auf seinem Antlitz. Er war zurückhaltend wie ehemals, aber die Seele war heiter.

In Petersburg lebte er zurückgezogen, als wäre er in einer Wildniß, sich um die Zukunft nicht kümmernd und beinahe mit Niemandem verkehrend. Ich führte ihn zu Slotnitzky's und er ging mit Vergnügen sehr oft wieder hin; da er nicht eitel war, so war er nicht schüchtern.

In diesem, wie in jedem anderen Hause sprach er wenig, aber er bewahrte dieser Familie eine rührende Zuneigung. Selbst der unzugängliche Alte, der Ge-

Digitized by Google

mahl Tatiana Waſſiljewna's, empfing ihn freundlich und die beiden ſchweigſamen Mädchen gewöhnten ſich raſch an ihn.

Zuweilen brachte er in ſeiner großen Taſche irgend ein neuerſchienenes Buch mit; er zögerte erſt lange daraus vorzuleſen, und beſchränkte ſich darauf, von Zeit zu Zeit den Hals zu recken und um ſich zu ſchauen wie ein ſcheuer Vogel. Endlich ſetzte er ſich in einen Winkel (wo es ihm immer am liebſten war), nahm ſein Buch und begann die Lectüre, erſt mit gedämpfter Stimme, dann in feſterem, lauterem Ton, ſich ſelbſt von Zeit zu Zeit durch kurze Anmerkungen oder Ausrufungen unterbrechend. Ich bemerkte, daß bei ſolchen Gelegenheiten Barbara ſich ihm mehr näherte als ihre Schweſter, und daß ſie ihm mit Aufmerkſamkeit zuhörte, obgleich ſie wohl nicht verſtand, was er las; denn ſie hatte wenig Verſtändniß für Literatur. Ihm gegenüber ſitzend, das Kinn auf die Hand geſtützt, betrachtete ſie ihn aufmerkſam, den Blick nicht auf die Augen, ſondern auf das ganze Geſicht heftend, und ſprach kein Wort; nur ſtieß ſie hin und wieder plötzlich einen Seufzer aus.

Abends, und beſonders an Sonn- und Feſttagen,

Digitized by Google

ſpielten wir Pfänderſpiele. Zu uns geſellten ſich dann gewöhnlich zwei Verwandte Slotnitzky's, ein paar allerliebſte Schweſtern mit runden, immerlachenden Geſichtern, und einige andere junge Leute, welche ihre Laufbahn mit dem Titel Kadet oder Kornet begannen und ganz gemüthliche Bürſchchen waren. Paſſinkow hielt ſich immer neben Tatiana und überlegte mit ihr, welche Aufgaben man denen zutheile, welche Pfänder einzulöſen hatten.

Sophie liebte die Pfänderſpiel-Küſſe und Zärtlichkeiten nicht, und Barbara konnte nicht leiden, wenn man ihr befahl irgend etwas zu thun oder ein Räthſel zu rathen. Die jungen Couſinen brachen dann in lautes Lachen aus. Woher kam ihnen dieſes beſtändige Lachen? Zuweilen machte es mich ärgerlich, während Paſſinkow nur kopfſchüttelnd dazu lächelte. Der alte Slotnitzky nahm keinen Antheil an unſeren Spielen und öfters ſelbſt beobachtete er uns durch die Thüre ſeines Cabinets mit übellauniger Miene.

Einmal nur überfiel er uns und ſchlug uns vor, demjenigen, welcher ein Pfand auszulöſen habe, aufzugeben, mit ihm zu tanzen. Wir nahmen es an, und es begab ſich, daß dieſes Pfand Tatianen ge-

Digitized by Google

hörte. Sie erröthete, lächelte verschämt und sträubte sich, wie ein junges Mädchen von fünfzehn Jahren. Aber der Alte befahl Sophien, sich an's Piano zu setzen, dann, seine Frau unter den Arm nehmend, walzte er mit ihr zweimal nach dem alten Dreivierteltakt herum. Ich sehe noch sein galliges, finsteres Gesicht, welches sich bald uns zukehrte, bald sich wieder abwandte, ohne seinen gewöhnlichen unfreundlichen Ausdruck zu verändern. Er walzte mit großen Schritten, seine Frau hatte Mühe, ihm zu folgen, und als ob sie Furcht hätte, neigte sie ihren Kopf auf seine Brust. Er führte sie wieder auf ihren Platz, grüßte sie, dann ging er zurück in sein Kabinet und schloß sich ein. Sophie wollte aufhören zu spielen, indeß ihre Schwester bat sie, fortzufahren; alsdann Passinkow sich nähernd und ihm mit linkischem Wesen die Hand reichend, sagte sie verlegen lächelnd: „Wollen Sie?" Jakob erhob sich verwundert, verbeugte sich höflich, denn er war sehr höflich, und faßte Barbara um die Taille. Jedoch nach dem ersten Schritt glitt er aus, trennte sich von seiner Tänzerin und stieß an den Untersatz des Papageienkäfigs, den er umwarf. Der erschreckte Vogel erhob ein durchdringendes Geschrei.

Digitized by Google

Alle brachen in Gelächter aus und Slotnitzky öffnete die Thüre seines Zimmers, beobachtete mit finsterem Blicke was vorging und zog sich dann wieder zurück, die Thüre hinter sich zuschlagend.

Wenn man späterhin Barbara an diesen Vorfall erinnerte, lächelte sie und betrachtete Passinkow mit eigenthümlicher Miene, als ob sie dächte, daß man nichts Klügeres ersinnen könne, als was er gethan.

Jakob liebte sehr die Musik. Oft bat er Sophien, irgend ein Stück zu spielen; dann setzte er sich bei Seite, hörte zu und begleitete zuweilen mit leiser Stimme die Stellen, welche ihm am besten gefielen. Eine der Compositionen, welche ihn am meisten entzückte, war: das Gestirn von Schubert. Er versicherte, daß, wenn er diese Melodie höre, es ihm sei, als ob Strahlen azurnen Lichts mit harmonischen Akkorden vom Himmel in seine Seele fielen. Seit dieser Zeit habe ich jedesmal, wenn ich eine reine, sternhelle Nacht sah, an Schubert und Passinkow gedacht.

Ich erinnere mich noch einer Spazierfahrt, welche wir in die Umgegend der Stadt mit Slotnitzky's machten.

Wir hatten zwei sehr alte viersitzige Miethkutschen

Digitized by Google

von massiver Bauart genommen: blaue Kasten, runde Stahlfedern, breite Sitze, Heu im Innern. Die abgetriebenen lahmen Pferde brachten uns nur langsam vorwärts. Es war eine Qual sie anzusehen. Wir spazierten lange Zeit unter den Tannenwäldern von Pargolow, wir tranken Milch aus irdenen Krügen und aßen Erdbeeren mit Zucker. Das Wetter war wundervoll; Barbara ging sonst nicht gern; sie wurde immer bald müde. Diesmal aber verließ sie uns nicht. Sie hatte ihren Hut abgenommen, ihre Haare waren aufgelöst, ihre Züge belebt, ihre Wangen geröthet. Wir begegneten in dem Gehölz zwei Bauernmädchen. Sie rief dieselben zu sich, setzte sich auf die Erde und ließ sie freundschaftlich neben sich sitzen. Sophie sah ihr von weitem mit kaltem Lächeln zu und gesellte sich nicht zu ihnen. Sie ging mit Assanow. Der alte Slotnitzky sagte, daß Barbara eine wahre Bruthenne sei. Im Lauf des Tages wanderte sie zuweilen neben Passinkow, und einmal wandte sie sich zu ihm mit den Worten: „Jakob, ich will Ihnen etwas sagen," doch was sie ihm sagen wollte, hat man nicht erfahren. Ich aber muß zu meiner Erzählung zurückkehren.

Digitized by Google

Das unerwartete Erſcheinen meines Freundes hatte mich ſehr erfreut. Aber plötzlich überkam mich ein Gefühl der Scham bei der Erinnerung an das, was ich Tags zuvor gethan, und ich kehrte von Neuem den Kopf gegen die Mauer.

Nach einer kleinen Pauſe fragte mich Paſſinkow, ob ich leidend ſei.

„Nein," erwiderte ich mit wenig überzeugender Stimme, „ich habe nur etwas Kopfweh."

Er nahm ein Buch und ſetzte ſich. Es mochte eine Stunde verfloſſen ſein; ich war entſchloſſen, Jakob meine Beichte zu machen, als ich plötzlich einen Wagen hörte, welcher vor meiner Thüre hielt. Ich horchte aufmerkſam; Aſſanow fragte meinen Diener, ob ich zu Hauſe ſei.

Jakob erhob ſich; er konnte Aſſanow nicht leiden und ſagte mir, daß er ſich in ein Nebenzimmer zurückziehen wolle und wieder zu mir kommen werde, ſobald mein Beſuch mich verlaſſen.

Aſſanow trat ein.

An ſeinem aufgeregten Geſicht, an ſeinem unfreundlichen Gruß war leicht zu erkennen, daß er

Digitized by Google

nicht gekommen, um mir bloß einen gewöhnlichen Besuch zu machen.

Was wird er beginnen? sagte ich zu mir.

— „Mein Herr," rief er, sich in einen Sessel niederlassend, „ich komme zu Ihnen, damit Sie mich aufklären über einen Zweifel."

— „Und der wäre?"

„Ich wünschte zu wissen, ob sie ein Mann von Ehre sind oder nicht."

— „Was bedeuten diese Worte?" gab ich ihm zornig zurück.

„Was sie bedeuten?" erwiderte er, jedes Wort scharf betonend: „Gestern zeigte ich Ihnen eine Brieftasche, welche mehrere Briefe mit meiner Adresse enthielt. Heute machen Sie, ohne das mindeste Recht dazu, Vorwürfe . . . Hören Sie? Vorwürfe jener Person, welche mir geschrieben, und wiederholen mehrere Stellen aus einem der Briefe. Ich wünsche eine Erklärung über dieses Betragen zu haben."

— „Und ich," erwiderte ich ihm, vor Zorn bebend und zugleich mit Schamgefühl, „ich wünschte zu wissen, mit welchem Recht Sie mich fragen? Es hat Ihnen gefallen, uns die Wichtigkeit Ihres Onkels zu rüh-

Digitized by Google

men und uns Ihre Correspondenzen zu offenbaren. Ist das meine Schuld? Keiner Ihrer Briefe ist Ihnen entrissen worden."

„Nein, das ist wahr, ich habe sie alle. Indessen war ich gestern in einem solchen Zustande, daß Sie wohl hätten können . . ."

„Mein Herr," erwiderte ich mit erhobener Stimme, „ich habe Ihnen nichts weiter mehr zu sagen, als daß ich Sie bitte, mich in Ruhe zu lassen. Hören Sie? Ich will nichts von Ihren Angelegenheiten wissen und habe Ihnen keine Erklärung zu geben. Verlangen Sie dieselbe von der, welche Ihnen geschrieben."

Ich fühlte in diesem Augenblick, daß mein armer Kopf anfing zu wirbeln.

Assanow heftete auf mich einen Blick, dem er versuchte einen sardonischen Ausdruck zu geben; dann erhob er sich, seinen Schnurbart drehend und sagte:

„Ich weiß jetzt, was ich zu denken habe, ich lese in Ihren Augen Alles, was vorgegangen. Allein ich muß Ihnen bemerken, daß Leute von Ehre sich nicht so benehmen . . . Einen Brief heimlich lesen und dann Unruhe in das Haus eines jungen Mädchens werfen . . ."

Digitized by Google

— „Gehen Sie zum Teufel," rief ich, mit dem Fuße auf die Erde ſtampfend, . . . „und ſuchen Sie Sich einen Sekundanten; ich will mit Ihnen keine Unterredung mehr haben!"

— „Sie werden mich nicht lehren, was ich thun ſoll," erwiderte kalt Aſſanow. „Ich hatte ſchon ſelbſt beſchloſſen, Ihnen eine Herausforderung zu ſchicken."

Er ging und ich ſank zurück auf das Sopha, mein Geſicht mit den Händen bedeckend.

Ich fühlte mich auf die Schulter geklopft, vor mir ſtand Paſſinkow.

„Was haſt Du gemacht?" fragte er mich, „ſage mir die Wahrheit; haſt Du wirklich einen fremden Brief geleſen?"

Ich hatte nicht die Kraft, ihm zu antworten: aber ich machte ihm ein bejahendes Zeichen. Paſſinkow näherte ſich dem Fenſter; dann mir den Rücken zukehrend, hub er langſam an:

„Du haſt den Brief eines jungen Mädchens an Aſſanow geleſen? Wer war dieſes junge Mädchen?

— „Sophie Slotnitzky," erwiderte ich ihm, wie ein Schuldiger vor ſeinem Richter.

Nach einer Pauſe des Schweigens fuhr Jakob fort:

Digitized by Google

„Nur die Leidenſchaft kann Dich einigermaßen entſchuldigen. Biſt Du verliebt in Sophie?“

— „Ja.“

Jakob ſchwieg von Neuem. Dann ſagte er:

„Ich ahnte es. Und heute haſt Du ihr Vorwürfe gemacht?“

— „Ja, ja!“ rief ich im Tone der Verzweiflung; „und heute verachteſt Du mich!“

Er ging zweimal im Zimmer herum, dann kam er auf mich zu.

„Sie liebt ihn?“ murmelte er.

„Sie liebt ihn!“

Er blickte einen Augenblick zu Boden, dann ſagte er:

„Wir müſſen dieſer Sache abhelfen. Es muß durchaus geſchehen;“ und er nahm ſeinen Hut.

„Wo willſt Du hin?“

„Zu Aſſanow.“

„Ich kann es Dir nicht erlauben,“ rief ich, vom Divan aufſpringend, „iſt's möglich, — was wird er denken?“

„Nun,“ erwiderte Jakob, mich ſcharf anſehend, „iſt's beſſer, in Folge des Fehlers, den Du began-

Digitized by Google

gen, Dich zu verderben und dieſes junge Mädchen zu beſchimpfen?“

„Was wirſt Du Aſſanow ſagen?“

„Ich werde mich bemühen ihn zu beſänftigen. Ich werde ihm erklären, daß Du ihm Abbitte thuſt.“

„Ich will ihn nicht um Verzeihung bitten!“

„Wie ſo? Biſt Du nicht ſchuldig?“

Ich betrachtete meinen Freund. Sein ruhiges, aber ernſtes und finſteres Geſicht fiel mir auf; niemals hatte ich an ihm einen ſolchen Ausdruck geſehen. Ich antwortete nichts und ſetzte mich wieder auf meinen Divan.

Er ging.

Mit welcher Herzensangſt erwartete ich ſeine Rückkehr! mit welch' tödtlicher Langſamkeit ſchlichen die Minuten hin! Endlich erſchien er.

„Nun?“ rief ich mit furchtſamer Stimme.

— „Gott ſei Dank, es iſt beendigt!“

— „Du haſt Aſſanow geſehen?“

— „Ja.“

— „Was hat er geſagt? Blieb er unbeweglich?“

— „Nein . . . ich hatte mir die Sache anders

erwartet und ich muß bekennen, er iſt kein ſo gewöhnlicher Menſch, wie ich vermuthete."

„Und nachdem Du ihn geſehen," fuhr ich fort, „wo biſt Du dann geweſen?"

— „Ich war bei Slotnitzky's."

— „Ach!"

Ich fühlte mein Herz heftig ſchlagen und wagte nicht, Paſſinkow anzuſehen. „Und Du ſahſt ſie?"

„Ja, ich habe Sophie geſehen! Ein gutes, vortreffliches Mädchen. Sie war erſt ſehr verſtört, dann beruhigte ſie ſich. Im Uebrigen habe ich ſie nicht länger als fünf Minuten geſprochen."

„Und Du haſt ihr Alles, Alles geſagt?"

„Ich habe ihr geſagt, was nothwendig war."

„Nun werde ich nicht mehr wagen, mich vor ihr zu zeigen."

„Warum denn? Im Gegentheil; Du mußt wieder in dies Haus gehen, wär' es auch nur, um nicht errathen zu laſſen . . ."

„Ach, mein Freund!" rief ich aus, die Thränen unterdrückend, „nun wirſt Du mich verachten!"

„Ich Dich verachten?" ſagte er, mit einem von Zärtlichkeit ſtrahlenden Blicke; „ich Dich verachten?

Thor der Du biſt! Biſt Du bei Sinnen? leideſt Du denn nicht?"

Er reichte mir die Hand. Ich warf mich ihm ſchluchzend in die Arme.

Einige Tage vergingen, während welchen mir Jakob ſehr unruhig erſchien. Ich war endlich entſchloſſen, wieder zu Slotnitzky's zu gehen. Ich kann nicht ſagen, mit welcher Bewegung ich in den Salon eintrat. Doch weiß ich noch ſehr wohl, wie ich kaum die Perſonen, welche ſich darin befanden, unterſcheiden konnte, und daß die Stimme mir in der Kehle erſtickte. Sophien war's nicht beſſer zu Muthe; ſie ſtrengte ſich ſichtbar an, mit mir zu plaudern, aber unſere Augen mieden ſich gegenſeitig und jede ihrer Bewegungen verrieth den Zwang, welchen ſie ſich auferlegte, um mir, ich muß es ſagen . . . ein geheimes Gefühl des Widerwillens zu verbergen.

Ich bemühte mich, ſie auf's Raſcheſte davon zu befreien und mich ſelbſt aus dieſer peinlichen Lage zu reißen. Zum Glück war dieſes unſere letzte Begegnung vor ihrer Verheirathung. Ein plötzlicher Umſchwung meines Schickſals trieb mich an die fernſte

Digitized by Google

Grenze Rußlands. Ich ſagte der Familie Slotnitzky, Petersburg und, was mir am ſchmerzlichſten war, meinem theuren Paſſinkow für lange Lebewohl.

II.

Sieben Jahre waren ſeit der oben erwähnten Trennung vergangen. Es iſt unnütz zu erzählen, was mir Alles in dieſem Zeitraum begegnete. Ich durchirrte die entlegenſten Provinzen des Kaiſerreichs und, dem Himmel ſei Dank, ich erkannte, daß dieſe Regionen nicht ſo wild ſind, wie gewiſſe Leute ſie ſich vorſtellen. In den entfernteſten Diſtrikten, unter Windbrüchen in der Tiefe der Wälder fand ich mehr als eine wohlriechende Blume.

An einem Frühlingstage riefen mich meine Geſchäfte in eine kleine Stadt eines der Gouvernements des öſtlichen Rußland. Indem ich durch den Ort fuhr, bemerkte ich durch die trüben Scheiben meines Wagens auf dem Marktplatze, vor einem Laden einen Mann, der mir wohl bekannt ſchien. Ich beobachtete ihn genauer und ſah, daß es Jéliſſéi, der Bediente Jakobs, war. Ich ließ ſogleich anhalten, ſprang aus dem Wagen und ging auf ihn zu.

Digitized by Google

„Guten Tag," ſagte ich mit einer Rührung, welche ich kaum zu unterdrücken vermochte. „Biſt Du hier mit Deinem Herrn?"

— „Ja, mit meinem Herrn," erwiderte er gedehnt; dann rief er plötzlich: „Ah, Sie ſind es, Väterchen, ich erkannte Sie nicht."

— „Biſt Du hier mit Jakob Paſſinkow?"

„Natürlich . . . mit wem anders könnte ich mich hier befinden!"

— „Bring' mich zu ihm."

— „Mit Vergnügen. Gehen wir hier durch . . . Wir ſind in einem Wirthshauſe . . . Ach! wie glücklich wird mein Herr ſein, Sie wieder zu ſehen!"

Indem er ſo ſprach, führte mich Jélisſéi den Ort entlang. Er war von Abkunft ein Kalmück, ohne jede Erziehung und etwas wild, aber mit einem vortrefflichen Herzen und Paſſinkow, dem er ſeit zehn Jahren diente, mit Leib und Seele ergeben.

„Wie geht's mit Jakob Iwánitſch," fragte ich.

Jélisſéi wandte ſein olivenfarbnes Geſicht mir zu.

„Ach," erwiderte er, „ſchlecht, Väterchen, ſchlecht . . . Sie würden ihn nicht wieder erkennen . . . Mir ſcheint, als wäre ſeines Bleibens nicht lange mehr in

Digitized by Google

dieſer Welt. Wir waren genöthigt, hier anzuhalten, und wir gehen nach Odeſſa, ein letztes Mittel zu verſuchen."

— „Wo kommt Ihr denn her?"

— „Von Sibirien."

— „Von Sibirien? War er dort angeſtellt?"

— „Ja, Väterchen. Mein Herr hatte dort ein Amt und iſt dort verwundet worden."

— „Wie ſo? War er denn in Militärdienſt getreten?"

— „Nein, in Civildienſt."

Wie ſeltſam, ſagte ich zu mir. Unterdeß waren wir beim Wirthshauſe angekommen. Jéliſſéi lief eiligſt hinauf, mich anzumelden. Während der erſten Zeit unſerer Trennung hatten wir, Jakob und ich, uns häufig geſchrieben, dann war unſere Correſpondenz unterbrochen worden. Ich hatte ſeit vier Jahren keinen Brief von ihm erhalten und wußte nicht, was inzwiſchen aus ihm geworden war.

„Kommen Sie, kommen Sie!" rief Jéliſſéi oben auf der Treppe, „mein Herr wünſcht lebhaft, Sie zu ſehen."

Ich ſtieg über die ſchwankenden Stufen und trat in das kleine düſtere Gemach, deſſen Anblick mir das

Digitized by Google

Herz zerriß. Auf einem ſchmalen Ruhebett, eingewickelt in ſeinen Mantel, lag mein Freund, blaß wie der Tod, ſchwach und abgezehrt. Er reichte mir ſeine magere Hand. Ich küßte ihn mit krankhaftem Entzücken.

„Jakob! Jakob!“ rief ich, „was fehlt Dir?“

— „Nichts,“ erwiderte er mir mit ſchwacher Stimme.

„Aber Du, durch welchen Zufall biſt Du hier?“

Ich ſetzte mich neben ſein Bett und ſeine Hand in der meinigen haltend, betrachtete ich aufmerkſam ſein Geſicht. Ich fand die mir ſo theuren Züge wieder. Der Ausdruck ſeines Auges, ſeines Lächelns war derſelbe, wie ſehr ihn auch ſonſt ſeine Krankheit verändert hatte.

Er bemerkte den Eindruck, welchen ſein Ausſehen auf mich machte.

„Es ſind drei Tage, ſagte er zu mir, daß ich mich nicht raſirt habe und meine Haare ſind in Unordnung. Aber ich . . . nein, ich habe nichts.“

„Erkläre mir, ich beſchwöre Dich, was mir Jéliſſéi berichtet hat. Biſt Du verwundet worden?“

— „Ja, es iſt eine ganze Geſchichte, ich werde ſie Dir ſpäter erzählen. Ich wurde in der That ver-

Digitized by Google

wundet und Du erräthſt niemals, wie . . . durch einen Pfeil . . .“

„Durch einen Pfeil? . . .“

— „Ja, nicht durch den mythologiſchen Liebespfeil, ſondern von einem aus leichtem Holz geformten und mit einem ſpitzigen Eiſen verſehenen Pfeil. Es iſt ſehr unangenehm, von einem ſolchen Geſchoß erreicht zu werden, beſonders wenn es die Lunge trifft.“

„Wie aber iſt denn das zugegangen?“

„Ich will es Dir ſagen. Du weißt, daß in meinem Schickſal Alles einen wunderlichen Charakter haben ſoll. Erinnere Dich nur der komiſchen Correſpondenzen, welche ich führen mußte, um zu den Papieren zu gelangen, welche ich nöthig hatte, als ich die Univerſität bezog: meine Verwundung iſt eine eben ſo wunderliche Sache. Welchem gebildeten Menſchen iſt es in der Zeit, in welcher wir leben, begegnet, von einem Pfeil getroffen zu werden? und nicht ſpielend, ſondern im wirklichen Kampfe?“

— „Erzähle mir doch den Hergang.“

„Es ſei. Du erinnerſt Dich doch, daß ich kurze Zeit nach Deiner Abreiſe von Petersburg nach Nowgorod verſetzt wurde. Dort, ich geſtehe es, lebte ich

Digitized by Google

ein sehr langweiliges Leben, obgleich ich ein Wesen fand . . . Aber sprechen wir nicht jetzt davon," fügte er seufzend hinzu. „Zwei Jahre nachher gab man mir ein hübsches Amt, etwas entfernt, allerdings, in dem Gouvernement von Irkutsk. Ich war gleich meinem Vater dazu bestimmt, Sibirien zu besuchen, ich beklage mich nicht darüber. Es ist ein herrliches Land, dies Sibirien! Die Einwohner sind wohlhabend, frei und gesellig, wie Jeder Dir sagen wird, der das Land kennt. Es gefiel mir dort sehr wohl. Ich war damit beauftragt, die Eingebornen, im Ganzen friedliche Leute, zu überwachen. Unglücklicher Weise thaten sich zehn, nicht mehr, von ihnen zusammen, um Schleichhandel zu treiben. Ich sollte sie festnehmen, und es gelang mir auch; nur einer von ihnen versuchte, sich zu vertheidigen und schoß auf mich einen Pfeil ab. Ich war dem Tode nahe, doch erholte ich mich wieder. Jetzt will ich versuchen, mich gänzlich zu heilen. Dem Himmel sei Dank, die Regierung hat mir das nöthige Geld dazu gegeben."

Nach diesen Worten schwieg Passinkow und ließ erschöpft seinen Kopf auf das Kissen zurücksinken.

Digitized by Google

Eine leichte Röthe übergoß seine Wangen und seine Augen waren geschlossen.

— „Er darf nicht viel sprechen," sagte Jélisséi, welcher eben in das Zimmer trat, zu mir mit leiser Stimme.

Tiefe Stille herrschte um uns. Ich hörte nichts, als das schwere Athmen des Kranken. Er öffnete die Augen wieder und nahm von Neuem das Wort:

„Jetzt sind es bereits vierzehn Tage, daß ich in diesem Städtchen liege. Wahrscheinlich hab' ich mich erkältet; der Kreisarzt behandelt mich; Du wirst ihn sehen; er scheint sein Geschäft zu verstehen. Schließlich freue ich mich dieses Unfalls noch, dem ich das Glück, Dir zu begegnen, verdanke."

Dies sagend streckte er mir die Hand entgegen. Diese Hand, einen Augenblick früher kalt wie Eis, war jetzt glühend.

„Nun," fügte er hinzu, indem er seine Decke entfernte, „erzähle mir von Dir. Gott weiß, wie lange Zeit darüber verflossen, daß wir uns nicht gesehen haben."

Ich beeilte mich, ihm die gewünschte Auskunft zu geben, um ihn selbst am Sprechen zu hindern. Er hörte mir erst mit lebhafter Aufmerksamkeit zu, dann

Digitized by Google

verlangte er zu trinken und von Neuem auf das Kiſſen zurückſinkend ſchloß er die Augen. Ich bat ihn auszuruhen, indem ich ihm verſicherte, daß ich ihn nicht verlaſſen würde, ehe er beſſer ſei, und daß ich ein Zimmer neben dem ſeinigen nehmen wolle.

„Es iſt eine traurige Wohnung, dieſe hier," ſagte er; aber ich ſchloß ihm den Mund und ging auf den Zehen hinaus.

Jéliſſéi folgte mir.

„Aber er ſtirbt," ſagte ich dem treuen Diener; „ſiehſt Du denn nicht, daß er ſtirbt?"

Jéliſſéi machte eine Handbewegung und wandte mit trauriger Miene den Kopf.

Nachdem ich meinen Kutſcher zurückgeſchickt und mir ein Zimmer hatte geben laſſen, ging ich, um nachzuſehen, ob Paſſinkow ſchlief. An ſeiner Thür begegnete ich einem hochgewachſenen Manne von ungeheuerem Umfang, deſſen aufgedunſenes, blatternarbiges Geſicht die tiefſte Gleichgültigkeit ausdrückte. Seine Augen waren geſchwollen und ſeine Lippen glänzten von Schläfrigkeit.

„Darf ich Sie fragen," fragte ich, „ob Sie der Arzt meines Freundes ſind?"

Digitized by Google

Der dicke Mann ſah mich an und bemühte ſich ſeine Augenlider aufzuſperren.

„Ja," antwortete er endlich.

„Herr Doktor, wollten Sie nicht die Güte haben, in mein Zimmer einzutreten? Ich glaube, daß Jakob Iwanitſch eingeſchlafen iſt und ich möchte gern wiſſen, was ich von ſeiner Krankheit, welche mich ſehr beunruhigt, halten ſoll."

— „Sehr gern," antwortete er, hinter mir herſchreitend, mit einer Miene, als ob er ſagen wollte: Du ſcheinſt ein ſehr redſeliger Herr zu ſein. Mit mir bedarf es ſo vieler Worte und Umſtände nicht.

— „Sprechen Sie offen zu mir!" ſagte ich, als er ſich geſetzt hatte, „iſt der Zuſtand meines Freundes ſehr bedenklich?"

— „Ja," antwortete er ruhig.

— „Sehr gefährlich?"

— „Ja, gefährlich!"

— „So, daß er davon ſterben kann?"

— „Es iſt möglich."

In dieſem Augenblick betrachtete ich meinen Redner mit einem Anflug von Haß.

„Aber," erwiderte ich, „ſo wäre es doch nöthig,

Digitized by Google

auf Mittel der Rettung zu ſinnen . . . eine ärztliche Berathung zu halten . . . Was denken Sie davon?"

— „Man kann berathen . . . warum nicht? Man kann Iwan Jephremitſch rufen."

Der Doktor ſprach ſchwerfällig, jeden Augenblick ſchöpfte er Athem, ſein Magen bewegte ſich ſichtbar wenn er ſprach, und er ſchien alle Worte aus der Tiefe ſeiner Bruſt zu ziehen.

„Wer iſt dieſer Iwan Jephremitſch?"

„Der Stadtarzt."

„Und wenn man nun einen Arzt aus der Hauptſtadt des Gouvernements holen ließe, was ſagen Sie dazu? ſind dort gute Aerzte zu haben?"

— „Es iſt möglich."

— „Und welcher iſt der beſte?"

— „Der Beſte? Ich weiß nicht. Es war dort ein Doktor Kohlrabus; allein ich hörte, daß man ihn, ich weiß nicht wohin, verſetzt habe. Uebrigens iſt es nicht nöthig ihn holen zu laſſen."

— „Und warum?"

— „Der Arzt der Hauptſtadt würde Ihrem Freunde nichts mehr helfen können."

— „Iſt er denn ſo ſchlecht?"

Digitized by Google

— „Eine Wunde ... die angegriffene Lunge ... eine Erkältung ... dann das Fieber und das Uebrige; keine Hilfsquelle mehr in der ganzen Verfassung — was soll man da thun? Sie wissen ja selbst ...“

Wir blieben eine Weile uns stumm gegenüber, der schwerfällige Arzt nahm wieder das Wort und sagte, mir einen Seitenblick zuwerfend:

„Wenn man es mit der Homöopathie versuchte?“

„Wie so? Sie sind ja Allopath!“

„Was schadet's? Sie denken vielleicht, ich verstände nichts von der Homöopathie? Ich kenne sie aber eben so gut, wie ein Anderer. Es ist hier ein Apotheker, welcher sich damit beschäftigt, die Leute mit Homöopathie zu kuriren, ohne Arzt zu sein. Ich bin wirklich geprüfter Arzt.“

„Das sind schlechte Aussichten,“ sagte ich zu mir selbst.

„Nein,“ fuhr ich dann laut fort, „es ist besser, sich an die gewöhnliche Methode zu halten.“

„Wie es Ihnen recht ist.“

Er erhob sich stöhnend.

„Sie gehen zu ihm?“

„Ja, ich muß einmal nach ihm sehen.“

Digitized by Google

Er ging hinaus.

Ich ebenfalls. Aber dieſen Mann am Lager meines Freundes zu ſehen, war mir unmöglich. Ich rief meinen Diener, befahl ihm, ſofort in die Hauptſtadt des Gouvernements zu eilen, nach dem beſten Arzt zu fragen und ihn auf's Raſcheſte herzubringen. Ich hörte auf dem Vorplatze gehen und öffnete meine Thür. Es war der Arzt, welcher aus dem Zimmer Paſſinkow's kam.

„Nun, wie ſteht's?“ fragte ich mit leiſer Stimme.

„Nichts Neues. Ich habe eine Mixtur verordnet.“

„Ich bin entſchloſſen, nach einem Arzt in der Stadt zu ſchicken, ich zweifle zwar nicht an Ihrem Wiſſen, aber Sie kennen das Sprichwort: Ein geſchickter Mann iſt gut, zwei ſind beſſer.“

„Sie haben wohl daran gethan,“ antwortete er, indem er die Treppe hinunterſtieg. Augenſcheinlich langweilte ich ihn. Ich kehrte zurück zu Jakob.

„Du ſahſt meinen Aesculap?“ fragte er.

„Ja.“

„Was mir an ihm gefällt, iſt ſeine merkwürdige Ruhe. Das Phlegma behagt an einem Arzt, nicht wahr? Das ſtärkt den Kranken.“

Digitized by Google

Ich antwortete ihm nichts; ich wollte ihm sein Vertrauen nicht nehmen.

Am Abend befand sich, wider mein Erwarten, Jakob besser. Er befahl Jélisséi den Samovar herzurichten, lud mich ein, Thee zu trinken, trank selbst eine kleine Tasse davon und wurde heiter. Indeß ich sollte ihn am Sprechen verhindern und fragte ihn, ob er wünsche, daß ich ihm etwas vorlese.

„Wie früher in dem Winterkeller'schen Pensionat," erwiderte er mir. „Ja, mit Vergnügen, aber was willst Du lesen? Siehe, da an dem Fenster sind Bücher."

Ich nahm das erste Buch, welches mir in die Hand fiel.

„Was ist's?" fragte er mich.

„Lermontow's Gedichte."

„Ach, Lermontow, ein vortrefflicher Dichter! Steht er auch nicht so hoch wie Puschkin, von dem wir uns so vieler wundervoller Verse erinnern, so liebe ich Lermontow dennoch; öffne sein Buch nach Zufall und lies die erste Seite, welche sich deinem Auge bietet."

Digitized by Google

Ich gehorchte und fühlte mich verlegen. Mein Finger ruhte auf einem Gedicht, welches den Titel: „Das Teſtament“ führte; ich wollte ein anderes ſuchen; Jakob bemerkte die Bewegung und ſagte: „Nein, nein, gehe nicht weiter; lies, was Du zufällig gefunden.“ Was war zu thun? Ich mußte mich fügen und las „Das Teſtament“:

Ich wollte leben in der Welt,
Bruder, mit Dir allein,
Doch wird noch — ſagt man — in der Welt
Nur kurz mein Leben ſein!
Treibt bald nach Haus Dich Dein Geſchick,
Liegt ſchon mein Leib in Trümmern,
So ſieh . . . doch glaub' ich, mein Geſchick
Wird Wenige bekümmern.

Wenn aber Jemand — wer's auch ſei! —
Verlangt von mir nach Kunde,
Sag ihm, mich traf ein tödtlich Blei,
Daß an der ſchweren Wunde
Ich ſtarb für meinen Zaren,
Was ſehr den Tod verſüße, —
Daß ſchlecht die Aerzte waren
Und ich die Heimat grüße.

Die Eltern ſind wohl lange ſchon
In's feuchte Grab geſenkt,
In Reue fühlt der ferne Sohn,
Wie oft er ſie gekränkt;

Digitized by Google

Doch trifft Du ſie im Leben gar
Noch an auf Deinem Wege,
So ſprich: Wohl oft zum Schreiben war
Der ferne Sohn zu träge.

Bald war er träg', bald mußt' er auch
Hinweg mit den Standarten —
Es war beim Heere niemals Brauch,
Auf euren Sohn zu warten, —
Doch hat er oft wohl in der Schlacht,
Im Kampfgewühl und Feuer
Der fernen Eltern treu gedacht,
Er hielt ſie lieb und theuer!

Sie hatten eine Nachbarin,
Du denkſt wohl ihrer noch —
Und kommt's ihr auch nicht in den Sinn,
Nach mir zu fragen — doch
Sag' Alles, was Du weißt von mir,
Geſteh' ihr's frei und ehrlich —
Entlockt es auch viel Thränen ihr . . .
Es iſt nicht ſehr gefährlich.

„Es iſt entzückend," ſagte er zu mir, als ich zu Ende war. „Aber wie ſeltſam, daß Du gerade auf dieſes Gedicht verfielſt! Iſt es in der That nicht ſehr ſeltſam?"

Ich fing an, andere Verſe zu leſen, Jakob hörte mir nicht zu. Sein Blick war von mir abgewendet und er wiederholte: „Das iſt ſehr ſeltſam." Ich ſchloß das Buch.

Digitized by Google

„Sie hatten eine Nachbarin," murmelte er, und plötzlich fuhr er laut fort, ſich nach mir umwendend ... „Hör', Freund, erinnerſt Du Dich an Sophie Slotnitzky?"

Ich erröthete und erwiderte: „Wie ſollte ich mich ihrer nicht erinnern?"

„Sie iſt verheirathet?"

„Ja ſchon lange, mit Aſſanow. Ich ſchrieb Dir in meinen Briefen davon."

„Ja, ja, der Vater hat am Ende verziehen."

„Er verzieh ihr, aber Aſſanow hat er nicht bei ſich ſehen wollen."

„Halsſtarriger Alter! Was ſagt man denn von ihnen? Leben ſie glücklich zuſammen?"

„Ich weiß wirklich nicht; nur vernahm ich, daß ſie in einem Dorfe des Gouvernements . . . wohne. Ich bin nahe daran vorbeigekommen und habe nicht angehalten."

„Hat ſie Kinder?"

„Ich glaube, ja . . . Paſſinkow!"

Er ſah mich an.

„Geſtehe nur, Du haſt ihr damals geſagt, daß ich ſie liebe?"

Digitized by Google

„Ja, ich habe ihr Alles geſagt, die ganze Wahrheit. Es würde unrecht geweſen ſein, ihr Dein Geheimniß zu verbergen.“ Nach einer kleinen Pauſe fuhr er fort: „Iſt Deine Liebe zu ihr ſchnell verflackert?“

„Nein, nicht ſchnell verflackert; aber ich habe aufgehört, ſie zu lieben; warum eine Liebe ohne Hoffnung nähren?“

„Und ich,“ murmelte er mit zitternder Stimme, das Geſicht wegwendend, „ich, mein Freund, habe es nicht wie Du gemacht. Ich habe nicht aufgehört ſie zu lieben.“

„Wie,“ rief ich mit unbeſchreiblicher Ueberraſchung, „Du haſt ſie geliebt?“

„Ich habe ſie geliebt,“ ſagte er, ſein Geſicht mit den Händen bedeckend; „Gott allein weiß, wie ich ſie liebte. Ich habe davon Niemanden in der Welt geſagt . . . ich konnte es keinem lebenden Weſen geſtehen . . . Doch,“ fügte er hinzu, indem er Lermontow citirte, „doch — ſagt man — wird noch in der Welt nur kurz mein Leben ſein.“

Ich war betroffen von dieſem unerwarteten Geſtändniß; „wie iſt es möglich — dachte ich —

Digitized by Google

daß niemals eine Vermuthung davon in mir aufstieg?"

„Ja," begann er von Neuem, als spräche er mit sich selbst, „ich habe sie geliebt; ich konnte selbst dann nicht aufhören, sie zu lieben, als ich erfuhr, daß ihr Herz Assanow gehöre. Doch, welcher Kummer, als ich diese Entdeckung machte! Hätte sich ihre Neigung Dir zugewendet, so würde ich mich wenigstens für Dich darüber gefreut haben. Aber Assanow . . . wie konnte er ihr gefallen? Ich verstehe nichts davon, aber einmal eingenommen von ihm, konnte sie nicht zurückgehen. Edle Seelen verändern sich nicht."

Mir fiel Assanow's Besuch nach unserm unangenehmen Mittagessen ein und die Angelegenheit, in welche der arme Passinkow verwickelt wurde, und ich rief: „Du wußtest Alles und wolltest doch selbst zu ihr gehen."

„Ja," erwiderte er, und diese Aufklärung werde ich niemals vergessen. Damals begriff ich zum ersten Mal vollkommen die Bedeutung des großen Wortes: „Resignation." Ich war ergeben, aber Sophie blieb mein Traum, mein Ideal . . . Unglücklich, wer ohne Ideal leben kann!"

Digitized by Google

In dieſem Augenblicke richtete Paſſinkow ſeine Blicke nach oben und ſeine Augen leuchteten fieberhaft. „Ich liebte ſie," fuhr er fort, „ich liebte dieſe ruhige, rechtſchaffene, unzugängliche, unbeugſame Seele, ich liebte ſie ſo, daß, als ſie abreiste, es mir ſchien, ich müßte den Verſtand darüber verlieren. Seit dieſer Zeit iſt keine andere Liebe in mein Herz gekommen..."

Bei dieſen Worten verbarg er das Haupt in ſeinem Kiſſen und weinte.

Ich näherte mich ihm und verſuchte ihn zu tröſten.

„Es iſt nichts," erwiderte er, ſich aufrichtend und ſeine Haare ſchüttelnd, „... etwas Schmerz... etwas Bitterkeit. Aber es iſt nichts; die Verſe, welche Du geleſen, haben dieſen Eindruck hervorgebracht. Lies mir etwas Heiteres."

Ich nahm Lermontow wieder und blätterte darin; aber ich verfiel immer wieder auf Dinge, welche meinen Freund von Neuem aufregen konnten. Endlich wählte ich das Gedicht: „Die Gaben des Terek."

Schäumt der Terek zwiſchen ſteilen
Felſen, wild, in Zornesglühn;
Seine Klagen — Sturmesheulen,
Seine Thränen — Funkenſprühn.

Digitized by Google

Aber ſtiller zu den Füßen
Des Gebirgs, die Steppe her
Fließt er, und mit Schmeichelgrüßen
Murmelt er zum Kaſpimeer:

„Meeresgreis, thu meinen Wogen
Gaſtlich Deine Pforten auf!
Weiten Wegs komm ich gezogen,
Suche Ruh nach langem Lauf.
Bin ein Sproß kasbék'ſchen Thrones,
Großgeſäugt an Wolkenbruſt,
Ewig gen des Erdenſohnes
Fremde Macht voll Kampfesluſt.

Brach bei Darijel viel Steine
Aus der engen Bergſchlucht los,
Schwemmte ſie, zum Spiel für Deine
Kinder, her in meinem Schoß."

Doch das Meer, am Ufer dorten
Lohnt es wie in Schlafesruh, —
Und auf's Neu', mit Schmeichelworten
Flüſtert ihm der Terek zu:

„Sieh, ein Weihgeſchenk Dir reiche
Ich, deß Blut im Kampfe floß:
Eines jungen Kriegers Leiche,
Der Kabarda Heldenſproß!

„Koſtbar iſt ſein Stahlgeſchmeide,
Und in goldner Schrift daran
Zieren rings den Saum vom Kleide
Heil'ge Sprüche des Koran.

Digitized by Google

Zuckten wild die Augenlider,
Krampfhaft ſich die Lippe ſchloß,
Und von ſeinem Schnurrbart nieder
Dick und roth ein Blutſtrom floß.
Klar ſein Auge, doch gefährlich,
Alter, tiefer Feindſchaft voll.
Von dem Kopf zum Nacken, ſpärlich,
Schwarzen Haars ein Büſchel quoll."

Doch in ſeinen Ufern ſchweigend
Liegt das Meer in kalter Ruh —
Und auf's Neu' ſich zu ihm neigend,
Flüſtert ihm der Terek zu:

„Meeresgreis, noch eine Gabe
Biet' ich Dir, von ſeltner Art!
Drum vor allen andern habe
Ich zuletzt ſie aufbewahrt.
Einer Bergkoſakin Leiche,
Jung, voll Schönheit wunderbar:
Um die Schulter her, die bleiche,
Fließt das lange, blonde Haar.
Wie ſo trüb die Züge ſcheinen,
Wie ſo ſanft das Auge ruht!
Von der Bruſt, aus einer kleinen
Wunde, quillt das rothe Blut.
Und von den Koſakenſöhnen
Im Grebén'ſchen Reiterheer,
Um den Tod der jungen Schönen
Klagt ſelbſt nicht der Eine mehr."

Digitized by Google

„Hat ſich auf ſein Roß geſchwungen,
Ritt hinaus durch Nacht und Graus,
Haucht' im Kampf, vom Dolch durchdrungen
Des Tchetſchén, ſein Leben aus."

Und es ſchwieg der Strom, der wilde,
Aber ſchneeweiß angehaucht,
Feucht, ein wunderſam Gebilde
Aus den dunklen Fluten taucht.

Bei dem Blick, gleich Ungewittern
Hebt das Meer die mächt'ge Flut,
Dunkelblaue Augen zittern
In der Leidenſchaften Glut.

Rauſchend hoch vor Luſt und Liebe
Breitet es die Arme aus,
Nimmt den Strom im Wellgetriebe
Gaſtlich auf in ſeinem Haus.

„Rhetoriſche Emphaſe!" ſagte Jakob im Schulmeiſtertone; „indeß hat es auch ſehr ſchöne Stellen. Ich habe mich, ſeitdem ich Dich verlaſſen, auch etwas in der Dichtkunſt verſucht und habe ein Gedicht: „Der Kelch des Lebens" begonnen, aber es iſt mir nicht gelungen. Unſere Aufgabe iſt, mitzuempfinden, — aber nicht zu ſchaffen . . . Indeß ich bin nun erſchöpft und muß ein wenig ſchlafen; was ſagſt Du dazu? welche Wohlthat iſt der Schlaf, der Traum!

Digitized by Google

Das ganze Leben iſt ein Traum; das Beſte, was es in ſich ſchließt, iſt ebenfalls ein Traum. —

— „Und die Poeſie?"

„Iſt auch ein Traum, aber ein paradieſiſcher."

Paſſinkow ſchloß die Augen.

Ich blieb eine Weile an ſeinem Lager. Sein Athem war regelmäßiger und ruhiger. Ich ſchlich auf den Zehen hinaus, ging in mein Zimmer und legte mich auf das Sopha. Lange dachte ich an das, was mir Jakob geſagt, ich rief mir die Vergangenheit in's Gedächtniß zurück, dann ſchlief ich endlich ein.

Es zog mich Jemand am Arm; ich erhob mich. Vor mir ſtand Jéliſſéi.

„Kommen Sie zu meinem Herrn, ich bitte Sie!" ſagte er.

„Was iſt ihm?"

„Er iſt im Delirium."

— „Im Delirium? Iſt ihm das ſchon einmal begegnet?"

— „Ja, in der letzten Nacht: aber dies Mal iſt es auffallender."

Ich trat in Jakob's Zimmer. Er lag nicht, ſondern ſaß im Bette, den Körper nach vorne gebeugt,

Digitized by Google

die Blicke von einer Seite zur andern irrend, die Arme auseinanderbewegend. Er lächelte und redete mit ſchwacher Stimme und undeutlich, dem Rauſchen des Röhrichts gleich. Eine Nachtlampe, auf dem Boden ſtehend und verdeckt durch ein Buch, warf an die Decke einen unbeweglichen Schimmer. Jakobs Geſicht ſchien in dieſem Halbdunkel noch bleicher zu ſein. Ich näherte mich ihm, ich rief ihn: er antwortete mir nicht. Ich horchte, was er ſagte. Er träumte von ſibiriſchen Wäldern und lächelte öfters im Traum.

„Welche Wälder“ — ſagte er — „ſo groß, ſo majeſtätiſch . . . und das Eis und der Schnee. Auf dem Schnee zarte Fußſpuren, bald ſolche von Haſen, bald von Hermelin . . . Nein, es iſt mein Vater, welcher da mit meinen Papieren gegangen iſt. Da iſt er . . . da iſt er . . . Ich muß gehen . . . Der Mond leuchtet . . . ich muß gehen, um meine Papiere zu ſuchen . . . Und die Blume, die kleine, rothe Blume . . . da iſt Sophie . . . die Glöckchen klingen . . . das Eis kracht unter den Füßen der Pferde. Ach nein, es ſind die dummen Dompfaffen, welche hüpfen und pfeifen unter den Zweigen der Bäume. Es iſt kalt. Ach! da iſt Aſſanow . . . ein Geſchütz

Digitized by Google

von Erz, eine grüne Lafette . . . das iſt's, was ihm ſo gefallen hat . . . die Sternſchnuppe . . . Nein, es iſt ein Pfeil, welcher fliegt. Ach, wie er mich gerade in's Herz getroffen! Wer hat ihn auf mich abgeſchoſſen? Du, Sophie . . ."

Er neigte das Haupt und ſtammelte unzuſammenhängende Worte.

Ich ſah mich nach Jéliſſéi um . . . dieſer ſtand aufgerichtet, die Arme auf dem Rücken gekreuzt, mit Schmerz ſeinen Herrn betrachtend.

„Mein Freund!" rief plötzlich Jakob, auf mich einen ſo hellen und durchdringenden Blick heftend, daß er mich zittern machte, „du biſt ein praktiſcher Mann geworden, und ich habe es nicht dahin bringen können. Was iſt zu thun? Ich bin ein Träumer . . . Ach die Träume, die Träume. Nichts gleicht den Träumen . . .! Der Gatte Sophiens . . . Es iſt auch ein Traum."

Paſſinkow hörte vor dem Morgen nicht auf, ſo zu phantaſiren. Endlich beruhigte er ſich etwas, ſank von Neuem auf ſein Kiſſen und ſchlummerte ein. Ich ging zurück in mein Zimmer. Dieſe Schmerzensnacht hatte mich erſchöpft; ich verſank in tiefen Schlaf.

Digitized by Google

Jélisséi weckte mich abermals.

„Ach, Väterchen," ſagte er mit zitternder Stimme, „ich glaube, mein Herr ſtirbt."

Ich eilte zu ihm; er war unbeweglich; beim Schimmer des erwachenden Tages hatte er das Ausſehen eines Leichnams; indeß, er erkannte mich. „Lebe wohl," ſagte er mir, mit dem Kopfe nickend, „lebe wohl, grüße ſie von mir . . . es iſt vorbei."

„Jakob!" rief ich, „ſprich nicht ſo. Du wirſt leben!"

— „Nein, nein, ich ſterbe . . . Nimm," fügte er hinzu, mit ſeiner Hand in den Buſen greifend, „nimm dieſes Andenken . . . Was ſehe ich?" murmelte er nach einer kleinen Pauſe, „. . . das Meer . . . grüne Inſeln . . . Ufer, in goldenem Schimmer, marmorne Kirchen . . . Palmen . . . Weihrauch . . ."

Er ſchwieg und ſtreckte ſich auf ſeinem Lager; eine halbe Stunde ſpäter hauchte er den letzten Seufzer aus. Jélisséi fiel weinend zu ſeinen Füßen nieder; ich drückte ihm die Augen zu.

Er trug auf der Bruſt ein Amulet in Seide, an einem ſchwarzen Band um den Hals befeſtigt; ich nahm es. Zwei Tage nachher beerdigten wir ihn.

Digitized by Google

Wir trugen das edelste Herz, das jemals geschlagen, zu Grabe. Ich warf die erste Schaufel Erde auf den Sarg.

III.

Im darauf folgenden Jahre riefen mich Geschäfte nach Moskau. Ich stieg in einem der besten Gasthöfe der Stadt ab. Eines Tages warf ich, über den Vorplatz gehend, einen Blick auf die schwarze Tafel, worauf die Namen der im Gasthofe Wohnenden geschrieben waren und da fand ich einen Namen, welcher mich dergestalt in Erstaunen setzte, daß ich beim Lesen desselben fast einen Schrei ausstieß. Es war der Name Sophie Nikolajewna's, der mit Kreide neben Nr. 12 an die Zimmerthür geschrieben war. Ich hatte in der letzten Zeit zufällig viel Trauriges von ihrem Manne erzählen hören; man sagte, daß er sich dem Trunk und dem Spiel ergeben habe, daß er sich zu Grunde richte und sich in jeder Beziehung schlecht benehme. Dahingegen sprach man von seiner Frau mit großer Achtung. Ich ging sehr aufgeregt in mein Zimmer zurück, nachdem ich erfahren, daß sie mir so nahe sei. Mein Herz schlug, als sei meine längst entschlummerte Leidenschaft plötzlich wieder erwacht.

Digitized by Google

Ich beſchloß, Sophie aufzuſuchen. Es ſind ſo viele Jahre ſeit unſerer Trennung verfloſſen, ſagte ich mir, daß ſie vergeſſen haben wird, was zwiſchen uns vorgegangen.

Ich rief Jéliſſéi, den ich ſeit Jakob's Tod in meine Dienſte genommen, und ſandte ihn mit einer Karte zu Sophien, indem ich ihn beauftragte, ſie zu fragen, ob ſie mich wohl empfangen wolle.

Eine Weile nachher kam er zurück, um mir anzukündigen, daß ſie mich erwarte.

Ich fand ſie in ihrem Zimmer in Unterredung mit einem vierſchrötigen Individuum.

„Wie Sie wünſchen," ſagte das Individuum mit ſchneidender Stimme zu ihr; „aber ich wiederhole Ihnen, daß es ein ſchädlicher Menſch iſt; er thut nichts und in einer Geſellſchaft, welche, wie die unſrige, ihren Obliegenheiten ſo regelmäßig nachkommt, ſind ſolche Menſchen ſchädlich, ſehr ſchädlich."

Nach dieſen Worten zog er ſich zurück; Sophie näherte ſich mir.

„Wie lange iſt es her, daß wir uns nicht geſehen haben! Ich bitte, ſetzen Sie Sich."

Digitized by Google

Wir ließen uns nieder und ich betrachtete sie.

Ach, ein ehemals so geliebtes Gesicht nach langer Trennung wieder zu sehen, es kennen und doch nicht wieder kennen; theure Züge, welche man nicht vergessen konnte, suchen und eine Physiognomie wiederfinden, ähnlich und doch so verschieden von der, welcher man sich erinnert, unwillkürlich hier und da die Spuren der Zeit entdecken . . . Das ist ein trauriger Eindruck . . . Und ich auch bin verändert! muß man sich sagen.

Uebrigens war Sophie Nikolajewna nicht sehr gealtert. Als ich sie zum ersten Mal gesehen, war sie erst sechzehn Jahre alt und seit dieser Zeit waren neun Jahre verflossen. Ihre Züge kamen mir jetzt regelmäßiger und strenger vor, und sie zeigten dieselbe Offenheit und Festigkeit, wie ehemals. Aber früher waren sie ruhig und nun zeigten sie Spuren geheimen Leidens und der Aufregung. Ihre Augen schienen tiefer zu liegen und trüber zu sein. Ihr Aussehen fing an, dem ihrer Mutter ähnlich zu werden.

„Wir haben uns Beide verändert," sagte sie zu mir; . . . „wo sind Sie denn während der ganzen Zeit gewesen?"

Digitized by Google

„Ich bin weit umhergeirrt . . . Und Sie? Ich hörte, Sie hätten auf Ihren Gütern gelebt.“

„Ja, ich bin auf dem Lande geblieben und nur hier auf der Durchreise.“

„Und Ihre Eltern?“

„Meine Mutter ist todt; mein Vater ist in Petersburg, mein Bruder im Dienst und Barbara wohnt bei uns.“

„Und Ihr Gemahl?“

„Mein Mann,“ erwiderte sie hastig, — „er ist im südlichen Rußland, um die Jahrmärkte zu besuchen ... Sie wissen, daß er immer ein großer Pferdeliebhaber war . . . Er hat ein Gestüt angelegt . . . und das ist der Grund, warum er jetzt Pferde kauft.“

In diesem Augenblick trat ein kleines, achtjähriges Mädchen, à la chinoise frisirt, mit lebhaftem, geistvollem Gesicht und großen, dunkelgrauen Augen ein. Sie blieb bei meinem Anblick stehen, machte einen allerliebsten Knicks und ging dann auf Sophie zu.

„Ich stelle Ihnen meine Tochter vor,“ sagte Sophie, die Hand unter das Kinn des Kindes legend, zu mir. „Sie wollte durchaus nicht zu Hause bleiben und so mußte ich sie mit hieher nehmen.“

Digitized by Google

Das kleine Mädchen ſah mich eine Weile mit ihren großen Augen etwas blinzelnd an.

„Ein Mädchen," fuhr Sophie fort, „welches, man muß gerecht ſein, ſich vor nichts fürchtet und auch nicht übel lernt."

„Comment se nomme Monsieur?" fragte leiſe die Kleine, ſich an ihre Mutter ſchmiegend.

Sophie ſagte ihr meinen Namen. Das Kind betrachtete mich von Neuem.

„Und Du," erwiderte ich, „wie heißt Du?"

„Lydia," antwortete ſie, mir feſt in's Auge blickend.

„Ah, ich bin überzeugt, daß man Dich ſehr verhätſchelt."

„Wer ſollte mich verhätſcheln?"

„Nun, ſicherlich alle Welt; zuerſt Deine Eltern."

Lydia ſah ihre Mutter ſtillſchweigend an.

„Dein Vater," fügte ich hinzu . . .

„Ja, ja," ſagte eilig Sophie, während ihr Töchterchen die Augen auf ſie heftete. „Ja, mein Mann gewiß . . . er liebt die Kinder ſehr."

Das kleine Geſicht Lydia's nahm einen eigenthümlichen Ausdruck an . . . ihre Lippen erzitterten leicht ihre Augen ſenkten ſich.

Digitized by Google

„Aber sagen Sie mir," nahm Sophie schnell wieder das Wort, „sind Sie in Geschäften hier?"

— „Ja . . . und Sie auch, denke ich!"

— „Natürlich! In der Abwesenheit meines Mannes bin ich gezwungen, Manches zu ordnen."

„Maman!" rief das Kind.

„Quoi, mon enfant?"

„Non — rien . . . je te dirai après."

Sophie lächelte und zuckte die Achseln. Wir schwiegen beide und Lydia kreuzte ernst ihre Arme über der Brust.

„Apropos," sagte Sophie, „Sie hatten einen Freund, fällt mir ein . . . wie hieß er doch? . . . ein guter Mensch. Er las zuweilen Verse . . . und mit welcher Begeisterung."

„Sie reden von Passinkow?"

— „Ja wohl, Passinkow. Wo ist er jetzt?"

— „Er ist todt."

— „Todt? Welch' ein Unglück!"

— „Beklagen Sie ihn?" erwiderte ich. „Ach wenn Sie ihn gekannt hätten wie ich! Aber sagen Sie mir, warum sprechen Sie von ihm früher, als von edem Andern?"

Digitized by Google

— „Ich weiß wirklich nicht," antwortete ſie, die Augen ſenkend; „Lydia geh wieder zu Deiner Bonne!"

— „Du rufſt mich aber bald wieder?"

— „Ja, geh nur, mein Kind!"

Sobald die Kleine hinaus gegangen war, wendete ſich ihre Mutter zu mir und ſagte: „Ich bitte Sie, erzählen Sie mir Alles, was Sie von Paſſinkow wiſſen."

Ich begann meine Erzählung und ſchilderte ihr in aller Kürze das Leben meines Freundes, wie die Eigenſchaften ſeines Herzens; ich ſprach ihr von meiner letzten Begegnung mit ihm und ſeinem frühen Ende. „Und ein ſolcher Menſch," rief ich, „konnte ungeſchätzt, unbeachtet bleiben! Aber das iſt noch nichts. Was liegt an der Schätzung der Welt? Doch was mich ſchwer betrübt, was mir großen Kummer macht, iſt der Gedanke, daß mein Freund mit einem Herzen, wie es ſeines Gleichen nicht giebt, geſtorben iſt, ohne die Glückſeligkeit der Liebe gekoſtet, ohne in der Seele eines Weibes Sympathie erweckt zu haben, das ſeiner würdig geweſen wäre. Wenn Andere keine Zuneigung erweckten, was ſchadet's, wenn ſie es nicht verdienten? Aber

Digitized by Google

Paſſinkow! . . . Habe ich nicht Tauſende gekannt, welche nicht mit ihm verglichen werden konnten, und welche doch geliebt waren? Sind folglich gewiſſe Fehler, z. B. Eigenliebe, Leichtſinn, nicht nothwendig, um die Gunſt der Frauen zu erringen? Oder fürchtet die Liebe die Vollkommenheit, ſoweit Vollkommenheit in dieſer Welt möglich iſt — nicht wie eine zu ſeltſame, wunderbare Erſcheinung?"

Sophie hörte mir, den durchdringenden Blick auf mich geheftet, ruhig zu. Dann und wann nur runzelte ſie die Augenbrauen.

„Aber weshalb nehmen Sie an, „ſagte ſie endlich, daß Ihr Freund keine Liebe eingeflößt habe?"

„Ich weiß es. Ich bin davon überzeugt."

Ich ſah, daß ſie mir antworten wollte, daß ſie ſtockte, innerlich kämpfte.

Endlich nahm ſie das Wort: „Sie täuſchen ſich, ich kenne ein Weſen, welches Ihren Freund ſehr geliebt, welches nicht aufgehört hat, ihn zu lieben, ſich ſeiner zu erinnern, und welches auf's Tödtlichſte getroffen ſein wird, wenn es erfährt, daß er nicht mehr iſt."

„Darf ich Sie fragen, wer dieſes Weſen iſt?"

Digitized by Google

„Meine Schweſter Barbara.“

„Barbara?“ rief ich.

„Ja.“

„Iſt's möglich? Barbara Nikolajewna? Dieſe . . .“

„Ich begreife Ihr Erſtaunen. Dieſes Mädchen, welches Ihnen ſo nachläſſig, ſo gleichgültig, ſo kalt erſchienen, liebte Ihren Freund; und das iſt die Urſache, daß ſie nicht verheirathet iſt und ſich niemals verheirathen wird. Bis auf dieſen Tag war ich die Einzige, welche um ihr Geheimniß wußte. Barbara würde eher ſterben, als es Anderen anvertrauen. In unſerer Familie weiß man zu ſchweigen und zu leiden.“

Ich betrachtete Sophie aufmerkſam, in der Stille über die Bitterkeit dieſer letzten Worte nachſinnend.

„Sie ſetzen mich in Erſtaunen,“ ſagte ich zu ihr, „allein wenn ich nicht fürchtete, in Ihnen eine unangenehme Erinnerung zu wecken, ſo könnte ich meines Theils Ihnen eine Entdeckung machen, die Sie nicht weniger überraſchen würde.“

„Ich begreife Sie nicht,“ erwiderte ſie mir in einem Tone, welcher eine gewiſſe Verlegenheit verrieth.

„Nein, Sie können mich nicht verſtehen, — ſagte

Digitized by Google

ich, aufſpringend — wenn Sie mir erlauben, ſo übergebe ich Ihnen ſtatt der Erklärung einen Gegenſtand ..."

„Was denn?"

„Beruhigen Sie ſich. Es handelt ſich dabei nicht um mich."

Ich empfahl mich, ging zurück in mein Zimmer, nahm das Amulet Paſſinkow's und ſchickte es Sophien mit folgenden Zeilen:

„Paſſinkow trug dieſes Amulet auf der Bruſt und bewahrte es bis zu ſeinem letzten Augenblick. Es befindet ſich darin der einzige, und zwar wenig bedeutende Brief, den er von Ihnen empfangen. Sie können ihn leſen. Er bewahrte dieſes Kleinod, weil er Sie leidenſchaftlich liebte und er machte mir dies Geſtändniß erſt in ſeiner letzten Stunde. Warum ſollte ich Ihnen jetzt, wo er todt iſt, nicht ſagen, daß ſein Herz Ihnen gehörte?"

Jélisséi kam nach einer kurzen Zeit zurück und brachte mir das Amulet wieder.

„Nun," rief ich ihm entgegen, „was hat ſie geſagt?"

„Nichts."

„Hat ſie mein Billet geleſen?"

Digitized by Google

„Ich denke, daß sie es gelesen hat; ihre Kammerfrau brachte es ihr.“

„Unbeugsam!“ sagte ich zu mir, mich der letzten Worte Jakob's erinnernd. „Es ist gut, Du kannst wieder gehen.“

Jélisséi ging jedoch nicht von der Stelle. Er lächelte in eigenthümlicher Weise und sagte dann: „Es ist ein junges Mädchen da, welches Sie zu sprechen verlangt.“

„Was für ein Mädchen?“

„Hat Ihnen mein verstorbener Herr nicht von ihr gesagt?“

„Nein; was ist's denn?“

„Als mein Herr in Nowgorod war,“ erwiderte Jélisséi, sich die Stirne reibend, „lernte er dieses Mädchen kennen; das ist es, weshalb es Sie sehen möchte. Ich bin ihr vor einigen Tagen auf der Straße begegnet und habe ihr gesagt, daß ich sie, sobald es der Herr erlaubte, einlassen würde.“

„Geh, sie zu holen, geh! Was ist sie!“

„Ein einfaches Bürgermädchen.“

„Und Passinkow hat sie geliebt?“

„Gewiß, er liebte sie . . . Aber als sie seinen

Digitized by Google

Tod erfuhr, war sie wie vernichtet .... Ein gutes Mädchen übrigens."

„Laß sie kommen."

Einen Augenblick später trat Jélisséi mit einer jungen Person, in bunten Cattun gekleidet, mit einem braunen Tuch auf dem Kopfe, welches ihr das Gesicht halb verschleierte, ein. Als sie mich sah, wurde sie ganz verwirrt und blieb stehen.

„Nur vorwärts," sagte Jélisséi zu ihr, „fürchte Dich nicht."

Ich ging ihr entgegen und nahm sie bei der Hand.

„Wie heißest Du denn?" fragte ich.

„Maria," antwortete sie mit schüchterner Stimme, mich verstohlen ansehend.

Sie war ungefähr 20 bis 23 Jahre alt, hatte ein rundes, ziemlich gewöhnliches, aber angenehmes Gesicht, frische Farben, kleine, sehr sanfte blaue Augen und hübsche, feine Hände. Ihre Kleidung war sehr sauber.

„Du hast Jakob Iwanitsch gekannt?" fragte ich.

„Ja," antwortete sie, den Saum ihres Taschentuches zupfend, und ihre Augenwimpern feuchteten sich mit Thränen an. Ich bat sie, sich zu setzen.

Digitized by Google

Sie ließ sich ohne Umstände und Ziererei auf den Rand des Stuhles nieder.

Jélisséi ging hinaus.

„Du hast meinen Freund in Nowgorod gekannt?"

„Ja, in Nowgorod," erwiderte sie, ihre Hände unter dem Taschentuch reibend. „Vor drei Tagen begegnete mir Jélisséi auf der Straße und ich erfuhr von ihm den Tod Jakob Iwanitsch's. Als er nach Sibirien abreiste, versprach er mir zu schreiben, er that es zweimal, dann hörte er auf. Ich wollte ihm nach Sibirien folgen, aber er hat es mir nicht erlaubt."

„Hast Du Verwandte in Nowgorod?"

„Ja."

„Und lebst Du bei ihnen?"

„Ich lebte bei meiner Mutter und Schwester, welche verheirathet ist. Nachher wurde meine Mutter böse auf mich und da meine Schwester keinen Platz in ihrem Zimmer hatte, weil sie viel Kinder hat, so bin ich fortgegangen. Ich rechnete auf Jakob Iwanitsch und dachte nur daran, ihn wiederzusehen. Er war so gut gegen mich; fragen Sie nur Jélisséi!"

„Seine Briefe habe ich sorgfältig aufbewahrt," fuhr

Digitized by Google

ſie nach einer Weile fort. „Wollen Sie ſie ſehen?“ Bei dieſen Worten zog ſie einige Papiere aus ihrer Taſche, reichte Sie mir und ſagte: „Nehmen Sie, leſen Sie.“

Ich entfaltete einen der weitläufig und leſerlich geſchriebenen Briefe, welcher folgendermaßen lautete:

„Meine liebe Marie! Du legteſt geſtern Deinen Kopf an meine Stirn und als ich Dich fragte, was Dich dazu veranlaßte, antworteteſt Du mir: Ich möchte hören, was Sie denken. Willſt Du es wiſſen? ſo höre: ich dachte, daß Marie gern Unterricht im Schreiben und Leſen nehmen möchte, um meine Briefe entziffern zu können.“

„Dieſe da,“ fügte das Mädchen hinzu, „ſind von Nowgorod — nachdem er mir wirklich Unterricht gegeben. Allein ich habe noch andere Briefe; da iſt noch einer von Sibirien; leſen Sie.“

Alle dieſe Schreiben waren liebreich und ſelbſt etwas zärtlich. In dem erſten, welches Jakob von Sibirien geſandt, nannte er Marien ſeine beſte Freundin; er verſprach, ihr Geld zu ſchicken und ſchloß:

„Ich küſſe Deine kleinen hübſchen Hände. Hier haben die Mädchen nicht ſo ſchöne Hände, auch

Digitized by Google

keinen ſolchen Kopf und kein ſo gutes Herz wie Du. Lies die Bücher, welche ich Dir bei meinem Scheiden gab, und erinnere Dich meiner. Ich werde Dich nie vergeſſen; Du biſt die Einzige, die mich geliebt hat, und Dir allein will ich angehören."

— „Ich ſehe, daß er Dir ſehr anhänglich war," ſagte ich zu Marien, ihr den Brief zurückgebend.

— „Ja, er hat mich recht lieb gehabt," erwiderte ſie, ſorgfältig ihren Schatz verbergend, und die Thränen, welche ſie bis dahin zurückgehalten, floſſen über ihre Wangen. „Ich habe immer mein Vertrauen auf ihn geſetzt, und wenn Gott ihn hätte leben laſſen, ſo würde er mich nicht verlaſſen haben. Gott möge ihn aufnehmen in ſein Himmelreich!"

Indem ſie ſo ſprach, trocknete ſie ihre Thränen.

„Und wo wohnſt Du jetzt?" fragte ich.

— „Ich bin mit einer Dame nach Moskau gekommen, welche mich in ihren Dienſt genommen hatte. Jetzt bin ich ohne Stelle. Ich wurde an eine Tante Jakob Iwanitſch's gewieſen, allein dieſe Tante iſt arm. Er ſprach mir oft von Ihnen," fügte ſie, ſich erhebend und vor mir verbeugend hinzu; „er liebte Sie ſehr. Ich begegnete vor drei Tagen

Digitized by Google

Jélisséi und dachte, Sie könnten mir vielleicht zu einer Stelle verhelfen."

— „Das würde mit großem Vergnügen geschehen, Marie, und ich würde Alles thun, was ich vermag ... Allein ich bin hier nur auf der Durchreise und kenne sehr wenig Leute."

Marie seufzte.

„Es ist einerlei, welche Stelle es ist," begann sie wieder; „ich verstehe nicht Kleider zu machen, aber ich kann nähen und könnte Kinder warten."

Ich dachte in diesem Augenblick darüber nach, was ich für sie thun könnte, und beschloß, ihr Geld anzubieten.

„Höre, Marie," sagte ich etwas verlegen zu ihr, ... „Du weißt, daß ich der gute Freund Passinkow's war ... Willst Du mir erlauben, daß ich Dir, für den Anfang, eine kleine Summe zur Verfügung stelle?"

Sie sah mich stillschweigend an.

„Wie?" fragte sie mich.

— „Hast Du kein Geld nöthig?"

Sie erröthete und schüttelte den Kopf.

Digitized by Google

„Was ſollte mir das nützen," ſagte ſie mit leiſer Stimme, „eine Stelle würde mir lieber ſein."

„Ich werde verſuchen, Dich unterzubringen, allein ich bin nicht ſicher, ob es mir gelingen wird und Du könnteſt in Verlegenheit kommen. Siehſt Du, ich bin für Dich kein Fremder . . . Nimm dies zum Gedächtniß unſeres Freundes an."

Ich holte eiligſt aus meiner Brieftaſche einige Banknoten und reichte ſie ihr hin.

Sie blieb unbeweglich und geſenkten Hauptes.

„Nimm es," ſagte ich etwas beſtimmter.

Sie ſah mit einem ſchmerzlichen Ausdruck zu mir auf, zog ihre bleiche Hand aus dem Sacktuch und ſtreckte ſie nach mir aus.

Ich legte meine Papiere auf ihre eiſigen Fingerſpitzen, ſie nahm dieſelben, verbarg wieder ihre Hand und ſenkte die Augen.

„Und nun, Maria," fuhr ich fort, „wenn ich Dir noch in irgend etwas nützlich ſein kann, ſo laß es mich wiſſen; hier iſt meine Adreſſe."

— „Ich bin Ihnen ſehr dankbar," erwiderte ſie; dann nach einer kleinen Weile des Nachdenkens fügte ſie hinzu: „Hat er Ihnen nie von mir geſprochen?"

Digitized by Google

„Ich sah ihn erst vor seinem Todestage wieder. Aber in der That .... ich erinnere mich .... daß er mir sagte ...."

Maria legte ihre Hand an die Stirn, besann sich einige Augenblicke, dann empfahl sie sich und ging.

Ich blieb traurig in meinem Zimmer, über Alles nachdenkend, was ich so eben erfahren, über das Verhältniß Jakobs, seine Briefe, über die geheime Liebe der Schwester Sophiens. „Armer Freund!" murmelte ich, schwer seufzend, „armer Freund!" Ich rief mir sein ganzes Leben, seine Kindheit, seine Jugend und seine erste Neigung zu Fräulein Friederike in's Gedächtniß zurück. Und ich mußte mir eingestehen, daß daß Schicksal sehr geizig und hart gegen ihn gewesen war.

Am andern Tage begab ich mich wieder zu Sophien. Man ließ mich erst im Vorzimmer warten und als ich bei ihr eintrat, fand ich sie mit ihrer Tochter. Ich begriff, daß sie die gestrige Unterhaltung nicht fortzusetzen wünschte. Wir sprachen, ich weiß nicht von was, von Stadtneuigkeiten, Geschäften u. s. w. Von Zeit zu Zeit mischte Lydia einige Worte in unser Gespräch und betrachtete mich mit schlauer Miene.

Digitized by Google

In ihrem beweglichen Gesichte drückte sich plötzlich eine ergötzliche Wichtigkeit aus. Das kluge kleine Mädchen hatte jedenfalls errathen, daß sie die Mutter absichtlich bei sich behalten habe.

Ich erhob mich, um Abschied zu nehmen; Sophie begleitete mich bis zur Thür.

„Ich habe Ihnen gestern nicht geantwortet," sagte sie, auf der Schwelle stehen bleibend, „und was hätte ich Ihnen auch antworten sollen? Unser Leben hängt nicht von uns ab. Wir haben Alle einen Anker, welcher eben so lange festhält, als man ihn nicht selbst zerbricht: es ist das Pflichtgefühl." Ich stimmte diesem Spruch der Weisheit durch ein bejahendes Kopfnicken bei und trennte mich von der jungen Puritanerin. Ich blieb den Abend über in meinem Zimmer, aber ich dachte nicht an sie. Ich gedachte meines theuern, vortrefflichen Passinkow, dieses letzten der Romantiker; und bald sanfte Gefühle, bald traurige, durchdrangen mich mit melancholischem Zauber und ließen die Saiten meines Herzens, welches noch nicht vollständig gealtert war, erklingen.

„Friede sei mit Dir!" rief ich aus, „Friede Deiner Asche, der Du kein praktischer Mann, sondern ein

Digitized by Google

kindlicher Idealiſt warſt. Du wandelteſt gleich einem Fremden unter den praktiſchen Leuten, und vielleicht, daß ſie Deinen Schatten verſpotten! Aber Gott gebe, daß ihnen nur der hundertſte Theil der reinen Freuden zu Theil werde, welche dem Schickſal und der Welt zum Trotz, Deinem armen, beſcheidenen Leben Zauber verliehen.

Digitized by Google

Erste Liebe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſte Liebe.

. . . Die Gäſte hatten ſich ſchon lange entfernt. Die Wanduhr ſchlug halb ein Uhr nach Mitternacht. Im Zimmer war nur der Hausherr mit Sergéj Nikolajewitſch und Wladimir Petrowitſch zurückgeblieben

Der Hausherr ſchellte und befahl, die Reſte des Abendeſſens abzuräumen.

„Es bleibt alſo dabei" — ſagte er, indem er ſich tiefer in den Lehnſtuhl zurückſetzte und eine Cigarre anzündete — „es bleibt alſo dabei, daß Jeder von uns die Geſchichte ſeiner erſten Liebe erzählen muß. Sergéj Nikolajewitſch, Sie fangen an!"

Sergéj Nikolajewitſch, ein kleiner, runder, blonder Herr mit aufgedunſenem Geſichte, ſah erſt den Hausherrn an und erhob dann die Augen zur Decke.

„Ich habe gar keine erſte Liebe gehabt," ſagte er — „ich habe gleich bei der zweiten angefangen."

„Wie ſo?"

Digitized by Google

„Nun, die Sache ist ganz einfach. Ich war achtzehn Jahr alt, als ich zum Erstenmale einem sehr hübschen Fräulein den Hof machte; allein ich that das in einer Weise, als ob es mir gar nichts Neues gewesen wäre, kurz, in derselben Weise wie ich später auch andern Damen den Hof gemacht habe. Die Wahrheit zu sagen, war ich nicht mehr als sechs Jahre alt, als ich mich zum ersten und letzten Male verliebte, und zwar in meine Amme; — aber das ist schon sehr lange her. Die Einzelheiten dieses Verhältnisses sind meinem Gedächtniß entschlüpft, und wenn ich mich ihrer auch noch erinnerte: wer könnte sich dafür interessiren?"

„Was ist da zu machen?" nahm der Hausherr wieder das Wort. „Von meiner ersten Liebe ist auch nicht viel Merkwürdiges zu berichten: ich war nie verliebt gewesen bis ich Anna Iwanowna, meine jetzige Frau, kennen lernte — und bei uns ging Alles so glatt ab wie nur möglich; unsere Väter beschlossen ein Paar aus uns zu machen, wir gewannen einander sehr schnell lieb und ließen uns auch sofort trauen. Meine Geschichte ist also in zwei Worten erzählt. Ich gestehe offen, meine Herren,

Digitized by Google

daß ich beim Anregen dieſer Frage von der erſten Liebe auf Sie zwei Junggeſellen zählte, die Sie gerade noch nicht alt, aber doch auch keine Jünglinge mehr ſind. Sollten Sie uns nicht etwas Unterhaltendes zu erzählen haben, Wladimir Petrowitſch?"

„Meine erſte Liebe bietet in der That Ungewöhnliches genug," erwiderte, etwas zögernd, Wladimir Petrowitſch, ein Mann von etwa vierzig Jahren, mit ſchwarzen, ſchon in's Graue hinüberſpielenden Haaren.

„Ah!" riefen die beiden Andern wie mit Einer Stimme. „Deſto beſſer . . . erzählen Sie!"

„Sehr gern . . . doch nein, ich werde nicht erzählen; ich bin ein ſchlechter Erzähler; entweder geht es mir zu trocken und kurz ab, oder ich werde weitſchweifig und ungenau. Wenn Sie erlauben, will ich lieber Alles, was ich noch von der Geſchichte weiß, im Zuſammenhange aufſchreiben und Ihnen dann vorleſen."

Die Freunde wollten erſt nicht einwilligen, aber Wladimir Petrowitſch beſtand auf ſeinem Vorſchlage. Nach vierzehn Tagen kamen ſie wieder zuſammen und Wladimir Petrowitſch erfüllte ſein Verſprechen.

Digitized by Google

Hier folgt seine Geschichte, wie er sie niedergeschrieben.

I.

Es begab sich im Sommer 1833; ich war damals sechzehn Jahre alt und wohnte bei meinen Eltern in Moskau.

Sie hatten ein Landhaus beim Kaluga'schen Thore gemiethet, gerade dem Kronsgarten von Neskuschnoi gegenüber. Ich bereitete mich zur Universität vor, arbeitete aber sehr wenig und nahm mir Zeit zu meinen Studien.

Niemand beengte mich im Genuß meiner Freiheit. Ich that was mir einfiel, besonders seit mein letzter französischer Hauslehrer mich verlassen hatte, der sich nicht an den Gedanken gewöhnen konnte, daß er wie eine Bombe (comme une bombe) in Rußland niedergefallen sei, und ganze Tage lang mit grimmigem Gesichte sich in seinem Bette herumwälzte. Mein Vater behandelte mich mit einer freundlichen Gleichgiltigkeit; meine Mutter bekümmerte sich so wenig wie möglich um mich, obgleich ich ihr einziges Kind war: andere Sorgen nahmen sie völlig in Anspruch. Mein Vater, ein noch junger und sehr

Digitized by Google

ſchöner Mann, hatte ſie aus Berechnung geheirathet; ſie war wohl zehn Jahre älter als er. Meine Mutter führte ein trauriges Leben; ſie war in beſtändiger Aufregung, Eiferſucht und Gereiztheit — aber zeigte das nie in Gegenwart meines Vaters, vor dem ſie große Furcht hatte, der ſich immer ſtreng, kalt und zurückhaltend gegen ſie zeigte . . . Nie habe ich einen Mann von mehr künſtlicher Ruhe, Selbſtvertrauen und Selbſtbeherrſchung geſehen.

Ich werde nie die erſten Wochen meines Aufenthalts in dem Landhauſe vergeſſen. Das Wetter war herrlich; wir hatten die Stadt am 9. Mai, gerade am Tage des heiligen Nikolaus, verlaſſen. Ich ſpazierte bald in unſerm Garten, bald im Park von Neskuſchnoi, bald vor dem Thore umher; nahm auch wohl ein Buch mit, wie z. B. Kaidanow's Leitfaden der Geſchichte, ſchlug es aber ſelten auf, ſondern deklamirte lieber Gedichte, deren ich eine große Menge auswendig wußte. Mein Blut kochte; durch mein Herz ſchauerte eine ſeltſam ſüße Wehmuth — es war lächerlich — ich ſtand immer wie in banger Erwartung, als ob mir etwas Beſonderes bevorſtände, ich ſtaunte über Alles und war auf Alles

Digitized by Google

gefaßt. Meine aufgeregte Phantaſie umgaukelte immer dieſelben Vorſtellungen, wie in der Morgenröthe die Schwalben einen Thurm umfliegen; ich wurde nachdenklich, traurig, und zuweilen kamen mir gar Thränen in die Augen: aber durch dieſen Gram und dieſe Thränen, welche bald durch den Zauber wohlklingender Verſe, bald durch die Schönheit des Abends hervorgerufen wurden, drang wie das Grün des Frühlings, das Wonnegefühl des jungen, gährenden Lebens.

Ich hatte ein Reitpferd, welches ich ſelbſt zu ſatteln pflegte. Und ſo ritt ich allein hinaus in die Weite, ohne beſtimmtes Ziel, ſpornte das Pferd zum Galopp und bildete mir ein, ein Ritter auf einem Turniere zu ſein. Wie luſtig der Wind mir dann in die Ohren blies! Oder, meine Augen zum Himmel erhebend, ließ ich ſein ſtrahlendes Licht und ſein verklärtes Blau bis zum Grunde meines Herzens dringen.

Ich erinnere mich, daß in jener Zeit das Bild einer Frau, die Vorſtellung weiblicher Liebe meinem Geiſte niemals in deutlichen Zügen erſchien, daß aber in Alles was ich dachte und fühlte, ein nur

Digitized by Google

halbbewußtes, verschämtes Vorgefühl, eine Ahnung von etwas Neuem, unsäglich Süßem, Weiblichem sich einmischte . . .

Dieses Vorgefühl, diese ahnungsvolle Erwartung durchdrang mein ganzes Wesen; sie durchrieselte meine Adern; durchglühete jeden Blutstropfen und . . . sollte sich bald verwirklichen.

Unser Landhaus bestand aus einer von Holz gebauten Herrenwohnung mit Pfeilern und zwei niedrigen Flügeln. Der zur Linken enthielt eine kleine, kümmerliche Tapetenfabrik, die ich oft besuchte, um zuzusehen wie abgemagerte, zerlumpte Jungen mit schmutzigen Röcken und hagern Gesichtern alle Augenblicke auf die hölzernen Hebebäume sprangen, welche die viereckigen Preßblöcke niederdrückten, und wie sie so durch das Gewicht ihrer schwächlichen Körper die buntscheckigen Tapetenmuster fertig brachten. Der rechte Flügel des Hauses stand leer und war zu vermiethen.

Eines Tages — etwa drei Wochen nach dem 9. Mai — wurden die Fensterläden dieses Flügels geöffnet und es zeigten sich zwei Frauengesichter; eine Familie war eingezogen. Ich erinnere mich, daß an demselben Tage meine Mutter während des Essens

Digitized by Google

ſich bei unſerm Intendanten nach den neuen Miethsleuten erkundigte und, als ſie erfuhr, daß die Fürſtin Saſſékin unſere Nachbarin ſei, mit einem gewiſſen reſpektsvollen Nachdruck ausrief: „Ah, eine Fürſtin!...“ dann aber hinzufügte: „es muß wohl eine arme Fürſtin ſein.“

„Sie ſind mit drei Miethwagen gekommen“ — entgegnete der Intendant, indem er meiner Mutter ehrerbietig die Schüſſel ſervirte —; „eigene Equipage haben ſie nicht und ihr Mobiliar ſieht auch nach nichts Beſonderem aus.“

„Ja“ — hub meine Mutter wieder an — „aber das iſt immer beſſer als . . .“

Mein Vater warf ihr einen kalten Blick zu uns ſie ſchwieg.

In der That konnte die Fürſtin Saſſékin keine reiche Dame ſein: der von ihr gemiethete Flügel war ſo baufällig, klein und niedrig, daß ihn Leute von auch nur einiger Wohlhabenheit ſchwerlich bezogen haben würden. — Uebrigens machten die gehörten Bemerkungen mir damals keinen Eindruck. Der Fürſtentitel imponirte mir wenig: ich hatte kurze Zeit vorher Schiller's „Räuber“ geleſen.

Digitized by Google

II.

Ich pflegte jeden Abend mit einer Jagdflinte unſern Garten zu durchſtreifen und den Raben aufzulauern. Gegen dieſe vorſichtigen, ſchlauen und raubgierigen Vögel hatt' ich von jeher einen entſchiedenen Widerwillen. An dem vorhin erwähnten Tage war ich ebenfalls in den Garten gegangen und hatte vergebens alle Alleen durchſtöbert; die Raben hatten mich erkannt und krächzten nur von Weitem ab und zu. Zufällig kam ich in die Nähe des niedern Zaunes, der unſern Antheil von dem ſchmalen Gartenſtreifen trennte, welcher ſich hinter dem Hausflügel hinzog und zu dieſem gehörte. Mit geſenktem Kopfe ging ich weiter. Plötzlich vernahm ich Stimmen; ich warf einen Blick über den Zaun', und blieb ſtehen wie verſteinert... Ein ſeltſames Schauſpiel that ſich vor mir auf.

Nur wenige Schritte von mir entfernt — auf einem Raſenplatze, zwiſchen blühenden Himbeerſtauden — ſtand ein hochgewachſenes ſchlankes Mädchen in geſtreiftem roſafarbenen Kleide und mit einem weißen Tuch auf dem Kopfe. Um ſie drängten ſich vier junge Leute, deren Stirnen ſie der Reihe nach mit jenen

Digitized by Google

kleinen grauen Blumen ſchlug, deren Namen ich nicht kenne, welche aber den Kindern wohlbekannt ſind: dieſe Blumen bilden kleine Säckchen, die mit einem Knall platzen, wenn man ſie an einen harten Gegenſtand ſchlägt. Die jungen Leute boten ſo freudig ihre Stirn dar, und in den Bewegungen des jungen Mädchens (die ich nur von der Seite ſehen konnte) lag etwas ſo Bezauberndes, Gebietendes, und doch zugleich Spöttiſches, Einſchmeichelndes und Liebenswürdiges, daß ich vor Staunen und Entzücken faſt aufgeſchrieen hätte. Alles in der Welt würd' ich darum gegeben haben, auch einen Schlag auf die Stirne von dieſen reizenden Fingern zu bekommen. Meine Flinte glitt in's Gras, ich vergaß Alles und verſchlang mit den Augen dieſe herrliche Geſtalt, dieſen prächtigen Hals, dieſe reizenden Hände und die blonden, unter dem weißen Tuche ein wenig aufgelösten Haare, und dieſes halbgeſchloſſene kluge Auge, und die Wimpern, und die zarte Wange darunter . . .

„Junger Mann! Sie da, junger Mann!" — ließ ſich plötzlich eine Stimme neben mir hören — „iſt es erlaubt, fremde junge Damen ſo zu belauſchen?"

Ich zitterte vom Wirbel bis zur Sohle und blieb

Digitized by Google

ſtumm ſtehen ... Neben mir, hinter dem Zaune ſtand ein Mann mit kurz abgeſchnittenen ſchwarzen Haaren und ſah mich höhniſch lächelnd an. In demſelben Augenblicke wandte ſich auch das junge Mädchen nach mir um ... Ich ſah ein paar große, feurige graue Augen, ein belebtes Geſicht, das plötzlich zitterte und lächelte und blendend weiße Zähne ſehen ließ, während ſie die Augenbrauen wie ſcherzend in die Höhe zog ... Ich erröthete, raffte meine Flinte auf und, von einem lauten, aber nicht bösartigen Gelächter verfolgt, rannte ich in mein Zimmer, warf mich auf's Bett und bedeckte das Geſicht mit beiden Händen. Mein Herz drohte die Bruſt zu ſprengen; ich war zu gleicher Zeit beſchämt und froh; ich fühlte eine mir bis dahin unbekannte Erregung.

Nach kurzem Ausruhen kämmte und ſäuberte ich mich und ging dann hinunter zum Thee. Das Bild des jungen Mädchens ſchwebte mir immer vor Augen; mein Herz begann ruhiger zu ſchlagen, aber ich fühlte noch einen Druck darin, der mich wonnig bewegte.

„Nun, was iſt mit Dir?“ frug mich plötzlich mein Vater. — „Haſt Du einen Raben geſchoſſen?“

Ich war ſchon im Begriff ihm Alles zu erzählen,

Digitized by Google

aber ich hielt an mich und lächelte nur für mich hin. Ich begab mich dann zur Ruhe, drehte mich, in meinem Zimmer angelangt, wohl dreimal auf Einem Beine herum (ich weiß heute noch nicht, warum?), wischte Pomade in meine Haare, legte mich in's Bett und schlief die ganze Nacht wie ein Todter. Gegen Morgen erwachte ich auf ein paar Augenblicke, erhob den Kopf, sah wie verzückt um mich und — schlief fest wieder ein.

III.

„Wie fang' ich's nur an, mit ihr bekannt zu werden?" war mein erster Gedanke, als ich endlich erwachte. Schon vor dem Thee ging ich in den Garten, kam aber dem Zaun nicht zu nahe und sah Niemand. Nach dem Thee spazierte ich einige Mal die Straße vor dem Landhause auf und ab, und spähete aus der Ferne nach den Fenstern ihrer Wohnung. Ich bemerkte hinter einem Fenstervorhange ihr Gesicht, und eilte erschrocken weiter. „Ich muß doch bekannt mit ihr werden," dachte ich, planlos in der Sandfläche umherstreifend, welche sich vor Neskuschnoi hinzieht... „Aber wie? Das ist die Frage." Ich rief mir die kleinsten Einzelheiten unserer gestrigen

Digitized by Google

Begegnung in's Gedächtniß zurück; beſonders eindringlich erinnerte ich mich, wie ſie über mich gelacht hatte . . . Allein, während ich in größter Aufregung die verſchiedenartigſten Pläne entwarf, hatte das Schickſal ſchon über mich entſchieden.

In meiner Abweſenheit hatte meine Mutter von ihrer neuen Nachbarin einen Brief auf grauem Papier erhalten, der mit dunkelbraunem Lack verſiegelt war, von einer Sorte wie man ſie ſonſt nur bei großen Poſtpacketen und auf den Körken billiger Flaſchen Weines zu brauchen pflegt. In dieſem Briefe, deſſen Schrift, Orthographie und Ausdrucksweiſe viel zu wünſchen übrig ließ, bat die Fürſtin meine Mutter um Schutz und Beiſtand, indem ſie ſagte, meine Mutter ſei genau bekannt mit verſchiedenen hochgeſtellten Perſonen, von welchen das Schickſal der Fürſtin und ihrer Kinder abhänge, da ſie in ſehr ernſte Prozeſſe verwickelt ſei. „Ich Wände mich an Sieh“ — ſchrieb ſie — „wie Eine edel-Dame an die Andere, und es iſt mir auserdem högſt angenehm von dieſer Gelegenheit zu prophithieren.“ Am Schluſſe des Briefes bat die Fürſtin um die Erlaubniß, meiner Mutter ihre Aufwartung machen zu dürfen. Ich traf dieſe in

einer sehr verstimmten Gemüthsverfassung: mein Vater war nicht zu Hause, und sie wußte nicht, bei wem sie sich Raths erholen sollte.

Unbeantwortet konnte der Brief der „edel-Dame", die obendrein Fürstin war, unmöglich bleiben; aber das Nachdenken über die Abfassung einer passenden Antwort setzte meine Mutter in die größte Verlegenheit. Der Fürstin ein französisches Billet zu schreiben, schien ihr wenig passend; in der russischen Orthographie aber war meine gute Mutter selbst nicht ganz fest; sie wußte das und wollte sich nicht gern blosstellen. Sie freute sich deshalb sehr, als sie mich nach Haus kommen sah, und schickte mich gleich zur Fürstin, um dieser mündlich mitzutheilen, „daß meine Mutter stets bereit sei, Ihrer Erlaucht nach besten Kräften zu dienen und ihren Besuch noch an demselben Tage, gegen ein Uhr erwarte."

Die unerwartet plötzliche Erfüllung meiner geheimen Wünsche erfreute und erschreckte mich zugleich. Doch gelang es mir, meine Aufregung zu beherrschen, und ich eilte zuvor in mein Zimmer, um ein neues Halstuch umzubinden und einen Ueberrock anzuziehen: denn zu Hause trug ich immer noch eine Jacke und

Digitized by Google

einen umgeschlagenen Hemdkragen, obgleich mich das sehr peinlich berührte.

IV.

In dem engen und unsaubern Vorzimmer unserer fürstlichen Nachbarin, deren Wohnung ich, am ganzen Leibe zitternd, betrat, begegnete mir ein alter, greiser Diener mit dunklem, kupferfarbigen Gesichte, kleinen, verdrießlichen Schweinsaugen, und so tiefen Furchen auf Stirn und Schläfen, wie ich im Leben noch keine gesehen hatte. Er trug auf einem Teller das abgenagte Rückgrat eines Härings, und, mit dem Fuße die Thüre aufstoßend, welche in das andere Zimmer führte, fragte er mich kurz angebunden: „Was wollen Sie?"

„Ist die Fürstin Sassékin zu Haus?" — wandte ich mich an ihn.

„Bonifazi!" rief plötzlich aus dem Zimmer eine schrilltönende Frauenstimme.

Der Diener drehte mir schweigend den Rücken zu, mit dem fadenscheinigen Hintertheil seiner schäbigen Livree, welche nur noch ein einziger, schon gelb angelaufener Wappenknopf zierte, — und stellte den Teller auf den Fußboden, um dem Rufe zu folgen.

Digitized by Google

„Biſt Du beim Viertelskommiſſair [1]) geweſen?“ ließ ſich die vorhin gehörte Frauenſtimme wieder vernehmen.

Der Diener murmelte etwas in den Bart.

„Ah, iſt Jemand gekommen?“ — erſcholl die Stimme abermals . . . „Der Sohn unſeres Nachbars . . . bitte ihn, einzutreten.“

„Belieben Sie in den Salon zu treten,“ ſagte der zurückkehrende Diener, indem er ſeinen Teller vom Boden wieder aufnahm. Und ich trat in den „Salon“.

Es war das ein kleines und nicht gerade ſehr ſauberes Zimmer mit ärmlichem, gleichſam über Hals und Kopf aufgeſtelltem Mobiliar. Am Fenſter, in einem Lehnſeſſel, dem ein Arm fehlte, ſaß eine Frau von etwa fünfzig Jahren, barhaupt und nichts weniger als ſchön von Geſicht. Sie trug ein verſchoſſenes grünes Kleid und um den Hals ein buntes Tuch von Kameelgarn. Ihre kleinen ſchwarzen Augen waren auf mich gerichtet, als ob ſie mich einſaugen wollten.

---

1) Vorſtand der Ortspolizei in einem Stadtviertel.

Digitized by Google

Ich trat auf sie zu und verneigte mich:

„Ich habe die Ehre, mit der Fürstin Sassékin zu reden?"

„Ich bin die Fürstin Sassékin; und Sie sind der Sohn des Herrn W.?"

„Zu dienen. Ich habe einen Auftrag von meiner Mutter an Sie auszurichten."

„Bitte, nehmen Sie Platz! . . . Bonifazi! wo sind meine Schlüssel? Hast Du meine Schlüssel nicht gesehen?"

Ich theilte der Fürstin die Antwort meiner Mutter auf ihren Brief mit. Sie hörte mich an, indem sie mit ihren dicken, rothen Fingern auf den Fensterrahmen trommelte, und als ich geendet hatte, heftete sie wieder die Augen auf mich.

„Sehr gut; ich werde nicht verfehlen zu kommen" — sagte sie endlich. „Aber wie jung Sie noch sind! Wie alt, wenn ich fragen darf?"

„Sechzehn Jahr," erwiderte ich, etwas stotternd.

Die Fürstin zog aus ihrer Tasche einige beschriebene, schmutzige Papiere, hielt sie erst dicht unter die Nase und fing dann an sie zu zerreißen.

„Ein schönes Alter!" bemerkte sie dann plötzlich,

Digitized by Google

sich in ihrem Lehnstuhle hin- und herbewegend. — „Aber bitte, machen Sie keine Umstände mit mir. Bei mir geht es einfach her.“

„Zu einfach,“ dachte ich, indem ich mit unwillkürlichem Ekel ihr widerwärtiges Gesicht betrachtete.

In diesem Augenblicke wurde die andere Thüre des Zimmers hastig geöffnet und auf der Schwelle erschien das junge Mädchen, welches ich Tags zuvor im Garten gesehen hatte. Sie erhob die Hand, um ihre Lippen zuckte ein Lächeln.

„Sieh, da ist auch meine Tochter,“ sagte die Fürstin, mit dem Zeigefinger auf sie weisend. „Sinotschka: der Sohn unsers Nachbars, des Herrn W. — Wie ist Ihr Name, wenn ich fragen darf?“

„Wladimir,“ gab ich zur Antwort, indem ich mich erhob und vor Aufregung lispelte.

„Und der Taufname Ihres Vaters?“

„Peter.“

„Also Wladimir Petrowitsch! Sieh, sieh! Ich hatte einen guten Bekannten, der Polizeimeister war und auch Wladimir Petrowitsch hieß. Bonifazi! Such' meine Schlüssel nicht mehr: ich hab' sie in der Tasche.“

Digitized by Google

Das junge Mädchen fuhr fort, mich mit dem frühern Lächeln anzusehen, wobei sie leicht blinzelte und den Kopf ein wenig auf die Seite bog.

„Ich habe Mosje Woldemar schon gesehen," hub sie an. — (Bei dem Silberklang ihrer Stimme überschauerte mich eine wonnige Kühle.) „Sie erlauben mir doch, Sie so zu nennen?"

„Ich bitte sehr" — stotterte ich.

„Wo denn?" fragte die Fürstin.

Das Fräulein gab ihrer Mutter keine Antwort.

„Sie sind jetzt beschäftigt?" hub sie wieder an, ohne mich aus den Augen zu lassen.

„Ich? O gar nicht."

„Wollen Sie mir denn helfen einen Knäuel Garn zu entwirren? Kommen Sie mit mir."

Sie machte mir ein Zeichen mit dem Kopfe und verließ den Salon. Ich folgte ihr.

In dem Zimmer, in welches wir eintraten, waren die Möbeln ein wenig besser, und mit viel Geschmack aufgestellt. Uebrigens konnte ich in jenem Augenblicke fast nichts bemerken; ich bewegte mich wie im Traume und fühlte mich in einem Zustande so völliger Glückseligkeit, daß mir der Verstand fast darüber ausging.

Digitized by Google

Die junge Fürstin setzte sich, nahm einen Knäuel rother Wolle und begann, indem sie mir einen Stuhl nahe gegenüber anwies, mit graziöser Sorgfalt den Knäuel zu lösen, den sie mir nun in die Hand legte. Sie traf diese Vorbereitungen schweigend, mit scherzender Langsamkeit und mit dem frühern schelmischen Lächeln um die halbgeöffneten Lippen. Nun fing sie an, die Wolle um eine zusammengebogene Karte zu wickeln und sah mich plötzlich mit einem so hellen und leuchtenden Blicke an, daß ich unwillkürlich den Kopf senkte. Wenn ihre gewöhnlich halbgeschlossenen Augen sich in ganzer Größe öffneten, so gewann ihr Gesicht einen völlig veränderten Ausdruck: es war ganz als ob Licht darüber ausgegossen sei.

„Was haben Sie gestern von mir gedacht, Mosje Woldemar?“ fragte sie nach einiger Zeit. — „Sie haben mich gewiß schlimm beurtheilt?“

„Ich . . . Fürstin . . . . ich habe gar nichts . . . wie könnt' ich . . .“ erwiderte ich in Verwirrung.

„Hören Sie“ — nahm sie wieder das Wort — „Sie kennen mich noch nicht: ich gehe meine eigenen Wege, ich will, daß man mir immer die Wahrheit sage. Sie sind, wie ich höre, sechzehn Jahre alt,

Digitized by Google

und ich einundzwanzig: Sie sehen, daß ich viel älter bin als Sie; Sie sind deshalb verpflichtet, mir immer die Wahrheit zu sagen . . . und mir zu gehorchen," fügte sie hinzu. — „Sehen Sie mich einmal an. Warum sehen Sie mich nicht an?"

Ich wurde noch verwirrter, erhob aber doch die Augen zu ihr. Sie lächelte, aber nicht wie vorher: sie lächelte beifällig, zufrieden. — „Sehen sie mich an," sagte sie mit einschmeichelnd gesenkter Stimme: „es ist mir nicht unangenehm. Ihr Gesicht gefällt mir; ich habe ein Vorgefühl, daß wir Freunde sein werden. Aber gefall' ich Ihnen?" fügte sie schelmisch, fast boshaft, hinzu.

„Fürstin . . . ich . . ."

„Vor Allem nennen Sie mich Sinaïde Alexandrowna, und dann — was ist das doch für eine Gewohnheit bei den Kindern (sie verbesserte sich) — bei den jungen Leuten, nicht gerade herauszusagen was sie fühlen? Das ist gut für die Erwachsenen. Nicht wahr: ich gefalle Ihnen?"

Obgleich es mir sehr angenehm war, daß sie so offen mit mir sprach, so fühlte ich mich doch ein wenig beleidigt. Ich wollte ihr zeigen, daß sie es mit keinem

Digitized by Google

Knaben zu thun habe, und, eine möglichſt ungezwungene und ernſte Miene annehmend, ſagte ich: „Sie gefallen mir in der That ſehr: Sinaïde Alexandrowna, ich will Ihnen gar kein Hehl daraus machen.“

Sie wiegte zu wiederholten Malen den Kopf und ſagte dann plötzlich: „Sie haben einen Hofmeiſter?“

„O nein, ich habe ſchon lange keinen Hofmeiſter mehr.“ Ich log; es war noch kein Monat verfloſſen ſeit der Abreiſe meines Franzoſen.

„Aha! ich ſehe, Sie ſind ſchon ein ganz erwachſener Mann. Halten Sie die Hände gerade!“ ſagte ſie, indem ſie mir einen leichten Schlag auf die Finger gab. Und ſie machte ſich ſorgfältig daran den Knäuel aufzuwinden.

Ich benützte die Zeit, in welcher ſie die Augen nicht aufſchlug, um ſie anzuſehen, erſt verſtohlen, dann zuverſichtlicher und kühner. Ihr Geſicht kam mir noch ſchöner vor als den Tag vorher: ſo war Alles darin fein, durchgeiſtigt und lieblich. Sie ſaß, den Rücken gegen das Fenſter gekehrt, welches durch einen weißen Rollvorhang verhüllt war. Ein Sonnenſtrahl drang durch den Vorhang und umfloß mit ſanftem Lichte ihr weiches, goldiges Haar, ihren makel-

Digitized by Google

losen Hals, die abschüssigen Schultern und die zarte, ruhige Brust . . . Ich blickte sie an . . . wie theuer und nah war sie meinem Herzen! Es war mir, als kennte ich sie schon seit langer Zeit und als hätte ich Nichts gekannt und nicht gelebt bevor sie mir erschienen. Sie trug ein dunkles, schon etwas abgenütztes Kleid und eine Schürze; o, wie gern hätte ich jede Falte dieses Kleides und dieser Schürze geküßt! Die Spitzen ihrer Schuhe sahen unter dem Kleide hervor: ich hätte mich mit wahrer Andacht vor diesen Schuhen niedergeworfen .... Und da sitz' ich nun vor ihr, dachte ich, und bin bekannt mit ihr geworden . . . welch ein Glück, o mein Gott! Ich wäre beinahe vor Entzücken vom Stuhle gesprungen, doch ich begnügte mich die Füße ein wenig zu bewegen, wie die Kinder thun, wenn sie Näschereien essen.

Mir war so wohl wie dem Fisch im Wasser und ich wäre gern mein Leben lang in diesem Zimmer geblieben, ohne mich vom Platze zu rühren.

Ihre Augenlider erhoben sich sanft und wieder sah ich ihre blauen Augen vor mir strahlen, und ein Lächeln auf ihren Wangen.

Digitized by Google

„Wie Sie mich anſehen!“ — ſagte ſie langſam, und drohete mit dem Finger.

Ich erröthete . . . Sie verſteht Alles, ſie ſieht Alles — ſchoß es mir durch den Kopf. Und wie ſollte ſie auch nicht Alles verſtehen und wiſſen!

Plötzlich ließ ſich im Nebenzimmer Geräuſch vernehmen — ein Säbel klirrte.

„Sina!“ rief die Fürſtin im Salon. „Belowſerow hat Dir ein Kätzchen gebracht.“

„Ein Kätzchen!“ rief Sinaïde, und vom Stuhle aufſpringend warf ſie mir das Garn auf die Knie und flog davon.

Ich erhob mich ebenfalls und, den Knäuel ſammt dem aufgewickelten Garn auf die Fenſterbank legend, ging ich in den Salon, blieb aber verdutzt ſtehen. In der Mitte des Zimmers lag mit ausgeſtreckten Pfoten ein buntgeflecktes Kätzchen. Sinaïde kniete davor und hielt vorſichtig ſein Schnäuzchen in die Höhe. Neben der Fürſtin, faſt den ganzen Raum zwiſchen beiden Fenſtern einnehmend, ſtand ein blonder, kraushaariger, junger, flotter Huſar mit rothem Geſicht und hervorſtehenden Augen.

„Welch' ein drolliges Thierchen!“ rief Sinaïde, —

Digitized by Google

„und seine Augen sind nicht grau, sondern grün, und was es für große Ohren hat! Danke schön, Viktor Jegoritsch! Sie sind sehr liebenswürdig."

Der Husar, in dem ich sofort einen der jungen Männer wiedererkannte, die ich Tags vorher gesehen hatte, lächelte und verbeugte sich scharrend, wobei er seine Sporen und die Säbelringe erklirren machte.

„Sie beliebten gestern zu sagen, daß Sie ein gefleckes Kätzchen mit großen Ohren zu haben wünschten . . . und so hab' ich mir die Freiheit genommen. Ein Wort, ein Mann!" Und wiederum verbeugte er sich, mit den Füßen scharrend.

Das Kätzchen fing leise an zu miauen und den Fußboden zu beriechen.

„Es ist hungrig," rief Sinaïde. — „Bonifazi! Ssonja! bringt Milch!"

Eine Kammerjungfer in einem alten gelben Kleide und mit einem verschossenen Tuche um den Hals, trat ein, in der Hand ein Schälchen mit Milch tragend, welches sie vor dem Kätzchen niedersetzte. Dieses zitterte, schloß die Augen und fing an zu lecken.

„Welch eine rosige Zunge es hat," bemerkte Sinaïde, ihren Kopf fast bis zum Fußboden nei-

Digitized by Google

gend und das Kätzchen von der Seite bis unter die Naſe betrachtend.

Das Kätzchen trank ſich ſatt und fing an zu knurren, geziert die Pfötchen bewegend. Sinaïde ſtand auf und ſagte in gleichgiltigem Tone zur Kammerjungfer: „Trag' es fort."

„Bekomm' ich eine Hand für das Kätzchen?" fragte der Huſar lächelnd, ſeinen mächtigen Körper ſtreckend, dem die neue Uniform etwas enge ſaß.

„Beide" — entgegnete Sinaïde, ihm ihre Hände hinreichend. Während er Küſſe darauf drückte, ſah ſie nach mir über die Schulter weg.

Ich ſtand noch unbeweglich auf dem alten Flecke und wußte nicht, ob ich lächeln, reden oder ſchweigen ſollte. Plötzlich fiel mir durch die geöffnete Thüre des Vorzimmers die Geſtalt unſeres Lakaien Fedor in die Augen. Er machte mir ein Zeichen und maſchinenmäßig ging ich auf ihn zu.

„Was willſt Du?" fragte ich.

„Ihre Mama hat mich nach Ihnen geſchickt" — antwortete er flüſternd. „Sie iſt böſe, daß Sie mit der Antwort ſo lange warten laſſen.

„Ja, bin ich denn ſchon lange hier?"

Digitized by Google

„Ueber eine Stunde.“

„Ueber eine Stunde!“ wiederholte ich unwillkürlich und, in den Salon zurückkehrend, begann ich mich zu verneigen und mit den Füßen zu ſcharren.

„Wohin?“ fragte mich die hinter dem Huſaren ſtehende junge Fürſtin.

„Ich muß nach Haus. „Ich darf alſo beſtellen“ — fuhr ich, zur alten Fürſtin gewendet, fort — „daß Sie uns um ein Uhr Ihren Beſuch ſchenken?“

„Ich bitte darum, junger Herr.“

Die Fürſtin griff haſtig nach ihrer Tabaksdoſe und nahm ſo geräuſchvoll eine Priſe, daß ich förmlich vor Staunen zitterte. „Ich bitte darum“ — wiederholte ſie, mit thränenden Augen blinzelnd, huſtend und nieſend.

Ich machte noch einmal meine Verbeugung, kehrte dann um und verließ das Zimmer mit jenem Gefühl der Unbehaglichkeit im Rücken, welches ein ſehr junger Menſch zu haben pflegt, wenn er weiß, daß man ihm mit den Augen folgt.

„Vergeſſen Sie nicht, uns zu beſuchen, Mosje Woldemar“ — rief Sinaïde und fing wieder an zu lachen.

Digitized by Google

„Warum lacht ſie nur immer?“ dachte ich, als ich in Begleitung Fedors nach Haus ging, der nichts ſagte, mich aber wenig tröſtlich anſah. Meine Mutter ſchalt mich aus und konnte nicht begreifen, was mich nur ſo lange bei dieſer Fürſtin zurückgehalten. Ich ließ mich in keine Erörterungen ein und ſuchte mein Zimmer auf. Plötzlich wurde mir ſehr traurig zu Muthe . . . Ich hatte Mühe, die Thränen zurückzuhalten . . . Ich war eiferſüchtig auf den Huſaren.

V.

Die Fürſtin machte meiner Mutter ihre Aufwartung, gefiel ihr aber nicht. Ich war bei dem Beſuch nicht zugegen, aber bei Tiſch bemerkte meine Mutter meinem Vater, daß dieſe Fürſtin Saſſékin „une femme très vulgaire“ zu ſein ſchiene; daß ſie ſehr von ihr gelangweilt worden ſei durch ihre Bitten, ſich bei dem Fürſten Sergéj für ſie zu verwenden; daß ſie in lauter widerwärtigen Verlegenheiten ſtecke, „de vilaines affaires d'argent“ habe und eine große Zungendreſcherin ſein müſſe. Meine Mutter fügte hinzu, daß ſie trotzdem die Fürſtin nebſt Tochter auf morgen zum Eſſen eingeladen habe (als ich die Worte

Digitized by Google

„nebſt Tochter“ hörte, ſteckte ich die Naſe in meinen Teller), da ſie doch einmal unſere Nachbarin und betitelt ſei. Hierauf erwiderte mein Vater, daß er ſich jetzt erinnere, wer dieſe Dame ſei; daß er in der Jugend den verſtorbenen Fürſten Saſſékin gekannt habe, einen ſehr feingebildeten, aber leichtſinnigen und oberflächlichen Mann, den man in der Geſellſchaft immer „le Parisien“ nannte, weil er lange Zeit in Paris gelebt hatte. Der Erbe großer Reichthümer, habe er ſein ganzes Vermögen im Spiel verloren und kurze Zeit nachher (man wiſſe nicht recht warum, vielleicht um wieder zu Gelde zu kommen, jedenfalls hätte er eine beſſere Wahl treffen können, fügte mein Vater mit kühlem Lächeln hinzu), die Tochter eines untergeordneten Kanzleibeamten geheirathet, und ſich darauf in Spekulationen eingelaſſen, die ihn völlig zu Grunde richteten.

„Wenn ſie mir nur nicht mit Geldanliegen kommt,“ ſagte meine Mutter.

„Das wäre ſehr möglich“ — entgegnete ruhig mein Vater. „Spricht ſie franzöſiſch?“

„Sehr ſchlecht.“

„Hm! Na, das iſt übrigens gleichgiltig. Ich

Digitized by Google

glaube, Du ſagteſt mir, daß Du auch ihre Tochter mitgebeten habeſt; das ſoll eine ſehr liebenswürdige und feingebildete junge Dame ſein."

„Was Du ſagſt! Dann artet ſie wohl nicht nach der Mutter."

„Und auch nicht nach dem Vater; der war allerdings ſehr gebildet, aber dumm."

Meine Mutter ſeufzte und verfiel in Nachdenken. Mein Vater ſchwieg. Mir war bei dieſer Unterhaltung ſehr unheimlich zu Muthe.

Nach Tiſch ging ich in den Garten, aber ohne Flinte. Ich hatte mir vorgenommen, mich dem Saſſékin'ſchen Garten nicht zu nähern, allein unwiderſtehlich zog es mich hin — und nicht vergebens. Kaum war ich an den Zaun gekommen, als ich Sinaïde erblickte. Diesmal war ſie allein. Ein Buch in der Hand ging ſie langſam den ſchattigen Weg entlang. Sie bemerkte mich nicht.

Ich wollte mich heimlich wieder entfernen, beſann mich aber eines Andern und fing an zu huſten.

Sie wandte ſich um, aber ohne ſtehen zu bleiben, warf mit der Hand das breite blaue Band ihres

Digitized by Google

runden Strohhutes zurück, sah mich ruhig lächelnd an und heftete die Augen wieder auf ihr Buch.

Ich nahm meine Mütze ab, blieb einen Augenblick stehen und ging dann mit schwerem Herzen weiter. „Que suis-je pour elle?“ dachte ich (Gott weiß warum) auf französisch.

Ich hörte bekannte Tritte hinter mir, sah mich um, und auf mich zu kam mit seinem raschen und leichten Gange mein Vater.

„Ist das die junge Fürstin?“ fragte er mich.

„Jawohl.“

„Kennst Du sie?“

„Ich habe sie heute bei ihrer Mutter gesehen.“

Mein Vater blieb stehen, drehte sich dann rasch auf der Ferse um und ging zurück. Als er Sinaïde nahe gekommen war, grüßte er sie sehr höflich. Sie erwiderte seinen Gruß; ein Ausdruck des Staunens flog über ihre Züge und sie senkte ihr Buch. Ich sah, wie sie meinem Vater mit den Augen folgte. Er trug sich immer sehr elegant, obgleich einfach und geschmackvoll; allein niemals erschien mir seine edle Gestalt vortheilhafter, niemals saß sein grauer Hut

Digitized by Google

hübſcher auf ſeinem noch in jugendlicher Fülle gelockten Haare.

Ich näherte mich auf's Neue Sinaïden, allein ſie beachtete mich gar nicht, nahm ihr Buch wieder vor die Augen und ging weiter.

VI.

Den ganzen Abend und folgenden Morgen verbrachte ich in ſtummer Niedergeſchlagenheit. Ich erinnere mich noch, daß ich verſuchte zu arbeiten und Kaidanow's Geſchichte zur Hand nahm — aber die Paragraphen und Seiten des Lehrbuchs ſchwebten eindruckslos an meinen Augen vorüber. Wohl mehr als zehnmal las ich die Worte: „Julius Cäſar zeichnete ſich durch die Kühnheit ſeiner militäriſchen Unternehmungen aus" — ich verſtand nichts und warf das Buch bei Seite. Vor Tiſch ſtrich ich mir wieder Pomade in die Haare, band wieder mein Halstuch um und zog meinen Rock an.

„Wozu das?" fragte meine Mutter. „Du biſt noch kein Student, und Gott weiß, ob Du Dein Examen beſtehen wirſt. Dann iſt Deine Jacke auch noch ganz neu und zu gut, um bei Seite geworfen zu werden."

Digitized by Google

„Wir haben ja Gäste heute" — ſtammelte ich halb in Verzweiflung.

„Dummes Zeug! Das ſind mir ſchöne Gäſte!"

Da half kein Widerſprechen. Ich zog meine Jacke wieder an, behielt aber das Halstuch. Die Fürſtin und ihre Tochter erſchienen eine halbe Stunde vor dem Diner. Die Alte trug über ihrem, mir ſchon bekannten, grünen Kleide einen gelben Shawl, und hatte den Kopf mit einer altmodiſchen Mütze geſchmückt, umflattert von feuerrothen Bändern. Sie fing gleich wieder an von ihren Wechſeln zu ſprechen, ſeufzte, klagte über ihre Armuth, brachte allerlei Wünſche und Anliegen vor und genirte ſich nicht im Geringſten. Ebenſo geräuſchvoll wie ſie ihren Tabak ſchnupfte, keuchte und bewegte ſie ſich in ihrem Stuhle umher. Ihre fürſtliche Würde machte ihr offenbar wenig Sorge. Sinaïde dagegen zeigte in ihrem Benehmen den ſtrengſten Anſtand, faſt Hochmuth; ſie war eine wahrhaft fürſtliche Erſcheinung. Im Geſichte drückte ſich eine kalte Gemeſſenheit und Würde aus. Ich kannte ſie nicht wieder: dieſer Blick, dieſes Lächeln war mir fremd, obgleich ſie mir auch ſo bezaubernd erſchien. Sie trug ein leichtes Barègekleid

Digitized by Google

mit mattblauen Streifen; ihre Haare fielen in langen Locken über ihre Wangen, nach engliſcher Art, was zu dem kalten Ausdruck ihres Geſichtes ſehr gut ſtand. — Mein Vater ſaß bei Tiſch neben ihr und unterhielt ſie mit der ihm eigenen ruhigen und feinen Höflichkeit. Er ſah ſie zuweilen an, und ſie ſah ihn an, aber mit einem ſeltſamen, faſt feindlichen Ausdruck. Sie ſprachen franzöſiſch zuſammen. Ich erinnere mich, daß mir die reine Ausſprache Sinaïdens auffiel.

Die alte Fürſtin genirte ſich bei Tiſch ſo wenig wie vorher; ſie aß viel und lobte Alles was ſie aß. Meine Mutter fühlte ſich augenſcheinlich durch ſie gelangweilt und beantwortete ihre Fragen mit einer gewiſſen melancholiſchen Geringſchätzung. Mein Vater runzelte hin und wieder in faſt unmerklicher Weiſe die Stirne.

Sinaïde gefiel meiner Mutter auch nicht. — „Wie hoch ſie ihr Näschen trägt" — ſagte ſie am folgenden Tage. — „Seht mir ſolchen Hochmuth! Worauf die wohl ſtolz ſein mag — avec sa mine de grisette!"

„Du haſt offenbar noch keine Griſette geſehen" — bemerkte ihr mein Vater.

„Nein, Gott ſei Dank, nicht."

Digitized by Google

„Natürlich, Gott ſei Dank! Aber wie kannſt Du denn ſo urtheilen?"

Mir erwies Sinaïde entſchieden nicht die geringſte Aufmerkſamkeit. Bald nachdem man ſich vom Tiſche erhoben hatte, verabſchiedete ſich die Fürſtin.

„Ich rechne auf Ihren Schutz, Maria Nikolajewna und Peter Waſſiljewitſch," ſagte ſie in flehentlichem Tone zu meiner Mutter und meinem Vater. — „Was bleibt mir ſonſt zu thun? Ich habe auch meine guten Tage gehabt, aber ſie ſind vorüber. Da nennt man mich nun Erlaucht" — ſagte ſie mit widerwärtigem Lächeln —, „eine ſchöne Ehre, wenn einem das liebe Brot mangelt!"

Mein Vater machte ihr eine ſehr ehrerbietige Verbeugung und begleitete ſie bis an die Thüre des Vorzimmers. Ich ſtand dort ebenfalls in meinem Jäckchen, die Augen auf den Boden geheftet wie ein zum Tode Verurtheilter. Sinaïdens Benehmen gegen mich hatte mich förmlich vernichtet. Wie erſtaunte ich danach, als ſie, an mir vorbeigehend, mit der ganzen früheren Freundlichkeit ihres einſchmeichelnden Weſens mir eilig zuflüſterte: „Kommen Sie um acht Uhr; hören Sie, aber beſtimmt!"

Digitized by Google

Ich erhob die Hände — aber sie war schon verschwunden, nachdem sie eine weiße Schärpe über den Kopf geworfen hatte.

VII.

Schlag acht Uhr trat ich, im Ueberrock, die Kravatte sorgfältig geknüpft und die Haare über die Stirn unternehmend in die Höhe gestrichen, in das Vorzimmer des von der Fürstin bewohnten Flügels. Der alte Diener sah mich gar nicht freundlich an und erhob sich unwillig von seiner Bank. Im Salon erschallten fröhliche Stimmen. Ich öffnete die Thüre und prallte vor Staunen zurück. In der Mitte des Zimmers, auf einem Stuhle stand die junge Fürstin und hielt vor sich einen Männerhut; um den Stuhl herum drängten sich fünf junge Leute. Diese versuchten der Reihe nach die Hand in den Hut zu stecken, während sie ihn in die Höhe hielt und heftig schüttelte. Als sie meiner ansichtig wurde, rief sie: „Halt, halt! da kommt ein neuer Gast, dem müssen wir auch einen Zettel geben." — Und leicht vom Stuhle herunterspringend, faßte sie mich beim Aufschlag meines Rocks. — „Kommen Sie doch," sagte

Digitized by Google

sie — „was stehen Sie da? Meine Herren, erlauben Sie mir, Ihnen Herrn Woldemar, den Sohn unsers Nachbarn vorzustellen. Und diese Herrn sind“ (fuhr sie, zu mir gewendet, fort, der Reihe nach auf Jeden deutend) Graf Malewski, Dr. Luschin, der Dichter Maidanow, der Hauptmann a. D. Nirmatski, und Belowserow, der Husar, den Sie schon gesehen haben.“

Ich war in solcher Verwirrung, daß ich Niemand grüßte. In Dr. Luschin erkannte ich den Schwarzkopf wieder, der mich im Garten so unbarmherzig angefahren hatte; die Andern waren mir völlig fremd.

„Graf“ — sagt Sinaïde — „schreiben Sie einen Zettel für Monsieur Woldemar.“

„Das ist ungerecht“ — erwiderte mit leisem polnischen Accent der Graf, ein sehr hübscher und eleganter junger Mann mit braunen Haaren, schwarzen, ausdrucksvollen Augen, einem schmalen, weißen Näschen und einem feinen Schnurrbarte über dem kleinen Munde — „er hat an unserm Pfänderspiele nicht theilgenommen.“

„Es ist ungerecht,“ wiederholten Belowserow und

Digitized by Google

der Herr, welcher mir als Hauptmann a. D. vorgestellt war, ein vierschrötiger Mann von etwa vierzig Jahren, mit einem von Pockennarben ganz entstellten Gesichte, krausköpfig wie ein Araber, krummbeinig, mit einem Uniformrock ohne Epauletten und aufgeknöpft.

„Schreiben Sie einen Zettel, sag' ich Ihnen," wiederholte die junge Fürstin. „Was ist das für eine Auflehnung! Monsieur Woldemar befindet sich das erste Mal unter uns und heute macht er eine Ausnahme von der Regel. Nicht gemurrt; schreiben Sie; ich will es!"

Der Graf zuckte die Achseln, neigte aber ehrerbietig den Kopf, nahm eine Feder in die weiße, mit Ringen geschmückte Hand, riß ein Stück Papier ab und fing an zu schreiben.

„Erlauben Sie wenigstens, Herrn Woldemar zu erklären, um was es sich hier handelt" — sagte Luschin mit spöttischem Tone — „er steht ja ganz verblüfft da. Sehen Sie, junger Mann, wir spielen um Pfänder: Eins gewinnt, die Andern sind Nieten. Wer so glücklich ist, den richtigen Zettel aus dem Hute zu ziehen, hat das Recht, der Fürstin die Hand zu küssen. Haben Sie mich verstanden?"

Digitized by Google

Ich sah ihn nur an und blieb wie versteinert stehen, während die junge Fürstin wieder auf den Stuhl sprang und abermals die Zettel in dem Hute zu schütteln begann. Alle umdrängten sie, und ich gesellte mich zu ihnen.

„Maidanow" — sagte Sinaïde zu einem hochgewachsenen jungen Manne mit hagerem Gesichte, kleinen, matten Augen und sehr langen schwarzen Haaren — „Sie, als Poet, sollten großmüthig sein und Ihren Zettel an Mosje Woldemar abtreten, damit er zwei Chancen für eine habe."

Allein Maidanow schüttelte ablehnend mit dem Kopfe, daß seine langen Haare nur so umherflatterten. Ich kam zuletzt an die Reihe, einen Zettel aus dem Hute zu ziehen, öffnete ihn und . . . Himmel! wie wurde mir, als ich die Worte darauf las: ein Kuß!

„Ein Kuß!" rief ich unwillkürlich.

„Bravo! er hat gewonnen," erwiderte die junge Fürstin. — „Wie mich das freut!" Sie stieg vom Stuhle herunter und sah mir so klar und süß in die Augen, daß das Herz mir vor Freude hüpfte.

„Und Sie, freuen Sie sich auch?" fragte sie.

„Ich?" . . . stammelte ich.

Digitized by Google

„Verkaufen Sie mir Ihren Zettel!“ schrie mir Belowserow dicht in die Ohren. — „Ich gebe Ihnen hundert Rubel dafür.“

Ich antwortete dem Husaren mit einem so unwilligen, strafenden Blicke, daß Sinaïde die Hände zusammenschlug und Luschin ausrief: „Ein Teufelskerl! Aber“ — fuhr er fort — „in meiner Eigenschaft als Ceremonienmeister, bin ich verpflichtet darauf zu sehen, daß Alles nach den Regeln vor sich gehe. Mosje Woldemar, lassen Sie sich auf ein Knie nieder; so ist es Vorschrift bei uns.“

Sinaïde stand vor mir, neigte den Kopf ein wenig auf die Seite, wie um mich besser zu beobachten, und reichte mir mit würdevollem Anstande ihre Hand. Mir schwamm es nur so vor den Augen. Ich wollte ein Knie beugen, fiel aber auf beide nieder und preßte meine Lippen so linkisch auf Sinaïdens Finger, daß ich mir an einem ihrer Nägel leicht die Nasenspitze ritzte.

„Vortrefflich!“ rief Luschin, und half mir wieder aufzustehen.

Das Pfänderspiel wurde fortgesetzt. Sinaïde wies mir einen Platz neben sich an. Was sie alles

Digitized by Google

für Strafen erfand! Als sie verurtheilt wurde, eine Statue vorzustellen, wählte sie sich den häßlichen Nirmatzki zum Piedestal aus. Er mußte sich auf alle Viere hinstrecken und noch obendrein den Kopf unter die Brust zwängen. Das unbändige Lachen wollte kein Ende nehmen. Mir, dem bis dahin einsam und nüchtern erzogenen Jungen, der ich in einem ehrbaren herrschaftlichen Hause aufgewachsen war — mir stieg dieser Lärm, diese Ungebundenheit, dieses fast übermäßig lustige Treiben, dieser ungewohnte Verkehr mit fremden Menschen gewaltig zu Kopfe. Ich war geradezu berauscht, als ob ich Wein getrunken hätte. Ich lachte und lärmte noch lauter als die Andern, so daß selbst die alte Fürstin, welche im Nebenzimmer mit irgendeinem Beamten von der Iwerskoi'schen Pforte [1]) saß, dessen Rath sie in Anspruch nehmen wollte, herauskam, um nach mir zu sehen. Aber ich fühlte mich dermaßen glücklich, daß

[1]) Diese zum Kreml führende Pforte befindet sich nicht weit von den Tribunalen, wo mehr oder minder anrüchige Geschäftsleute ihre Zusammenkünfte halten, um unsaubere Geschäfte und Prozesse zu bereinigen, wobei sie mehr Gewandtheit als Ehrlichkeit zu entwickeln pflegen.

Digitized by Google

es mir völlig gleichgiltig war, wie man ſich über mich luſtig machte und mich ſchief anblickte. Sinaïde fuhr fort mich zu bevorzugen und ließ mich nicht von ihrer Seite. Bei einer Strafe, zu welcher wir verurtheilt wurden, mußte ich mich neben ſie ſetzen, wobei unſere beiden Köpfe mit einem und demſelben ſeidenen Tuche verhüllt wurden. In dieſer Stellung ſollte ich ihr „mein Geheimniß" anvertrauen. Ich erinnere mich noch, wie unſere beiden Köpfe plötzlich in einer ſchwülen, halbdurchſichtigen, duftigen Dunkelheit zuſammenkamen, und wie in dieſer Dunkelheit ihre Augen mir ſo nahe und ſanft leuchteten, und wie glühend es mich aus ihren geöffneten Lippen anwehete, und wie die Spitzen ihrer Haare mir die Wange kitzelten. Sie lächelte geheimnißvoll und flüſterte ſchmeichelnd nach einiger Zeit: „Nun, wird's bald?" Ich aber erröthete und lachte und bewegte mich verwirrt hin und her, und konnte kaum Athem holen . . .

Des Pfänderſpiels nachgerade überdrüſſig geworden, fingen wir das Bandſpiel [1]) an. Himmel, in

[1]) Eine Anzahl von Perſonen bildet einen Kreis, die Hand auf ein Band oder einen Bindfaden haltend. Eine andere

Digitized by Google

welchem Entzücken war ich, als ich in meiner Zerstreutheit von ihr einen kräftigen Schlag auf die Hand erhielt! und welche Mühe gab ich mir von dem Augenblicke an immer zerstreut zu erscheinen, allein sie war neckisch und boshaft genug, meine Hand nicht mehr zu berühren.

Was wurde im Laufe dieses Abends nicht noch Alles vorgenommen! Wir spielten Klavier, wir sangen, wir tanzten, und stellten ein Zigeunerlager dar. Nirmatzki wurde dabei als Bär vermummt und mußte Wasser mit Salz trinken. Graf Malewski zeigte uns verschiedene Kartenkunststücke und endigte damit, daß er, die Karten zum Whist mischend, sich alle Atouts gab, wozu Luschin „sich die Ehre gab, ihm zu gratuliren." Maidanow deklamirte uns Fragmente aus seinem Gedichte „der Mörder" (wir steckten damals noch mitten in der Romantik), welches er beabsichtigte in schwarzem Einbande mit blutrothem Titel erscheinen zu lassen. Dem vorhin erwähnten Beamten von der Iwerskoi'schen Pforte

---

Person, welche in der Mitte des Kreises steht, sucht die Hände der Umstehenden zu treffen.

Digitized by Google

wurde sein Hut von dem Kamin wegstibitzt und er mußte, um ihn wieder zu erhalten, die „Kasatschka" tanzen. Den alten Bonifazi koiffirte man mit einer Frauenmütze und die junge Fürstin bekam einen Herrenhut auf den Kopf. Kurz, die Ausgelassenheit wollte kein Ende nehmen. Nur Belowserow theilte die allgemeine Heiterkeit nicht. Er saß fast immer in einem Winkel allein, finster und gereizt... Zuweilen kam Blut in seine Augen, er wurde über und über roth und sah aus, als ob er sich jählings auf uns stürzen und uns wie Spreu nach allen Seiten zerstreuen wolle; aber die junge Fürstin warf ihm einen Blick zu, drohete mit dem Finger, und er zog sich grollend wieder in seine Ecke zurück.'

Endlich hörten wir vor Erschöpfung auf. Die Fürstin konnte schon etwas vertragen, wie sie sich selbst ausdrückte, Schreien und Lärmen brachte sie nicht so leicht aus der Fassung, allein auch sie fühlte zuletzt Müdigkeit und verlangte nach Ruhe. Gegen Mitternacht wurde das Abendessen aufgetragen, bestehend aus einem alten, trockenen Stück Käse und Gott weiß was für kalten Pastetchen mit gehacktem Schinken, die mir schmackhafter vorkamen als die

Digitized by Google

auserlesensten Gerichte. Wein kam nur eine Flasche auf den Tisch, die seltsam genug aussah: ganz dunkel, mit dickem Halse; der Wein darin schien von rother Farbe zu sein, wurde übrigens von Niemanden getrunken.

Müde und glücklich bis zur Erschöpfung verließ ich die nachbarliche Wohnung: beim Abschiede drückte mir Sinaïde kräftig die Hand und lächelte mich wieder räthselhaft an.

Die Nachtluft schlug schwer und feucht auf mein glühendes Gesicht; ein Gewitter schien im Anzuge zu sein; schwarze Wolken stiegen auf und breiteten sich langsam über den Himmel hin, ihre verschwimmenden Umrisse jeden Augenblick wechselnd. Ein leichter Wind raschelte durch die dunklen Bäume, und fern am Horizonte rollte dumpf der Donner, als ob er mit sich selber grollte.

Durch den hintern Hauseingang gelangte ich in mein Zimmer. Fedor schlief auf dem Fußboden und ich war genöthigt über ihn wegzusteigen. Er wachte auf, sah mich und theilte mir mit, daß meine Mutter wieder böse auf mich gewesen sei und nach mir habe schicken wollen, daß aber mein Vater sie

Digitized by Google

davon abgehalten habe. Ich legte mich ſonſt nie ſchlafen ohne meiner Mutter gute Nacht zu wünſchen und ſie um ihren Segen zu bitten. Allein es war nichts mehr zu machen!

Ich ſagte dem Diener, daß ich mich ſelbſt entkleiden und niederlegen werde — und löſchte das Licht aus. Ich zog mich weder aus, noch legte ich mich in's Bett.

Ich ſetzte mich auf einen Stuhl und ſaß dort lange wie verzaubert. Was ich fühlte, war mir ſo neu und ſüß .... Ich ſaß, kaum aufblickend und unbeweglich, langſam Athem holend; bald lachte ich ſchweigend vor mich hin, bald durchſchauerte es mich kalt bei dem Gedanken, daß ich verliebt ſei, daß die Liebe mit aller Macht über mich gekommen. Das Bild Sinaïdens ſchwebte ſanft vor mir in der Dunkelheit — da ſchwebt' es und wollte nicht verſchwinden; ihre Lippen lächelten wieder eben ſo räthſelhaft, ihre Augen ſahen mich von der Seite an mit demſelben fragenden, nachdenklichen und zärtlichen Ausdruck wie in dem Augenblicke, da ich mich von ihr verabſchiedete. Endlich ſtand ich auf, ging auf den Zehen an mein Bett und legte vorſichtig, ohne mich auszukleiden,

Digitized by Google

den Kopf auf's Kiſſen, als ob ich gefürchtet hätte, durch eine heftige Bewegung zu ſtören was in mir vorging und mich erfüllte.

Ich legte mich nieder, aber ohne die Augen zu ſchließen. Bald bemerkte ich, daß der matte Wiederſchein eines Lichtſchimmers andauernd in mein Zimmer fiel. Ich erhob mich im Bette und ſah durch das Fenſter, deſſen Querholz ſich deutlich von den geheimnißvoll und mattſchimmernden Scheiben abzeichnete. Das iſt ein Gewitter, dachte ich, und in der That war es ein Gewitter; aber es zog in weiter Ferne vorüber, ſo daß ſelbſt der Donner nicht zu hören war; nur zuckten zuweilen am Himmel matte, lange, zackige Blitzſtrahlen auf, die weniger leuchteten als krampfhaft zitterten, wie die Flügel eines ſterbenden Vogels.

Ich ſtand auf, trat an's Fenſter und blieb dort ſtehen bis zum Morgen. Das Blitzen währte in Einem fort; es war, wie das Volk bei uns ſagt: ein rechtes Sperlingswetter. Ich ſchaute hinaus auf die öde Sandfläche, auf die dunkle Maſſe, welche den Park von Neskuſchnoj bildete, auf die gelben Façaden der fernen Gebäude, welche bei jedem ſchwachen

Digitized by Google

Aufflammen des Blitzes zu erzittern schienen. Ich schaute hinaus — und konnte mich nicht wieder losreißen; dieses fortwährende Auflodern, diese stummen Blitze entsprachen, so schien es mir, den stummen und geheimnißvollen Regungen, welche mich durchzuckten. Der Tag brach an; purpurn erschimmerte die Morgenröthe, die mit dem Steigen der Sonne erbleichte, gleichwie die Blitze immer matter und kürzer wurden, immer seltener aufzuckten und endlich ganz aufhörten, verschlungen von dem vernichtenden und und siegreichen Lichte des anbrechenden Tages . . .

Und die Blitze in meiner Brust hörten auch auf. Ich fühlte eine große Mattigkeit und Ruhe . . . aber das Bild Sinaïdens schwebte immer noch feierlich vor meiner Seele. Allein dieses Bild selbst erschien ruhiger; wie der Schwan, der sich zum Fluge erhebt und die Sumpfgewächse verläßt, hatte es sich abgelöst von den andern, weniger anziehenden Figuren, die es umgaben, und beim Einschlafen richtete ich zum letzten Mal an dieses von mir vergötterte Bild, zum Abschied die hingebende Verehrung meines Herzens.

O, sanfte Empfindungen, süße Töne, Güte und Beruhigung eines gerührten Herzens, verschämte

Digitized by Google

Freuden der ersten Regungen der Liebe, — wo seid Ihr, wo seid Ihr?

VIII.

Am folgenden Morgen, als ich zum Thee kam, schalt mich meine Mutter aus — weniger jedoch als ich erwartet hatte — und hieß mich ihr erzählen was wir den Abend hindurch getrieben hatten. Ich antwortete ihr nur in wenig Worten, ließ viele Einzelheiten aus und bemühete mich, dem Ganzen einen möglichst unschuldigen Anstrich zu geben.

Sag', was Du willst, bemerkte meine Mutter; es sind keine Leute comme il faut, und Du konntest was Besseres thun als deine Zeit dort zu verlieren; Du solltest Dich lieber auf Dein Examen vorbereiten.

Da ich wußte, daß die Besorgniß meiner Mutter wegen meiner Beschäftigungen sich auf diese wenigen Worte beschränkte, so hielt ich es nicht für nöthig, etwas darauf zu erwidern; aber nach dem Thee nahm mich mein Vater unter den Arm, ging mit mir in den Garten und befahl mir, ihm Alles zu erzählen, was ich bei den Sassékin's gesehen hatte.

Mein Vater übte auf mich einen seltsamen Ein-

Digitized by Google

fluß, und ein seltsames Verhältniß bestand zwischen uns. Er bekümmerte sich fast gar nicht um meine Erziehung, sprach sogar selten mit mir; allein er legte mir auch keinerlei Zwang auf und hütete mich vor Allem was mich beleidigen oder demüthigen konnte. Er achtete meine Freiheit — er war sogar, wenn ich mich so ausdrücken darf, höflich gegen mich; dennoch hielt er mich immer in einer gewissen Entfernung. Ich liebte ihn, ich war Feuer und Flamme für ihn, der mir als das Musterbild eines Mannes erschien, und Gott weiß wie glühend ich mich ihm angeschlossen haben würde, wenn ich nicht immer dieser Hand begegnet wäre, die mich unbarmherzig von sich fernhielt! Dabei konnte er, wenn er wollte, fast augenblicklich, durch ein einziges Wort, eine einzige Bewegung mir das unbedingteste Vertrauen zu sich einflößen. Meine Seele erschloß sich — ich scherzte mit ihm wie mit einem überlegenen Freunde, oder einem herablassenden Vorgesetzten ... Dann ließ er mich ebenso plötzlich wieder fallen, und seine Hand stieß mich zurück, allerdings in freundlicher Weise, aber — sie stieß mich zurück.

Zuweilen überkam ihn eine fröhliche Stimmung

Digitized by Google

und dann konnte er mit mir ſpielen und ſpringen wie ein Kind, denn er war ein Freund von körperlichen Uebungen jeder Art. Einmal — nur Einmal! — war er ſo freundlich und zärtlich mit mir, daß mir beinahe die Thränen in die Augen kamen. Allein ſeine fröhlichen wie zärtlichen Stimmungen ließen keine Spuren zurück, und nichts was zwiſchen uns vorfiel, berechtigte mich zu irgendwelchen Hoffnungen für die Zukunft: es war, als ob mir Alles nur im Traum erſchienen wäre.

Wenn ich ſein kluges, ſchönes und belebtes Geſicht ſah, ſchlug mir das Herz hochauf und fühlte ſich mein ganzes Sein zu ihm hingezogen . . . Er ſchien dann wohl zu fühlen, was in mir vorging, allein er begnügte ſich, mir im Vorbeigehen die Wange zu ſtreicheln und ſich zu entfernen, oder irgend eine Beſchäftigung vorzunehmen, oder auch ſeinem Geſichte einen eiskalten Ausdruck zu geben, wie nur er das in ſolcher Weiſe konnte; wonach ich mich dann jedesmal in mich zurückzog und mich wie mit kaltem Waſſer übergoſſen fühlte. Die ſeltenen Anflüge von Freundlichkeit, welche er mir zeigte, wurden niemals durch meine ſtummen, aber verſtändlichen Bitten her-

Digitized by Google

vorgerufen: sie kamen immer ganz unerwartet. Als ich später tiefer über den Charakter meines Vaters nachdachte, kam ich zu dem Schlusse, daß er sich wenig aus mir und aus dem Familienleben machte: er suchte seine Vergnügungen anderswo und liebte den Genuß zu erschöpfen. „Nimm, was Du bekommen kannst, aber laß Dich nicht erwischen; gehöre Dir selbst an" sagte er eines Tages zu mir. — „Darin liegt das ganze Geheimniß des Lebens." Ein anderes Mal, da ich in meiner Eigenschaft als junger Demokrat in seiner Gegenwart über die Freiheit sprach (er war an dem Tage, wie ich es nannte „gut", in einer Stimmung, in welcher man über alles Mögliche mit ihm sprechen konnte), rief er: Freiheit? Weißt Du denn auch wohl, wie der Mensch zur Freiheit gelangen kann?

Wodurch denn?

Durch den Willen, durch den eigenen festen Willen, der auch die Macht gibt, welche noch besser ist als die Freiheit. Verstehe zu wollen, und Du wirst frei sein und befehlen.

Mein Vater wollte vor Allem, und über Alles, leben, und er lebte . . . Vielleicht hatte er eine

Digitized by Google

Ahnung, daß es ihm nicht lange vergönnt ſein ſollte, aus dem Geheimniß des Lebens Nutzen zu ziehen: er ſtarb im Alter von zwei und vierzig Jahren.

Ich erzählte ihm alle Einzelheiten meines Beſuchs bei Saſſékin's. Er hörte mir halb aufmerkſam, halb zerſtreut zu, auf einer Bank ſitzend und mit dem Ende ſeiner Reitgerte in den Sand zeichnend. Er lächelte hin und wieder, ſah mich auch wohl ausforſchend und ſcherzhaft an und reizte mich durch kurz hingeworfene Fragen und Bemerkungen. Ich wollte Anfangs ſelbſt Sinaïdens Namen nicht ausſprechen, aber ich konnte nicht an mich halten und rühmte ſie über die Maßen. Mein Vater hörte mich lächelnd bis zu Ende. Dann wurde er nachdenkend, ſtreckte ſich und ſtand auf.

Ich erinnerte mich, daß er, als er mit mir das Haus verließ, befohlen hatte, ein Pferd zu ſatteln. Er war ein ausgezeichneter Reiter, und verſtand — lange vor Mr. Rarey — die wildeſten Pferde zu zähmen.

Darf ich mitreiten, Papa? — fragte ich ihn.

Nein — erwiderte er, und ſein Geſicht nahm den gewohnten gleichgiltig freundlichen Ausdruck an. —

Digitized by Google

Reite allein, wenn Du willſt, und ſag dem Kutſcher, daß ich zu Hauſe bleiben werde.

Er drehete mir den Rücken zu und ging mit raſchen Schritten davon. Ich folgte ihm mit den Augen — er verſchwand hinter der Pforte; an ſeinem Hute, welcher ſich die Hecke entlang bewegte, ſah ich, daß er zu Saſſékin's ging.

Er blieb bei ihnen nicht länger als eine Stunde, machte aber dann gleich einen Gang in die Stadt und kam erſt gegen Abend nach Hauſe zurück.

Nach Tiſch ging ich ſelbſt zu Saſſékin's. Im Salon traf ich die alte Fürſtin allein. Bei meinem Anblick kratzte ſie ſich mit einer Stricknadel unter der Haube auf dem Kopfe herum und fragte mich plötzlich, ob ich ihr nicht eine Bittſchrift abſchreiben könne.

Mit Vergnügen! erwiderte ich, und ſetzte mich auf den Rand eines Stuhles.

Machen ſie aber ja recht deutliche Buchſtaben — bemerkte die Fürſtin, indem ſie mir ein ſchmutziges Blatt Papier reichte. Und wär' es nicht möglich, daß ich die Abſchrift heute ſchon bekäme?

Ich werd' es noch heute abſchreiben.

Digitized by Google

Die Thüre des Nebenzimmers öffnete ſich ein wenig und dazwiſchen erſchien Sinaïde, bleich, nachdenklich, mit nachläßig zurückgeworfenen Haaren; ſie ſah mich mit großen kalten Augen an und verſchwand wieder, die Thüre leiſe hinter ſich ſchließend.

Sina! hör doch, Sina! rief die Alte. Aber Sinaïde antwortete nicht.

Ich nahm die Bittſchrift mit nach Hauſe und brachte die ganze Nacht damit zu, ſie abzuſchreiben.

IX.

An dieſem Tage begann meine „Leidenſchaft.“ Ich erinnere mich, daß mir damals zu Muthe war ähnlich wie einem Manne zu Muthe ſein muß, der zum Erſtenmal ein Amt antritt. Ich hatte aufgehört blos ein junger Menſch zu ſein: ich war ein Verliebter. Ich habe geſagt, daß an jenem Tage meine Leidenſchaft anfing; ich hätte hinzufügen können, daß an demſelben Tage auch meine Leiden anfingen. Ich verzehrte mich vor Gram in Sinaïdens Abweſenheit. Nichts ging mir in den Kopf, nichts konnt' ich feſthalten was ich aufnahm, ganze Tage lang waren meine Gedanken nur mit ihr beſchäftigt.

Digitized by Google

Ich verzehrte mich fern von ihr . . . aber auch in ihrer Gegenwart wurde es mir nicht leichter um's Herz. Ich war eiferſüchtig im Bewußtſein meiner Nichtigkeit; ich ſchmollte thöricht mit ihr und lag ebenſo thöricht vor ihr auf den Knieen — eine unwiderſtehliche Kraft zog mich immer wieder zu ihr hin — und wonnig durchſchauerte es mich jedesmal, wenn ich die Schwelle ihres Zimmers betrat. Sinaïde hatte bald genug errathen, daß ich in ſie verliebt war, und mir fiel es nicht ein, ihr ein Hehl daraus zu machen. Sie ergötzte ſich an meiner Leidenſchaft, ſpielte mit mir, verwöhnte und quälte mich. Es iſt ſüß, die einzige Quelle, die ſelbſtbewußte mächtige und unverantwortliche Urſache der höchſten Freuden und tiefſten Leiden eines Andern zu ſein — und ich war in Sinaïdens Händen wie weiches Wachs. Uebrigens war nicht ich allein in ſie verliebt: alle Männer, die ihr Haus beſuchten, hatten den Kopf über ſie verloren, und ſie hielt ſie Alle am Bändchen — zu ihren Füßen. Es machte ihr Vergnügen, ihnen bald Hoffnung, bald Beſorgniſſe zu erwecken, ſie nach ihrer Laune zu drehen (ſie nannte das: die Leute aneinander ſtoßen), und ſie dachten

Digitized by Google

an keinen Widerſtand, ſondern fügten ſich ihr mit Freuden. In ihrem ganzen reizenden, lebenskräftigen — oder ſagen wir raçevollem — Weſen lag eine eigenthümlich bezaubernde Miſchung von Liſt und Sorgloſigkeit, von Künſtlichkeit und Einfachheit, Lebhaftigkeit und Ruhe; über Allem was ſie that und ſprach, über jeder ihrer Bewegungen lag ein feiner, leichter Zauber; in Allem drückte ſich eine urſprüngliche, ſpielend hinreißende Kraft aus. Auch ihr bewegliches, ſtets wechſelndes Geſicht zeigte dasſelbe Spiel und drückte faſt zu gleicher Zeit Spottluſt, Nachdenken und Leidenſchaft aus. Die verſchiedenartigſten Gefühle wechſelten fortwährend im Ausdruck ihrer Augen und Lippen, ſchnell kommend und verſchwindend wie der Schatten der vom Winde gejagten Wolken an einem ſonnigen Tage.

Jeder ihrer Anbeter war ihr nöthig. Belowſerow, den ſie zuweilen „mein wildes Thier" nannte, zuweilen auch blos „meiner", wäre mit Freuden für ſie durch's Feuer gegangen; da er auf ſeine geiſtigen Fähigkeiten und ſonſtigen Eigenſchaften keine großen Hoffnungen bauen konnte, ſchlug er ihr immer vor, ihn zu heirathen, wobei er hinwarf, daß die Anderen

Digitized by Google

doch nur mit ihr spielten. Maidanow berührte die poetischen Saiten ihrer Seele; von kühlem Temperament, wie fast alle Autoren, bemühte er sich fortwährend, sie zu überzeugen (und war vielleicht selbst davon überzeugt), daß er sie anbete. Er besang sie in endlosen Gedichten, welche er ihr mit theils gemachter, theils wirklicher Begeisterung vortrug. Sie ließ ihn gewähren und machte sich ein wenig über ihn lustig; seinen leidenschaftlichen Betheuerungen schenkte sie wenig Glauben und wenn sie seine Ergüsse angehört hatte, pflegte sie ihn wohl zu bitten, ihr aus Puschkin vorzulesen, um, wie sie sich ausdrückte, die Luft zu reinigen. Luschin, der spöttische und in seinen Ausdrücken cynische Doktor kannte sie am besten von Allen, und liebte sie auch mehr als Alle, obgleich er hinter ihrem Rücken wie vor ihren Augen schlimm genug von ihr sprach. Sie achtete ihn, hielt ihn aber kurz und ließ ihn zuweilen mit einer eigenen, boshaften Genugthuung fühlen, daß er auch nur ihr Spielball sei.

Ich bin eine Kokette, ich habe kein Herz, ich bin eine Schauspielernatur — sagte sie ihm einmal in meiner Gegenwart — nun wohl! so geben Sie mir

Digitized by Google

einmal Ihre Hand, ich werde eine Nadel hineinstecken, Sie werden sich vor diesem jungen Manne schämen und, mein aufrichtiger, aller Verstellung unfähiger Herr, trotz der Schmerzen, welche Sie fühlen, werden Sie lachen.

Luschin erröthete, wandte sich ab, biß sich auf die Lippen, aber reichte ihr endlich doch seine Hand. Sie stach ihn mit der Nadel und er fing richtig an zu lachen . . . und sie lachte auch, sie lachte, indem sie ihre Nadelstiche wiederholte, und ihm fest dabei in die Augen sah, die er vergebens nach allen Seiten abzulenken suchte . . .

Am schwierigsten wurde es mir, das Verhältniß zu erklären, welches zwischen Sinaïde und dem Grafen Malewski bestand. Er war ein sehr hübscher, gewandter und aufgeweckter junger Mann, allein selbst mir, dem sechzehnjährigen Knaben, schien in seinem Wesen etwas Unzuverlässiges, Falsches zu liegen, und ich wunderte mich, daß Sinaïde dies nicht bemerkte. Es ist übrigens auch möglich, daß sie es bemerkte und darüber hinwegsah. Ihre unregelmäßige Erziehung, ihre seltsamen Bekanntschaften und Gewohnheiten, die stete Gesellschaft ihrer Mutter, die

Digitized by Google

Armuth und Unordnung, welche im Hause herrschte, kurz, Alles, angefangen bei der Freiheit, deren sie von Kindesbeinen an sich erfreute, bis zu dem Gefühl der Ueberlegenheit, welche sie über Alle ausübte, die ihr nahe kamen, hatte in ihr eine halb verächtliche Sorglosigkeit und eine große Toleranz entwickelt. Ereignete es sich, daß Bonifazi ihr meldete, es sei kein Zucker mehr da, oder daß irgend eine Klatscherei zu ihren Ohren kam, oder daß ihre Gäste Streit untereinander anfingen, so pflegte sie einfach ihre Locken zu schütteln und zu sagen: dummes Zeug! ohne sich weiter darüber zu beunruhigen.

Mir dagegen fing das Blut an zu sieden, wenn ich sah, wie Malewski, schwankend, mit verschmitztem Ausdruck wie ein Fuchs sich ihr näherte, und, zierlich auf ihre Stuhllehne gestützt, mit selbstzufriedener und bedeutsamer Miene ihr etwas in's Ohr flüsterte, während sie, die Arme auf der Brust gekreuzt, ihn aufmerksam ansah und selbst lächelte und den Kopf schüttelte.

Was können Sie nur für ein Vergnügen daran finden, Graf Malewski bei sich zu empfangen? fragte ich sie einmal.

Digitized by Google

Er hat einen ſo allerliebſten Schnurrbart — antwortete ſie — und übrigens: was geht Sie das an?

Sie glauben doch nicht, daß ich ihn liebe — ſagte ſie ein anderes Mal; — nein, ich kann keinen Mann lieben, auf den ich herunterſehen muß, und dem ich Alles bieten darf. Ich brauchte einen Mann, der mich ſelbſt zu bändigen wüßte. Doch ein ſolcher findet ſich nicht, Gott ſei Dank! ich werde keinem Manne in die Arme fallen; nein, ſicher nicht!

So werden Sie niemals lieben?

Und Sie? Liebe ich Sie denn nicht? ſagte ſie, indem ſie mich mit meinem Handſchuh unter die Naſe ſchlug.

Ja, Sinaïde machte ſich oft über mich luſtig. Drei Wochen hindurch ſah ich ſie jeden Tag, und was ließ ſie mich nicht Alles ertragen! Zu uns kam ſie nur ſelten, was mir ganz recht war, denn in unſerm Hauſe ſpielte ſie immer die junge Weltdame, die Fürſtin, und dann wagte ich nicht, ihr nahe zu kommen. Auch fürchtete ich, mich vor meiner Mutter zu verrathen, die Sinaïden nicht leiden konnte und uns argwöhniſch beobachtete. Meinen Vater fürchtete ich weniger; er ſchien mich gar nicht zu beachten und

Digitized by Google

unterhielt ſich ſelten mit Sinaïde, aber dann immer gewählt und geiſtreich.

Ich hörte ganz auf zu arbeiten, zu leſen, ja ſelbſt in der Umgegend ſpazieren zu gehen und zu reiten. Wie ein am Fuße feſtgebundener Käfer ſchwirrte ich beſtändig um Sinaïdens Wohnung herum; mir ſchien, ich hätte dort auf immer bleiben können, . . allein das war unmöglich; die Mutter brummte mit mir, und zuweilen jagte mich Sinaïde ſelbſt fort. Dann ſchloß ich mich in mein Zimmer ein, oder ging in das andere Ende des Gartens, kletterte auf die hohe Mauer eines in Ruinen liegenden Gewächshauſes, ſetzte mich dort mit herunterhängenden Beinen nach der Seite, welche der Straße zugekehrt war, nieder, und ließ die Augen ſtundenlang umherſchweifen, ohne etwas zu ſehen. Neben mir, auf den beſtaubten Brennneſſeln flatterten träge weiße Schmetterlinge umher; ein kecker Sperling ſetzte ſich ganz nahe auf einen halb zerbröckelten rothen Backſtein und pipſte aus vollem Halſe, mit ausgebreitetem Schwänzchen ſich immer um ſich ſelber drehend; mißtrauiſche Raben, welche ganz oben auf dem kahlen Wipfel einer Birke ſich wiegten, ließen von Zeit zu Zeit ihr Ge-

Digitized by Google

krächz hören, während Sonne und Wind in den wenig belaubten Zweigen spielten; dazwischen klang das friedliche und melancholische Geläute der Glocken des Donischen Klosters ab und zu in mein Ohr, und ich saß, schaute, hörte, und mich durchströmte eine namenlose Empfindung, welche Alles in sich schloß: Gram, Freude, Ahnung, Verlangen nach dem Leben und Furcht vor dem Leben. Allein ich verstand damals nichts von alledem und wäre nicht im Stande gewesen, auch nur eines der verworrenen Gefühle, die mich durchschwärmten, mir klar zu machen, oder ich hätte ihnen allesammt nur Einen Namen gegeben — den Namen Sinaïde.

Und Sinaïde fuhr fort mit mir zu spielen wie die Katze mit der Maus. Bald kokettirte sie mit mir, daß ich aufloderte und schmachtete; bald stieß sie mich plötzlich zurück — und ich wagte nicht mehr, mich ihr zu nähern, ja sie auch nur anzublicken.

Ich erinnere mich, daß sie sich mehrere Tage hinter einander sehr kühl und förmlich gegen mich zeigte; ich war ganz außer mir darüber, und schüchtern in ihre Wohnung schleichend, hielt ich mich an die alte Fürstin, obgleich diese gerade zu der Zeit ihre übelste

Digitized by Google

Laune hatte und fortwährend lärmte und brummte; ihre Wechſelangelegenheiten ſtanden ſehr ſchlimm und ſie hatte ſchon zweimal deshalb Erörterungen mit dem Viertelskommiſſär gehabt.

Eines Tages, als ich in den Garten ging und mich dem bekannten Zaune näherte, bemerkte ich Sinaïde; ſie ſaß im Raſen, auf beide Hände geſtützt, ohne ſich zu rühren. Ich wollte mich ſchon wieder vorſichtig entfernen, allein plötzlich erhob ſie den Kopf und gab mir einen gebieteriſchen Wink. Ich blieb wie angemauert ſtehen; ich hatte ſie nicht gleich verſtanden. Sie winkte abermals. Augenblicklich ſprang ich über den Zaun und lief freudig auf ſie zu. Allein ſie hielt mich durch einen Blick zurück und deutete auf einen etwa zwei Schritt ſeitab laufenden Fußweg. In meiner Verwirrung und nicht wiſſend, was zu thun, ſank ich am Saume des Fußwegs auf die Kniee. Sie war ſo bleich, ein ſo bitterer Kummer, eine ſo tiefe Erſchöpfung ſprach aus jedem ihrer Züge, daß mein Herz ſich zuſammenſchnürte und ich unwillkürlich fragte: „Was haben Sie?“

Sinaïde reichte mir die Hand, riß dann irgend

einen Halm aus der Erde, zerbiß ihn und warf ihn fort, ſo weit ſie konnte.

Nicht wahr, Sie haben mich ſehr lieb? — fragte ſie endlich.

Ich antwortete nichts. Wozu hätt' ich auch antworten ſollen?

Ja — ſagte ſie, mich wie vorher anblickend — Sie haben mich ſehr lieb . . . Ganz dieſelben Augen — fuhr ſie fort, wurde dann nachdenklich und verbarg das Geſicht in den Händen. — Alles iſt mir zuwider — hub ſie mit gedämpfter Stimme wieder an — ich möchte bis an's andere Ende der Welt gehen; ich kann dies nicht länger ertragen, und weiß mir nicht zu helfen . . . Und was ſteht mir in der Zukunft bevor! . . . Ach, mir iſt trüb zu Muthe . . . Herr, mein Gott, wie unglücklich bin ich!

Warum? fragte ich ſchüchtern.

Sinaïde antwortete nicht, ſondern zuckte nur mit den Achſeln. Auf den Knieen liegend fuhr ich fort ſie anzuſehen, bis in's Innerſte erſchüttert. Jedes ihrer Worte hatte mir das Herz durchbohrt. In dem Augenblicke, glaub' ich, hätt' ich gern mein Leben geopfert, um ihren Kummer zu ſtillen. Ich ſah ſie

Digitized by Google

an und ohne zu verſtehen, warum ſie ſo traurig war, malte ich mir aus, wie ſie plötzlich von einem unerträglichen Schmerz befallen, in den Garten geeilt und in den Raſen geſtürzt ſei, als ob eine Senſe ſie umgemäht hätte. Um uns her war Alles hell und blühend; der Wind ſäuſelte durch das Laub der Bäume, hin und wieder einen weitausgeſtreckten Himbeerzweig über dem Kopfe Sinaïdens ſchaukelnd. In der Ferne girrten Tauben, und Bienen ſummten dicht über das dünnſtehende Gras hin. Ueber uns lachte der Himmel in ſanfteſter Bläue und ich war ſo unglücklich . . .

Leſen Sie mir irgend ein Gedicht, ſagte Sinaïde mit leiſer Stimme, und ſtützte ſich auf ihre Ellbogen. — Ich höre Sie gerne Gedichte vorleſen. Sie ſingen die Verſe ein wenig, aber das thut nichts, das paßt zu Ihren Jahren. Leſen Sie mir: „Auf Gruſiens Hügeln.“ Aber erſt ſetzen Sie ſich.

Ich ſetzte mich nieder — und las das Gedicht von Puſchkin:

„Auf Gruſiens Hügeln ruht die Nacht ſchon dicht,
Vor mir Aragwa's Wogen ſchäumen;
Mir iſt ſo trüb und leicht, mein Gram iſt voller Licht,

Mein Gram iſt voll von ſüßen Träumen,
Von Dir, von Dir allein! Es wird mein holder Schmerz
Durch Nichts geſtört, durch Nichts vertrieben ...
Auf's Neue wallt und wogt von Liebesglut mein Herz:
Weil's ihm unmöglich, nicht zu lieben."

„Weil's ihm unmöglich, nicht zu lieben!" wiederholte Sinaïde. — Das iſt das Schöne der Poeſie, daß ſie Das ausdrückt, was nicht iſt, und was doch nicht blos unendlich beſſer iſt, als die Wirklichkeit, ſondern auch der Wahrheit viel näher kommt ... Weil nicht zu lieben ihm unmöglich! Und wenn es auch anders will, das arme Herz: es iſt ihm unmöglich!

Sie blieb noch eine Weile ſchweigend ſitzen, plötzlich ſchauerte ſie zuſammen und erhob ſich.

Kommen Sie mit mir. Bei Mama ſitzt Maidanow; er hat mir ſein Gedicht mitgebracht, und ich habe ihn verlaſſen. Er iſt auch jetzt in ſchlechter Stimmung ... was iſt zu machen! Sie werden eines Tages erfahren ... nur ſeien Sie nicht böſe!

Sinaïde drückte mir haſtig die Hand und eilte voraus. Wir bogen in den Flügel ein. Maidanow fing an aus ſeinem eben erſt im Druck erſchienenen „Mörder" zu leſen, aber ich hörte ihn nicht. Er

Digitized by Google

kreischte seine vierfüßigen Jamben singend ab; die Reime wechselten und klangen so laut und hohl wie Schellengeklingel; ich hielt immer das Auge auf Sinaïde gerichtet und suchte den Sinn ihrer letzten Worte zu finden.

„Hat gar ein heimlicher Rival
Dich unerwartet unterworfen?"

rief plötzlich Maidanow mit näselnder Stimme. Meine und Sinaïdens Augen begegneten sich. Sie senkte den Blick und eine leichte Röthe überflog ihre Wangen. Es überlief mich eisig, als ich ihr Erröthen bemerkte. Ich hatte schon früher Eifersucht gefühlt, aber erst in diesem Augenblicke fuhr mir der Gedanke, daß sie verliebt sei, durch den Kopf. „Großer Gott! sie liebt!"

X.

Erst von diesem Augenblicke an begann ich wirklich zu lieben. Ich zerbrach mir den Kopf, kam bald auf diese, bald auf jene Vermuthung und beobachtete Sinaïde, soweit sich das heimlich thun ließ, unaufhörlich. Daß eine große Veränderung mit ihr vorgegangen war, sprang in die Augen. Sie ging allein

Digitized by Google

ſpazieren und blieb ſehr lange aus. Zuweilen ließ ſie ſich vor den Gäſten gar nicht ſehen und ſchloß ſich ganze Stunden in ihr Zimmer ein, was ſie ſonſt nie zu thun pflegte. Ich war auf Einmal überaus ſcharfblickend geworden, oder bildete mir das wenigſtens ein. Iſt es nicht Dieſer? Oder Der? fragte ich mich aufgeregt, indem ich alle ihre Anbeter an meinem innern Auge vorüberziehen ließ. Graf Malewski ſchien mir der Gefährlichſte zu ſein, obgleich ich mich für Sinaïde ſchämte, dies eingeſtehen zu müſſen.

Mein Scharfblick reichte nicht weiter als meine Naſe, und mein geheimnißvolles Weſen täuſchte wahrſcheinlich Niemand; Doktor Luſchin wenigſtens hatte mich bald durchſchaut. Uebrigens war auch mit ihm in der letzten Zeit eine Veränderung vorgegangen; er magerte ſichtbar ab, lachte wohl noch ſo oft wie früher, aber trockener, boshafter und kürzer: eine unwillkürliche nervöſe Gereiztheit war an die Stelle ſeiner früheren leichten Ironie und ſeines loſen Cynismus getreten.

Was treiben Sie ſich hier immer herum, junger Mann, ſagte er einſtmals zu mir, als er mich im

Digitized by Google

Saſſékin'ſchen Salon traf (die junge Fürſtin war noch nicht von ihrer Promenade nach Hauſe gekommen, und die Alte ließ ihre kreiſchende Stimme vom obern Stock herab hören, wo ſie ihre Kammerfrau auszankte), Sie ſollten Ihre Zeit beſſer benutzen und ſtudieren, ſo lange Sie jung ſind; was können Sie hier ſuchen?

Sie können ja nicht wiſſen, ob ich nicht zu Hauſe arbeite — entgegnete ich ihm, nicht ohne Hochmuth, aber auch nicht ohne Verwirrung.

Was werden Sie zu Hauſe arbeiten! Ihnen gehen ganz andere Dinge durch den Kopf. Nun, ich gebe zu . . . in Ihrem Alter iſt das begreiflich. Aber Ihre Wahl iſt leider keine glückliche. Sehen Sie denn nicht, was dies für ein Haus iſt?

Ich verſtehe Sie nicht — erwiderte ich.

Sie verſtehen mich nicht? Deſto ſchlimmer für Sie. — Ich halt' es für meine Pflicht, Sie zu warnen. Ein alter Junggeſell, wie ich, darf ſich ſchon hieherwagen: was kann unſer einem geſchehen? Wir ſind abgehärtete Leute, die nichts mehr anficht; aber Sie haben noch eine zarte Haut; hier weht eine Ihnen

Digitized by Google

ſchädliche Luft — glauben Sie mir, Sie können davon angeſteckt werden.

Wie ſo?

Nun wie ich ſage. Glauben Sie denn geſund zu ſein jetzt? Befinden Sie ſich in normalem Zuſtande? Iſt das, was Sie fühlen, Ihnen etwa nützlich, oder gut?

Was fühl' ich denn? fragte ich — mußte aber innerlich ſelbſt anerkennen, daß der Doktor Recht hatte.

Ach, junger Mann, junger Mann — fuhr der Doktor fort, mit ſolchem Ausdruck, als ob dieſe beiden Worte etwas für mich äußerſt Kränkendes in ſich ſchlöſſen — umſonſt ſuchen Sie ſich zu verſtellen: bei Ihnen ſpricht ſich noch, Gott ſei Dank, im Geſichte aus, was im Herzen vorgeht. Uebrigens, wozu Ihnen Moral predigen? Ich würde ſelbſt nicht dies Haus betreten, wenn ich . . . (der Doktor kniff die Lippen zuſammen) wenn ich nicht eben ſo thöricht wäre, wie die Andern. Ich wundere mich nur darüber, daß Sie bei all Ihrem Geiſt nicht merken, was um Sie her vorgeht.

Was geht denn vor? fragte ich raſch einfallend, ganz Ohr.

Digitized by Google

Der Doktor betrachtete mich mit einer Art ironiſchen Mitleids.

Es ſteht mir auch gut an — ſagte er, wie zu ſich ſelbſt — mit ihm ſo zu reden. Mit Einem Worte, fügte er, die Stimme erhebend, hinzu, ich ſage Ihnen: „Dieſe Atmosphäre taugt nicht für Sie. Es iſt Ihnen hier angenehm, aber das beweist nichts. Die Luft einer Orangerie iſt auch angenehm zu athmen, allein man kann nicht darin leben. Ich rathe Ihnen, Ihren Kaidanow wieder zur Hand zu nehmen!

Die Fürſtin kam auf uns zu und fing an, dem Doktor von ihren Zahnſchmerzen vorzuklagen. Dann trat auch Sinaïde in's Zimmer.

Ach, Herr Doktor, ſagte die Fürſtin, nehmen Sie ſie mal recht in's Gebet. Den ganzen Tag trinkt ſie Waſſer mit Eis; kann ihr das geſund ſein bei ihrer ſchwachen Bruſt?

Warum thun Sie das denn? fragte Luſchin.

Nun, was kann das denn für ſchlimme Folgen haben?

Sie können ſich erkälten und davon ſterben.

Wirklich? Iſt das möglich? Nun, zum Himmel führt ja auch ein Weg.

Digitized by Google

Vortrefflich! rief der Doktor mit trüber Stimme.

Vortrefflich! wiederholte sie. Ist denn dieses Leben etwas so Angenehmes? Blicken Sie um sich ... ist das schön? Oder glauben Sie, daß ich es nicht begreife, nicht fühle? Es macht mir Vergnügen — Wasser mit Eis zu trinken, und Sie wollen mir ganz ernsthaft beweisen, daß ein Leben wie das meine zu werthvoll sei, um es für einen Augenblick des Vergnügens auf's Spiel zu setzen — von Glück will ich gar nicht reden.

Da haben wir's — warf Luschin ein — Laune und Unabhängigkeit: diese zwei Worte bezeichnen Sie ganz; Ihre ganze Natur liegt in diesen beiden Worten.

Ein nervöses Lächeln zuckte durch Sinaïdens Gesicht.

Sie sind zu spät gekommen, lieber Doktor. Sie sind ein schlechter Beobachter. Setzen Sie Ihre Brillen auf. Es handelt sich bei mir jetzt wahrhaftig nicht um Launen. Mich über Sie lustig machen, über mich selbst ... ein schlimmer Zeitvertreib! Und was die Unabhängigkeit betrifft ... Mosjé Woldemar — wandte sich plötzlich Sinaïde, mit dem Füßchen stampfend, an mich — machen Sie nicht

Digitized by Google

ein ſo melancholiſches Geſicht! Ich kann es nicht ausſtehen, daß man mich bemitleide. — Und haſtig ging ſie fort.

Dieſe Athmosphäre iſt Ihnen ſchädlich, ſehr ſchädlich, junger Mann, wiederholte mir Luſchin noch einmal.

XI.

Am Abend deſſelben Tages verſammelten ſich bei Saſſékin's die gewöhnlichen Gäſte; ich war auch dabei.

Das Geſpräch drehete ſich um Maidanow's Gedicht. Sinaïde lobte es aufrichtig.

„Aber darf ich Ihnen eine Bemerkung machen?" ſagte ſie zu ihm. — Wenn ich ein Dichter wäre, ſo hätte ich mir andere Aufgaben geſtellt. Vielleicht rede ich dummes Zeug, aber mir gehen zuweilen wunderliche Gedanken durch den Kopf, beſonders wenn ich nicht ſchlafen kann, gegen Morgen, wenn der Himmel anfängt, ſich grau und roth zu färben. Ich würde zum Beiſpiel . . . aber Sie werden mich nicht auslachen?"

Nein, nein! riefen Alle einſtimmig.

Digitized by Google

Ich würde — fuhr sie fort, die Arme über die Brust kreuzend und die Augen zur Seite wendend — ich würde eine ganze Gesellschaft junger Mädchen schildern, Nachts, in einem großen Kahne, auf einem stillen Flusse. Der Mond scheint; alle sind weiß gekleidet, die Köpfe mit Kränzen von weißen Blumen geschmückt, und sie singen, wissen Sie, etwas in der Weise einer Hymne.

Ich verstehe, ich verstehe, weiter! — sagte Maidonow bedeutungsvoll und wie in sich versunken.

Plötzlich erschallt Geräusch, Gelächter, Tamburinklang — Fackeln beleuchten die Scene . . . eine Schaar von Bacchanten kommt singend und lärmend herbeigelaufen. Da fängt nun Ihre Aufgabe an, mein Herr Dichter, das Bild weiter auszumalen . . . nur wünschte ich, daß die Fackeln roth wären und recht rauchten, und daß die Augen der Bacchanten unter Kränzen hervorglüheten, und daß diese Kränze recht dunkel wären. Auch dürfen Sie nicht vergessen Tigerfelle und Trinkschalen, und Gold, recht viel Geld, anzubringen.

Wo soll das Gold angebracht werden? fragte

Digitized by Google

Maidanow, den Kopf zurückwerfend und die Naſenlöcher weit öffnend.

Wo? Auf den Schultern, an Händen und Füßen. Man ſagt, daß im Alterthume die Frauen goldene Ringe an den Enkeln trugen. Die Bacchanten rufen die Mädchen im Kahne zu ſich heran. Die Mädchen haben ihren Geſang unterbrochen — ſie können nicht fortfahren, aber ſie rühren ſich nicht: Die Strömung des Fluſſes trägt ſie an's Ufer. Und ſiehe, plötzlich erhebt ſich leiſe eine von ihnen . . . Dieß muß beſonders gut geſchildert werden: wie ſie leiſe aufſteht im Glanze des Mondes, und wie ihre Gefährtinnen erſchrecken . . . Sie hat den Rand des Kahnes überſchritten, die Bacchanten umſchwärmen ſie, verſchwinden mit ihr in der Nacht, im Dunkel. Hier muß der Rauch der Fackeln gemalt werden . . . und Alles verſchwimmt und verſchwindet. Man hört nur noch Seufzen und Wimmern, und der Kranz des jungen Mädchens iſt am Ufer geblieben.

Sinaïde ſchwieg.

O, ſie liebt! dachte ich wieder.

„Und iſt das Alles?“ fragte Maidanow.

„Das iſt Alles,“ antwortete ſie.

Digitized by Google

„Das ist kein Gegenstand für ein ganzes Gedicht," bemerkte er mit Wichtigkeit, „aber zu einem kleinen Liede werde ich Ihre Idee benutzen."

„In romantischer Weise,?" fragte Malewski.

„Natürlich, in romantischer Weise, à la Byron."

„Meinem Geschmack sagt Victor Hugo mehr zu, als Byron," warf der junge Graf nachlässig hin — „er ist interessanter."

„Victor Hugo ist ein Dichter ersten Ranges", erwiderte Maidanow — „und mein Freund Tonkoscheïef in seinem spanischen Romane „El Toreador."

„Ah, das ist das Buch mit dem umgekehrten Fragezeichen? fiel Sinaïde ein.

„Ja, das ist so Brauch bei den Spaniern. Ich wollte sagen, daß Tonkoscheïef . . ."

„Sie scheinen wieder im besten Zuge zu sein, über Klassicismus und Romantismus zu streiten" — unterbrach ihn Sinaïde; — „fangen wir lieber ein Spiel an."

„Ein Pfänderspiel?" fragte Luschin.

„Nein, das ist langweilig; spielen wir lieber Vergleichungen (dieses Spiel hatte Sinaïde selbst erfunden: eine Sache wurde benannt, Jeder bemühete sich,

ſie mit einer andern zu vergleichen und wer am glücklichſten darin war, erhielt einen Preis). Sie trat an's Fenſter. Die Sonne war eben untergegangen: hoch am Himmel zogen ſich lange, rothe Wolken hin."

„Womit ſind dieſe Wolken zu vergleichen?" — fragte Sinaïde und, ohne unſere Antwort abzuwarten, fügte ſie hinzu: „ich finde, daß ſie den purpurnen Segeln ähnlich ſind, welche auf dem goldenen Schiffe der Kleopatra waren, als ſie dem Antonius entgegenfuhr. Sie haben mir erſt vor Kurzem davon erzählt, erinnern Sie ſich nicht, Maidanow!"

Wie Polonius bei Hamlet waren wir Alle mit ihr der Anſicht, daß dieſe Wolken jenen purpurnen Segeln glichen und daß keiner von uns einen beſſern Vergleich hätte finden können.

„Und wie alt war damals Antonius?" fragte Sinaïde.

„Jedenfalls noch ein junger] Mann," antwortete Malewski.

„Ja, jung war er noch," fügte Maidanow beſtätigend hinzu.

Digitized by Google

„Ich bitte um Verzeihung," sagte Luschin, „er war schon über vierzig Jahr alt."

„Ueber vierzig Jahr!" wiederholte Sinaïde, ihm einen flüchtigen Blick zuwerfend.

Ich kehrte bald nach Hause zurück. „Sie liebt" flüsterten unwillkürlich meine Lippen ... „aber wen?"

XII.

Die Tage vergingen. Sinaïde wurde in ihrem Wesen immer seltsamer, immer unbegreiflicher. Einmal kam ich zu ihr und fand sie auf einem Strohstuhle sitzend, den Kopf an die scharfe Tischkante gelehnt. — Sie erhob sich ... ihr ganzes Gesicht schwamm in Thränen.

„Ah, Sie sind es!" sagte sie mit grausamem Lächeln. „Kommen Sie hieher."

Ich näherte mich ihr; sie legte mir die Hand auf den Kopf und fing plötzlich an mich bei den Haaren zu reißen.

„Sie thun mir weh" ... sagte ich endlich.

„Ah, thu' ich Ihnen weh? Und ich — glauben Sie denn, daß mir nichts weh thut, daß ich keinen Schmerz fühle?" erwiderte sie.

Digitized by Google

„Ach!“ rief sie plötzlich, bemerkend, daß sie mir eine Menge Haare ausgerissen hatte — „was hab' ich gethan! Armer Mosje Woldemar!“

Sie ordnete sorgfältig die mir ausgerissenen Haare, wickelte sie um den Finger und machte sich einen Ring daraus.

„Ich werde diesen Ring von Ihren Haaren in ein Medaillon legen und ihn tragen“ — sagte sie, während ihre Augen von Thränen glänzten. „Vielleicht wird Sie das ein wenig trösten . . . aber jetzt adieu!“

Ich kehrte nach Hause zurück und wurde dort Zeuge eines unangenehmen Auftritts. Meine Mutter hatte eine Erörterung mit meinem Vater. Sie machte ihm Vorwürfe; er hörte sie nach seiner Gewohnheit kalt und höflich an, und verließ bald darauf das Haus. Ich konnte nicht verstehen, wovon meine Mutter gesprochen, auch war ich in keiner neugierigen Stimmung. Ich erinnere mich nur, daß sie mich am Schluß ihrer Erörterung zu sich in ihr Kabinet rief und mir sehr aufgebracht Vorwürfe über meine häufigen Besuche bei der Fürstin machte, welche — wie sie sich ausdrückte — était une femme capable de

Digitized by Google

tout. Ich küßte ihre Hand (was ich immer that, wenn ich ihren Erörterungen ein Ende machen wollte), und zog mich in mein Zimmer zurück. Die Thränen Sinaïdens hatten mich völlig aus der Faſſung gebracht; ich wußte entſchieden nicht, was ich von ihr denken ſollte, und war ſelbſt dem Weinen nah: ein ſolches Kind war ich noch, trotz meiner ſechzehn Jahre. Ich dachte nicht mehr an Malewski, obgleich Belowſerow ihm gegenüber jeden Tag eine drohendere Miene annahm und auf den jungen eleganten Grafen blickte wie der Wolf auf einen Hammel; ja, ich dachte an Nichts und an Niemand mehr. Ich verlor mich in Träumereien und ſuchte einſame Orte auf. Beſonders zogen mich die Ruinen des Gewächshauſes an. Ich kletterte gewöhnlich eine hohe Mauer hinan, ſetzte mich oben nieder und fühlte mich dort ſo unglücklich, einſam und traurig, daß ich mir ſelbſt leid that. Und doch: wie waren mir dieſe traurigen Empfindungen ſo tröſtlich! wie gern gab ich mich ihnen hin! . .

Eines Tages ſaß ich wieder ſo auf der Mauer, den Blick in die Ferne gerichtet und dem Glockengeläute zuhörend ... plötzlich fahr' ich zuſammen, als

Digitized by Google

ob mich etwas aufschreckend berührt hätte. Es war kein Windstoß, kein Schauder, der mich getroffen — es war wie ein Hauch, wie die Gegenwart eines Menschen, die sich mir plötzlich fühlbar machte. — Ich senkte die Augen und erblickte unten Sinaïde, die in einem leichten grauen Kleide mit einem rosenfarbenen Sonnenschirm auf der Schulter eilig über den Weg ging. Sie sah mich, blieb stehen und erhob ihre sammetnen Augen zu mir, den Rand ihres Strohhutes zurückbiegend.

„Was thun Sie da in solcher Höhe?" fragte sie mich mit einem gewissen seltsamen Lächeln. — „Sie betheuren mir immer, daß Sie mich lieben" — fuhr sie fort — „wenn dem wirklich so ist, so springen Sie zu mir herunter auf den Weg."

Sinaïde hatte diese Worte kaum gesprochen, als ich schon unten lag, gerade als ob mich Jemand von hinten hinabgestoßen hätte. Die Mauer mochte wohl ein paar Klafter hoch sein. Ich kam auf die Füße zu stehen, aber die Erschütterung war so heftig, daß ich mich nicht aufrecht halten konnte: ich stürzte nieder und verlor auf einige Augenblicke das Bewußt-

Digitized by Google

ſein. Als ich wieder zu mir kam, fühlte ich, ohne die Augen zu öffnen, Sinaïde neben mir.

„Mein liebes Kind“ — ſagte ſie, ſich über mich beugend, und ihre Stimme tönte von angſtvollſter, beſorgteſter Zärtlichkeit — „wie konnteſt Du das thun, wie konnteſt Du mir gehorchen . . . Aber ich liebe Dich . . . ſteh doch auf . . .“

Ich fühlte das Wogen ihres Buſens, ihre Hände befühlten meinen Kopf, und plötzlich — Himmel, wie wurde mir da zu Muthe! — fingen ihre weichen, friſchen Lippen an, mein ganzes Geſicht mit Küſſen zu bedecken . . . ſie berührten meine Lippen . . . Aber da bemerkte Sinaïde wahrſcheinlich an dem Ausdruck meines Geſichtes, daß ich wieder zu mir gekommen war, obgleich ich immer noch die Augen geſchloſſen hielt, und haſtig ſich erhebend, ſagte ſie:

„Nun, ſtehen Sie doch auf, Sie Schelm, Sie Tollkopf! Was liegen Sie da im Staube?“

Ich ſtand auf.

„Geben Sie mir meinen Sonnenſchirm; wie weit mir der fortgeflogen iſt! Und ſehen Sie mich nicht ſo an! Welch ein thörichter Streich war das! Sie haben ſich doch nicht verletzt? Haben die Brenneſſeln

Digitized by Google

Ihnen nicht weh gethan? Aber ich ſage Ihnen, Sie ſollen mich nicht ſo anſtarren! . . . Er verſteht nichts, antwortet nichts" — fügte ſie hinzu, wie mit ſich ſelber redend . . . „Gehen Sie nach Haus, Mosje Woldemar, reinigen Sie ſich, und wagen Sie nicht, mir zu folgen, ſonſt werd' ich ernſtlich böſe und werde nie mehr . . ."

Sie endigte den Satz nicht und eilte davon; ich aber blieb am Wege ſitzen, unfähig mich auf den Beinen zu halten. Ich hatte mir in den Neſſeln die Hände verbrannt, der Rücken that mir weh und vor meinen Augen drehte ſich Alles im Kreiſe; aber das Wonnegefühl, das mich damals durchdrang, hat ſich in meinem Leben nicht wiederholt. Ein ſeliger Schmerz durchſchauerte alle Glieder und machte ſich zuletzt in freudigen Sprüngen und Ausrufen Luft. In der That, ich war noch ein Kind.

XIII.

Ich war ſo fröhlich und ſtolz während des ganzen Tages, ich bewahrte ſo lebhaft auf meinem Geſichte das Gefühl der Küſſe Sinaïdens, ich erinnerte mich mit ſolchem Wonnebeben jedes Wortes von ihr, ich

Digitized by Google

ſchwelgte dermaßen in meinem unerwarteten Glücke, daß ich davor erbangte und ſelbſt kein Verlangen fühlte, ſie zu ſehen, die mir dieſe neuen Empfindungen verurſacht hatte. Mir ſchien, daß ich nun nichts mehr vom Schickſal zu fordern hätte, daß mir nichts übrig bliebe, „als mich zu ſammeln, zum letztenmale tief aufzuſeufzen und zu ſterben.“ Dafür überfiel mich, als ich am folgenden Morgen nach Sinaïdens Hauſe ging, eine große Unruhe, welche ich vergebens unter der Maske beſcheidener Ungezwungenheit und Zurückhaltung zu verbergen ſuchte, wie es einem Manne geziemt, der zu verſtehen geben will, daß er ein Geheimniß zu bewahren weiß.

Sinaïde empfing mich ſo ruhig, als ob gar nichts zwiſchen uns vorgefallen wäre; ſie drohete mir blos mit dem Finger und fragte mich, ob ich keine blauen Flecken hätte? Hiernach verlor ich ſofort die angenommene geheimnißvolle und ungezwungene Haltung, aber auch meine Unruhe. Ich hatte natürlich nichts Beſonderes erwartet, allein die Ruhe Sinaïdens wirkte auf mich wie ein Eimer kalten Waſſers. Ich begriff, daß ich in ihren Augen nur ein Kind war, und das machte mich ſehr traurig! Sinaïde ging auf und ab

Digitized by Google

im Zimmer und lachte jedesmal, wenn sie mich anblickte; aber ich sah klar, daß ihre Gedanken anderswo waren . . . Ich überlegte mir, ob ich selbst anfangen sollte, von unserer gestrigen Begegnung zu sprechen, sie fragen, wohin sie so geeilt sei, um bestimmt zu erfahren . . . aber ich winkte nur mit der Hand und setzte mich in eine Ecke.

Belowserow trat ein; seine Ankunft freute mich.

„Ich habe kein ruhiges Reitpferd für Sie gefunden" — sagte er mit rauher Stimme. „Freitag hat mir eins versprochen, aber ich traue ihm nicht. Ich fürchte . . ."

„Was fürchten Sie? Erlauben Sie mir, zu fragen" fiel ihm Sinaïde in's Wort.

„Was? Nun Sie können ja nicht reiten. Verhüte der Himmel, daß Ihnen ein Unfall zustoße! Was ist Ihnen nur plötzlich durch den Kopf gefahren?"

„Nun, das ist meine Sache, Herr Brummbär. So werde ich mich denn an Peter Wassiljewitsch wenden . . . (das war der Name meines Vaters und ich erstaunte nicht wenig, daß er ihr so geläufig und zuversichtlich von der Zunge kam, als ob sie

Digitized by Google

von ſeiner Bereitwilligkeit ihr zu dienen, völlig überzeugt wäre."

„Wirklich?" — erwiderte Belowſerow — „dann werden Sie alſo mit ihm reiten?"

„Mit ihm, oder mit Jemand anders — das kann Ihnen gleichgiltig ſein — nur nicht mit Ihnen."

„Nicht mit mir" wiederholte Belowſerow. „Nun wie Sie wollen. Ein Pferd beſorg' ich Ihnen doch."

„Aber keine alte Mähre, wenn ich bitten darf. Ich ſage Ihnen, daß ich galoppiren will."

„Galoppiren Sie, wenn es Ihnen beliebt. Aber mit wem werden Sie ausreiten? Mit Malewski?"

„Und warum nicht mit ihm, mein tapferer Krieger? Allein beruhigen Sie ſich," fügte ſie hinzu, „und blinzen Sie nicht ſo mit den Augen. Ich werde auch Sie mitnehmen. Sie wiſſen, daß Malewski jetzt für mich . . . pfui! — und ſie ſchüttelte den Kopf."

„Sie ſagen das, um mich zu beruhigen" — bemerkte Belowſerow."

Sinaïde blickte ihn blinzelnd an.

„Sie zu beruhigen? O... O... O... mein tapferer Krieger!" ſagte ſie zuletzt, als ob ſie im Augenblicke kein anderes Wort gefunden hätte. —

Digitized by Google

„Und Sie, Mosje Woldemar, wollen Sie nicht auch mit uns reiten?“

„Ich reite nicht gern . . . in großer Gesellschaft“ — stammelte ich, ohne die Augen aufzuschlagen.

Sie ziehen ein tête-à-tête vor? . . Nun, dem Freien die Freiheit, dem Seligen das Paradies“ [1]) — sagte sie und seufzte tief auf. „Gehen Sie, Belowserow, und sorgen Sie, daß ich bis morgen ein Pferd bekomme.“

„Ja, aber woher das Geld nehmen?“ fragte die alte Fürstin dazwischen.

Sinaïde runzelte die Stirne.

„Ich werde Sie nicht darum bitten; Belowserow legt für mich aus.“

„Legt für Dich aus, so, so . . .“ brummte die Fürstin und schrie dann plötzlich aus vollem Halse:

„Dunjaschka!“

„Mama, ich habe Ihnen eine Glocke zum Schellen geschenkt“ — sagte Sinaïde.

„Dunjaschka!“ schrie die Alte wieder.

Belowserow zog sich zurück; ich ging zugleich mit ihm. Sinaïde hielt mich nicht zurück.

---

1) Russisches Sprichwort.

Digitized by Google

XIV.

Am folgenden Morgen ſtand ich früh auf, ſchnitt mir einen Stock im Garten ab und ging vor das Thor. Friſch hinaus — ſagt' ich zu mir, — ich will verſuchen, meinen Kummer auszutreten. Der Tag war prächtig; hell und nicht zu heiß. Ein munterer friſcher Wind ſtrich über den Raſen hin und rauſchte ſpielend durch's Gebüſch, Alles bewegend und Nichts zerſtörend. Ich ſchweifte lange über die Hügel und in den Wäldern der Gegend umher; ich fühlte mich nicht glücklich; ich war von Haus fortgegangen in der Abſicht, mich meiner Melancholie zu überlaſſen — allein die Jugend, das herrliche Wetter, die friſche Luft, der Genuß des raſchen Gehens, und die Freude, welche ich daran fand, mich hin und wieder ſo mutterſeelenallein auf den dichten Raſen hinzuſtrecken — das Alles gewann die Oberhand. Die Erinnerung an die unvergeßlichen Worte und Küſſe Sinaïdens tauchte wieder auf in meinem Herzen. Es war mir ein ſüßer Gedanke, daß ſie doch meiner Entſchloſſenheit, meinem Heroismus ihre Anerkennung nicht verſagen konnte ... Mögen die Andern ihr beſſer

Digitized by Google

gefallen, als ich! dachte ich — dafür reden die Andern blos von dem, was sie für sie thun würden, während ich wirklich etwas für sie gethan habe. Und was wär' ich nicht im Stande, noch für sie zu thun! Meine Einbildungskraft riß mich völlig fort. Ich stellte mir vor, wie ich Sinaïde aus Feindeshänden errettete; wie ich, ganz von Blut bedeckt, sie aus ihrem Kerker befreite, um dann zu ihren Füßen zu sterben. Ich erinnerte mich eines in unserm Salon hängenden Bildes, Malek-Adel darstellend, wie er Mathilde entführt, und so in Gedanken verloren, bemerkte ich einen großen Grünspecht, der behende den schmalen Stamm einer Birke erkletterte und halb durch den Baum verborgen, bald rechts bald links unruhigen Blickes umherspähete, wie ein Musikant hinter seinem Contrabaß.

Dann sang ich: „Nicht der weiße Schnee ist's, was dort schimmert," und sprang darauf zu einer in jener Zeit sehr beliebten Romanze über: „Ich warte Dein, wenn sich der Zephyr spielend ꝛc." Noch nicht zufrieden mit diesen Ausströmungen, deklamirte ich mit breitem Pathos die „Anrufung Jermak's an die Sterne," aus der Tragödie von Chomjakow; — end-

Digitized by Google

lich verſuchte ich meine eigenen Kräfte zum Dichten eines empfindſamen Liedes, und brachte wirklich einen Vers zu Stande, der den Schluß des „Ganzen" bilden ſollte:

„So lebſt Du fort in meinem Liede,
O Sinaïde, Sinaïde!"

Weiter kam ich aber mit dem „Ganzen" nicht. Inzwiſchen rückte die Zeit heran, um welche wir zu ſpeiſen pflegten. Ich ſtieg in das Thal hinab, durch welches ein ſchmaler, ſandiger Weg ſich ſchlängelte, der in die Stadt führte. Dieſen Weg ſchlug ich ein. Plötzlich vernahm ich hinter mir den dumpfen Hall von Pferdehufen. Mich umwendend blieb ich unwillkürlich ſtehen und zog die Mütze ab: ich ſah meinen Vater und Sinaïde. Sie ritten neben einander. Mein Vater ſagte ihr eben etwas mit lächelndem Geſichte, den ganzen Oberkörper zu ihr hinübergebeugt und die Hand auf den Hals ihres Pferdes geſtützt. Sinaïde hörte ihn an mit ernſt niedergeſchlagenen Augen und zuſammengekniffenen Lippen. Erſt ſah ich die beiden allein; kurz darauf erblickte ich auch Belowſerow, in das Thal einbiegend, auf einem ſchaumbedeckten ſchwarzen Pferde und in voller Hu-

Digitized by Google

sarenuniform mit Dolman. Das edle Roß schüttelte den Kopf, schnob und tanzte, während sein Reiter es zugleich zügelte und spornte. Ich trat auf die Seite des Weges. Mein Vater nahm die Zügel zusammen, entfernte sich etwas von Sinaïde, welche langsam die Augen zu ihm erhob — und beide setzten ihre Pferde in Galopp . . . Belowserow schoß säbelklirrend hinter ihnen her. „Er ist roth, wie ein Krebs," dachte ich — „und sie . . . warum ist sie so bleich?"

Ich verdoppelte meine Schritte und kam kurz vor Tisch nach Hause. Mein Vater saß schon umgekleidet, gewaschen und frisirt, mit frischem Gesichte vor dem Lehnstuhle meiner Mutter, der er mit seiner gleichmäßigen, klangvollen Stimme das Feuilleton des „Journal des Débats" vorlas; aber meine Mutter hörte ihm ohne Aufmerksamkeit zu und fragte mich, als ihre Augen auf mich fielen, wo ich mich den ganzen Tag wieder umhergetrieben hätte. Sie fügte hinzu, daß sie es nicht liebe, wenn man, Gott weiß wo, und Gott weiß mit wem, die Zeit todtschlage.

Ich wollte antworten, daß ich ganz allein gegangen sei — aber ich sah meinen Vater an und schwieg.

Digitized by Google

XV.

Im Laufe der nächsten fünf oder sechs Tage sah ich Sinaïde fast gar nicht: sie ließ sich krank melden, was jedoch nicht verhinderte, daß die gewohnten Gäste im Hause erschienen — um ihren Dienst zu versehen — wie sie sich ausdrückten. Nur Maidanow stellte seine Besuche ein, da er sich langweilte und selbst sehr langweilig war, sobald ihm die Gelegenheit fehlte, sich zu begeistern.

Belowserow saß finster in der Ecke, ganz zugeknöpft und roth. Auf dem feinen Gesichte des Grafen Malewski spielte fortwährend ein unheimliches Lächeln; er war entschieden in Ungnade bei Sinaïde gefallen, beschäftigte sich aber desto eifriger mit der alten Fürstin, die er sogar in einer Miethskutsche zum Generalgouverneur begleitete. Uebrigens hatte diese Fahrt keinen Erfolg und zog Malewski selbst eine Unannehmlichkeit zu: man erinnerte ihn an eine wenig erbauliche Scene, die er einmal mit einigen Ingenieur-Officieren gehabt hatte, und er mußte, um sich zu entschuldigen, erklären, daß er damals noch unerfahren gewesen sei.

Digitized by Google

Luschin kam täglich wohl zweimal angefahren, blieb aber nicht lange; ich fürchtete ihn ein wenig seit unserer letzten Unterhaltung, fühlte mich aber doch sehr zu ihm hingezogen. Er ging einmal mit mir im Park von Neskuschnoi spazieren, war ausnehmend freundlich und liebenswürdig, belehrte mich über die Namen und Eigenschaften der verschiedenen Blumen und Kräuter, und rief plötzlich, ohne die geringste äußere Veranlassung, indem er sich vor den Kopf schlug:

„Welch ein Narr war ich, daß ich sie für eine Kokette halten konnte! Es gibt Menschen, denen es ein süßes Gefühl ist, sich für Andere zu opfern."

„Was wollen Sie damit sagen?" fragte ich.

„Ihnen hab' ich gar nichts sagen wollen" — erwiderte er kurz.

Sinaïde wich mir aus; es konnte mir nicht entgehen, daß meine Erscheinung ihr einen peinlichen Eindruck machte. Sie wandte sich unwillkürlich von mir ab . . . unwillkürlich; das war mir schwer zu ertragen und brachte mich fast zur Verzweiflung. Aber was sollt' ich machen? Ich entzog mich ihrem Anblick so viel ich konnte und begnügte mich, sie aus

Digitized by Google

der Ferne zu beobachten, was oft schwer genug war. Sie erschien mir immer unbegreiflicher: ihr Gesicht war ein anderes geworden, ihr ganzes Wesen hatte sich verändert. Diese Umwandlung sprang mir besonders an einem warmen, stillen Abend recht überraschend in die Augen. Ich saß auf einem niedrigen Bänkchen unter einem breiten Hollunderstrauch, meinem Lieblingsaufenthalte; von dort konnte ich Sinaïdens Fenster sehen. Ich saß still; mir zu Häupten im dunklen Laube hüpfte unruhig ein Vöglein umher. Eine graue Katze kam, den Rücken streckend, vorsichtig in den Garten geschlichen und die ersten Maikäfer schwirrten in der nicht mehr hellen, aber immer noch durchsichtigen Luft umher. Ich saß, die Augen auf das Fenster gerichtet, und wartete, ob sie es nicht öffnen werde — richtig: es öffnete sich, und Sinaïde erschien darin. Sie trug ein weißes Kleid, und sie selbst, ihr Gesicht, ihre Schultern, Hände, waren bleich bis zur Weiße. Sie stand lange unbeweglich und blickte lange unbeweglich und gerade unter den zusammengezogenen Augenbrauen hervor. Diesen Blick hatte ich an ihr noch nie gesehen. Dann faltete sie die Hände mit aller Kraft zusammen, er-

Digitized by Google

hob sie an die Lippen, an die Stirne — und plötzlich die Finger auseinanderziehend warf sie die Haare hinter die Ohren, schüttelte sie, neigte den Kopf mit einer gewissen Entschlossenheit und schlug das Fenster wieder zu.

Einige Tage später begegnete sie mir im Garten. Ich wollte ihr ausweichen, aber sie hielt mich selbst an.

„Geben Sie mir die Hand" — sagte sie mit aller Freundlichkeit, — „wir haben lange nicht zusammen geplaudert."

Ich schaute sie an: ihre Augen glänzten sanft, und ihr Gesicht lächelte, aber wie durch einen leichten Nebel.

„Sind Sie immer noch leidend?" fragte ich sie.

„Nein, jetzt ist Alles vorüber" — antwortete sie, eine kleine Rose pflückend. — „Ich bin noch ein wenig angegriffen, aber auch Das wird vorübergehen."

„Und Sie werden wieder ganz dieselbe sein, die Sie vordem waren?" fragte ich.

Sinaïde hielt die Rose an ihr Gesicht — und es schien mir, als ob ein Abglanz der glühenden Blätter auf ihre Wangen fiele.

„Hab' ich mich denn verändert?" fragte sie mich.

Digitized by Google

„Ja, Sie haben ſich verändert" — entgegnete ich mit halber Stimme.

„Ich bin kalt gegen Sie geweſen, ich weiß das" — hub Sinaïde an — aber Sie müſſen das nicht ſo ernſt nehmen . . . Ich konnte nicht anders . . . Wozu noch darüber reden?"

„Sie wollen nicht, daß ich Sie liebe; das iſt's!" rief ich traurig, mit unwillkürlicher Bewegung.

„Nein, Sie ſollen mich lieben, aber nicht wie früher."

„Wie ſo?"

„Laſſen Sie uns Freunde ſein — weiter nichts!" — Sinaïde gab mir die Roſe zu riechen. „Sehen Sie, ich bin viel älter als Sie; ich könnte Ihre Tante ſein, nicht wahr? Oder wenn nicht Ihre Tante, ſo doch eine ältere Schweſter. Und Sie . . .

„Ich bin für Sie nur ein Kind" — warf ich ein.

„Nun ja, ein Kind, aber ein liebes, gutes, kluges Kind, das ich ſehr liebe. Wiſſen Sie was? Sie ſollen von heute an mein Page ſein; aber vergeſſen Sie nicht, daß die Pagen ihren Herrinnen immer folgen müſſen. Hier iſt das Zeichen Ihrer neuen Würde" — fügte ſie hinzu, mir die Roſe in's Knopf-

Digitized by Google

loch ſteckend — das Zeichen der Gunſt, die ich Ihnen ſchenke."

„Ich habe früher von Ihnen andere Gunſtbezeugungen erhalten," ſtammelte ich.

„Ach!" — erwiderte Sinaïde und ſah mich von der Seite an — „was er für ein Gedächtniß hat! Nun, ich bin auch jetzt noch bereit."

Und ſich zu mir beugend, drückte ſie mir einen reinen, ruhigen Kuß auf die Stirne.

Ich blickte ihr in die Augen, aber ſie wandte ſich ab und mit den Worten: „Folgen Sie mir, mein Page!" — ging ſie auf ihre Wohnung zu.

Ich folgte ihr, mit mir ſelber uneins.

Iſt's nur möglich! — dachte ich — iſt dieſes ſanfte, vernünftige Mädchen dieſelbe Sinaïde, die ich gekannt habe? Selbſt ihr Gang kam mir ruhiger vor, und ihre ganze Geſtalt erſchien mir ſchöner und majeſtätiſcher als je . . . .

O mein Himmel! Mit welcher neuen Gewalt entflammte die Liebe in mir!

Digitized by Google

XVI.

Nach Tisch versammelten sich wieder die herkömmlichen Gäste im Salon, und die junge Fürstin gesellte sich zu ihnen. Es war genau dieselbe Gesellschaft, welche ich hier an jenem ersten, mir unvergeßlichen Abend getroffen hatte. Selbst Nirmatzki fehlte nicht, und Maidanow war früher erschienen, als alle Anderen — er hatte neue Gedichte mitgebracht.

Man fing wieder an, um Pfänder zu spielen, aber ohne die früheren Wunderlichkeiten; es ging nicht mehr so närrisch und geräuschvoll dabei her wie ehedem. Das Zigeunerelement war verschwunden.

Sinaïde gab unserm kleinen Kreise ein neues Gepräge. Ich mußte ihr, als Page, zur Rechten sitzen. Unter Anderm ordnete sie an, daß Der, dessen Pfand herauskäme, einen Traum erzählen solle. Aber damit wurde wenig gewonnen. Die Träume waren entweder uninteressant (Belowserow hatte geträumt, er habe sein Pferd, welches plötzlich einen hölzernen Kopf bekommen, mit Karauschen gefüttert), oder unwahrscheinlich und aus der Luft gegriffen. Maidanow gab uns eine ganze Erzählung zum

Digitized by Google

Beſten, worin Grabesſcenen, Engel mit Leyern, redende Blumen und fernherzitternde Klänge vorkamen. Sinaïde ließ ihn nicht zu Ende kommen.

„Da wir nun doch einmal in's Gebiet der Dichtung abgeſchweift ſind“ — ſagte ſie — „ſo möge Jeder lieber gleich etwas frei Erfundenes erzählen.“

Die Reihe kam wieder zuerſt an Belowſerow.

Der junge Huſar fühlte ſich unbehaglich bei dem ihm zugefallenen Looſe.

„Ich kann nichts erfinden!“ rief er.

„Solche Ausflüchte gelten nicht!“ entgegnete Sinaïde. — „Ich will Ihnen auf die Sprünge helfen. Denken Sie zum Beiſpiel, Sie wären verheirathet, und erzählen Sie uns, wie Sie die Zeit mit Ihrer Gattin hinbringen würden. Würden Sie ſie einſperren?“

„Ja.“

„Aber Sie blieben dann bei ihr?“

„Natürlich würde ich ſie nicht verlaſſen.“

„Vortrefflich. Wenn ihr das aber langweilig würde und ſie auf Mittel käme, Sie zu hintergehen.“

„So würd' ich ſie umbringen.“

„Wenn ſie aber entwiſchte?“

Digitized by Google

„So würd' ich ihr nachsetzen und sie ebenfalls umbringen."

„Gut. Setzen wir nun den Fall, ich wäre Ihre Frau: was würden Sie dann thun?"

Belowserow schwieg eine Weile. „Ich würde mich selbst umbringen."

Sinaïde lächelte. „Ich sehe, Sie machen nicht viel Federlesens."

Das zweite Pfand, welches herauskam, gehörte Sinaïden. Sie erhob nachdenkend das Auge zur Decke. „Hören Sie" — sagte sie endlich — „was ich mir ausgedacht habe. Stellen Sie sich einen prachtvollen Palast vor, eine Sommernacht und einen zauberhaften Ball. Dieser Ball wird von einer jungen Königin gegeben. Ueberall strotzt es von Gold, Marmor, Krystall, Seide, Kerzenglanz, Diamanten, Blumen und Wohlgerüchen; die Sinne schwelgen in Allem, was der Luxus zu bieten vermag."

„Sie lieben den Luxus?" unterbrach sie Luschin.

„Der Luxus umschließt das Elegante und Schöne, und ich liebe alles Elegante und Schöne."

„Mehr als das einfach Schöne?" fragte er wieder.

Digitized by Google

„Sie fragen zu spitzfindig; ich verstehe das nicht. Unterbrechen Sie mich nicht weiter. Der Ball ist also prachtvoll, die Gesellschaft zahlreich; alle Männer sind jung, schön, tapfer; Alle sind verliebt in die Königin."

„Gibt's denn keine Frauen auf dem Balle?" fragte Malewski.

„Nein — oder warten Sie — doch!"

„Und die sind alle häßlich?"

„Im Gegentheil: bezaubernd. Aber die Männer sind alle verliebt in die Königin. Sie ist von hohem und edlem Wuchs; sie trägt ein kleines goldenes Diadem auf ihrem schwarzen Haar."

Ich richtete mein Auge auf Sinaïde, und sie erschien mir in diesem Augenblicke hoch erhaben über uns Allen; von ihrer weißen Stirne und ihren unbeweglichen Augenbrauen strahlte ein Geist und ging eine Hoheit aus, daß ich dachte: „Du selbst bist diese Königin!"

„Alle umdrängen sie" — fuhr Sinaïde fort — „Alle überbieten sich ihr gegenüber in den schmeichelhaftesten Ausdrücken."

„Sie liebt also die Schmeichelei?" fragte Luschin.

Digitized by Google

„Wie unerträglich Sie sind! Immer unterbrechen Sie mich! ... Wer hört nicht gern etwas Schmeichelhaftes?"

„Noch eine letzte Frage" — warf Malewski ein: — „hat die Königin auch einen Gemahl?"

„Daran hatte ich nicht gedacht. Nein ..., wozu braucht sie einen Gemahl?"

„Natürlich" — hub Malewski wieder an — „wozu braucht sie einen Gemahl?"

„Silence!" — rief Maidanow, weil, oder obgleich er schlecht französisch sprach."

„Merci," — sagte Sinaïde. — „Also die Königin hört Alles an, Schmeicheleien und Musik, aber ohne den Blick auf Jemand besonders zu richten. Sechs Fenster sind von oben bis unten, von der Decke bis zum Fußboden geöffnet; dahinter dehnt sich der dunkle Himmel mit großen Sternen, und der dunkle Garten mit großen Bäumen. Die Königin blickt aus in den Garten. Zwischen den Bäumen springt eine Fontäne: sie ragt bleich und lang durch das Dunkel her, wie ein Gespenst. Die Königin hört durch das Stimmengewirr und die Musik das leichte Plätschern des Wassers. Sie blickt hinaus und denkt: Ihr Alle,

Digitized by Google

wie Ihr da seid, meine edlen, klugen, reichen Herren, die Ihr mich geschäftig umdrängt, durch jedes meiner Worte Euch beglückt fühlt und freudig zu meinen Füßen sterben würdet: ich herrsche über Euch . . . und dort neben der Fontäne, neben dem plätschernden Wasser steht Der, den ich liebe und der über mich herrscht. Er trägt keine reiche Kleider, noch kostbare Steine; Niemand kennt ihn, aber er erwartet mich und weiß sicher, daß ich komme — und ich werde kommen! Keine Macht soll mich zurückhalten, wenn ich zu ihm gehen will und bei ihm weilen und mich mit ihm verlieren will in der Dunkelheit des Gartens, unter dem Rauschen der Bäume, unter dem Murmeln der Fontäne . . ."

Sinaïde schwieg.

„Ist das etwas Erdichtetes?" fragte Malewski fein.

Sinaïde sah ihn gar nicht an.

„Aber was würden wir gethan haben, meine Herren" — bemerkte plötzlich Luschin — „wenn wir uns unter den Gästen befunden und gewußt hätten um das Verhältniß mit dem Glücklichen bei der Fontäne?"

„Warten Sie, warten Sie!" rief lebhaft Sinaïde — „ich werde Ihnen selbst sagen, was Jeder von

Digitized by Google

Ihnen gethan haben würde. Sie, Belowſerow, hätten ihn zum Duell gefordert; Sie, Maidanow, hätten ein Epigramm auf ihn gemacht... nein, doch nicht: Sie können kein Epigramm machen. Sie hätten breitſpurige Jamben à la Barbier auf ihn geſchrieben und Ihr Gedicht im „Telegraphen“ [1]) drucken laſſen. Sie, Nirmatzki, hätten von ihm geborgt . . . nein, Sie hätten ihm Geld auf Zinſen geliehen. Sie, Doktor, — ſie hielt inne — ich weiß wahrhaftig nicht, was Sie gethan haben würden.“

„In meiner Eigenſchaft als Leibarzt ihrer Majeſtät“ — entgegnete Luſchin — „würd' ich ihr gerathen haben, keine Bälle zu geben, wenn ihr ſo wenig an den Gäſten liegt.“

„Da hätten Sie vielleicht Recht gehabt. Und Sie, Graf . . .“

„Und ich?“ . . . wiederholte mit ſeinem unheimlichen Lächeln Malewski . . .

„Sie hätten ihm vergiftetes Confect gebracht.“

Das Geſicht Malewski's zog ſich ein wenig zuſammen und nahm auf einen Augenblick einen jüdi-

1) So hieß ein früher erſchienenes ruſſiſches Journal.

Digitized by Google

ſchen Ausdruck an, aber dann fing er gleich an zu lachen.

„Was Sie anbetrifft, Woldemar“ — fuhr Sinaïde fort — „übrigens iſt es genug! Spielen wir etwas Anderes!“

„In ſeiner Eigenſchaft als Page der Königin würde Mosjé Woldemar ihr die Schleppe tragen, wenn ſie in den Garten ginge“ — bemerkte giftig Malewski.

Ich brauste auf vor Zorn, aber Sinaïde legte beruhigend die Hand auf meine Schulter und ſagte, ſich erhebend, mit etwas zitternder Stimme:

„Ich habe Eurer Erlaucht niemals das Recht gegeben, ſich frech zu betragen, und bitte Sie deßhalb ſich zu entfernen.“ Sie zeigte ihm die Thüre.

„Aber Fürſtin, wie können Sie nur“ . . . ſtammelte Malewski, ganz bleich.

„Die Fürſtin hat Recht,“ — rief Belowſerow, ebenfalls aufſtehend.

„Ich habe bei Gott nicht erwartet . . .“ fuhr Malewski fort — „ich glaube, daß nichts der Art in meinen Worten . . . ich hatte nicht entfernt den Gedanken, Sie zu beleidigen . . . Verzeihen Sie mir!“

Digitized by Google

Sinaïde warf ihm einen kalten Blick zu und lächelte kalt.

„So bleiben Sie denn" — sagte sie mit einer verächtlichen Handbewegung — „Woldemar und ich hätten Ihretwegen nicht in Zorn gerathen sollen. Es macht Ihnen Freude, zu stechen ... wohl bekomm' es Ihnen!"

„Verzeihen Sie mir!" — wiederholte Malewski noch einmal.

Ich aber dachte wieder, mich der Bewegung Sinaïdens erinnernd, daß eine wirkliche Königin einem Unverschämten nicht hätte mit mehr Würde die Thüre weisen können.

Das Pfänderspiel dauerte nach dieser kleinen Zwischenscene nicht mehr lange; es war Allen etwas unbehaglich zu Muthe geworden, nicht sowohl wegen der Scene selbst, als in Folge der peinlichen Stimmung, welche daraus entsprang. Niemand sprach davon, aber Jeder empfand diese peinliche Stimmung und bemerkte sie auch an seinen Nachbaren. Maidanow las uns seine neuen Gedichte vor — und Malewski lobte sie mit übertriebenem Eifer.

Digitized by Google

„Wie er ſich jetzt bemüht, gutmüthig zu erſcheinen,“ flüſterte mir Luſchin zu.

Wir gingen bald auseinander. Sinaïde war plötzlich nachdenklich geworden; die alte Fürſtin ließ ſagen, daß ſie ſehr am Kopf leide; Nirmatzki klagte über ſeinen Rheumatismus.

Ich konnte lange nicht einſchlafen; die Erzählung Sinaïdens war mir zu Kopfe geſtiegen. Es ſollte doch nicht gar eine Anſpielung darin liegen? fragte ich mich — und auf wen könnte ſie angeſpielt haben? Und zu welchem Zwecke? Und wenn ihrer Erzählung wirklich etwas zu Grunde läge, wie hätte ſie ſich entſchließen können . . . Nein, nein, es kann nicht ſein! flüſterte ich, meine glühenden Wangen abwechſelnd in's Kiſſen drückend . . . Aber ich erinnerte mich des Ausdrucks, welchen Sinaïdens Geſicht während ihrer ganzen Erzählung hatte . . . ich erinnerte mich des Ausrufs, der Luſchin im Park von Neskuſchnoi entfahren war, ſowie der plötzlichen Veränderung in ihrem Benehmen gegen mich — und ich verlor mich in Vermuthungen. Wer iſt es? Dieſe drei Worte ſtanden in der Dunkelheit klar vor meinen Augen; mir war, als ob eine drohende

Digitized by Google

Wolke dicht über meinem Kopfe ſchwebte — und ich fühlte ihren Druck und erwartete jeden Augenblick ihren Ausbruch. An Vieles hatte ich mich in der letzten Zeit gewöhnt; viel Neues hatte ich bei Saſſékin's kennen lernen; die Unordnung ihres Haushalts, die Talglichter, die zerbrochenen Meſſer und Gabeln, der finſtere Bonifazi, die zerlumpte Kammerjungfer, die Manieren der Fürſtin ſelbſt — dieſe ganze wunderliche Lebensweiſe beunruhigte mich nicht mehr, hatte aufgehört, mir befremdend zu erſcheinen... Aber an die dunklen Ahnungen, die mir jetzt über Sinaïde aufſtiegen, konnte ich mich nicht gewöhnen... Sie iſt eine Abenteuerin! hatte einſtmals meine Mutter von ihr geſagt. Sie, mein Idol, meine Gottheit — eine Abenteuerin! Dieſes Wort brannte mir auf der Seele, ich ſuchte ihm zu entfliehen, indem ich meinen Kopf in's Kiſſen drückte, ich verfluchte es, und doch — was hätte ich nicht gethan, zu was wäre ich nicht fähig geweſen, um ſelbſt der Glückliche bei der Fontäne ſein zu können!...

Mein Blut kochte und pochte mit Ungeſtüm durch meine Adern. Der Garten . . . die Fontäne . . . ich konnte an weiter nichts denken. Ich entſchloß

Digitized by Google

mich, in den Garten zu gehen. Ich warf mich eilig in die Kleider und ſchlich aus dem Hauſe. Die Nacht war dunkel, kaum ſäuſelte es in den Bäumen; eine leichte Kühle ſenkte ſich vom Himmel herab; aus dem Obſtgarten her roch es nach Fenchel. Ich durchſchritt alle Gänge; der leichte Schall meiner Schritte erregte mich und gab mir eine gewiſſe Zuverſicht. Als ich ſtehen blieb, um zu lauſchen, hörte ich die raſchen, vollen Schläge meines Herzens. Endlich kam ich in die Nähe des Zaunes und lehnte mich auf eine ſchmale Stange. Plötzlich — oder ſchien es mir nur ſo? — zeigte ſich wenige Schritte von mir eine weibliche Geſtalt . . . Ich hielt den Athem an und richtete meine Augen ſcharf in das Dunkel. Was iſt das? Hör' ich Schall von Schritten oder das laute Schlagen meines Herzens?

„Wer iſt da?" ſtammelte ich kaum vernehmlich. Was war das wieder? Ein unterdrücktes Lachen? Oder ein Rauſchen im Laube? Oder ein Seufzer dicht neben meinem Ohre?

„Wer iſt da?" wiederholte ich mit noch ſchwächerer Stimme. Die Luft wurde etwas bewegter; vom Himmel ſchoß ein feuriger Streifen nieder: es war

Digitized by Google

eine Sternschnuppe. Ich wollte fragen: „Sinaïde?“ Aber das Wort erstarb mir auf den Lippen. Und plötzlich umgab mich wieder tiefes Schweigen, wie man das oft in der Mitte der Nacht erlebt. Selbst die Grashüpfer hatten zu schwirren aufgehört . . . nur hört' ich irgendwo ein Fenster klirren. Ich stand und horchte noch lange vergebens; dann kehrt' ich in mein Zimmer zurück und legte mich in mein wieder kaltgewordenes Bett. Ich fühlte eine seltsame Aufregung — als wär' ich zu einem Stelldichein gegangen, und allein geblieben, und am Glück eines Andern vorübergegangen.

XVII.

Am folgenden Tage sah ich Sinaïde nur im Fluge: sie fuhr mit ihrer Mutter, ich weiß nicht wohin, in einer Droschke. Dafür begegnete ich Luschin, der übrigens meinen Gruß kaum erwiderte, und Malewski. Der junge Graf lächelte und redete mich mit verbindlichster Freundlichkeit an. Von allen Besuchern des Flügels hatte er allein es verstanden, Eintritt in unser Haus zu erhalten und das ganz besondere Wohlwollen meiner Mutter zu gewinnen.

Digitized by Google

Mein Vater dagegen liebte ihn nicht und behandelte ihn mit verletzender Höflichkeit.

„Ah, monsieur le page" — hub Malewski an — freut mich sehr, Ihnen zu begegnen. Wie geht's Ihrer reizenden Königin?" Sein frisches, hübsches Gesicht war mir in diesem Augenblicke so zuwider, und er blickte mich so selbstgefällig-höhnisch an, daß ich ihn gar keiner Antwort würdigte.

„Sind Sie immer noch böse?" — fuhr er fort — „Sie haben keinen Grund dazu. Ich habe Sie doch nicht zum Pagen ernannt, aber im Gefolge von Königinnen pflegen immer Pagen zu sein. Uebrigens erlauben Sie mir, zu bemerken, daß Sie Ihre Pflicht schlecht erfüllen."

„Wie so?

„Die Pagen sollten unzertrennlich von ihren Gebieterinnen sein, sollten Alles wissen, was diese thun, sollten Tag und Nacht über sie wachen" — fügte er mit gedämpfter Stimme hinzu.

„Was wollen Sie damit sagen?"

„Was ich sagen will? Mir scheint, ich drücke mich doch deutlich genug aus. Tag — und Nacht. Am Tage geht's noch hin; am Tage ist es hell und be-

Digitized by Google

lebt; aber Nachts — Nachts kann leicht ein Unglück geſchehen. Ich rathe Ihnen, Nachts nicht zu ſchlafen, und aufzupaſſen, recht ſcharf aufzupaſſen. Erinnern Sie Sich — im Garten, Nachts, bei der Fontäne — da gilt es, die Augen weit offen zu halten. Sie werden mir Dank wiſſen für meinen guten Rath."

Malewski lächelte und kehrte mir den Rücken zu. Er legte wahrſcheinlich ſeinen Worten keine tiefere Bedeutung bei; er ſtand im Rufe, die Leute gern und geſchickt zu myſtificiren, und zeichnete ſich in dieſer Beziehung beſonders auf Maskenbällen aus. Die große Gewandtheit, welche er in der zweideutigen Kunſt entwickelte, Andere zu täuſchen, irre zu führen und auszuholen, verdankte er dem ihm ſelbſt faſt unbewußten falſchen, lügenhaften Zuge, der durch ſein ganzes Weſen ging . . . Er wollte mich wohl nur myſtificiren, aber jedes ſeiner Worte hatte mich wie ſchnellwirkendes Gift durchdrungen. Das Blut ſtieg mir zu Kopfe. So ſteht's! dachte ich — das iſt ja vortrefflich! da wären meine geſtrigen Ahnungen doch nicht ohne Grund geweſen! Nicht umſonſt hat es mich ſo hingezogen zum Garten . . . Aber das darf nicht ſein! Das kann nicht ſein! rief ich laut, mit

Digitized by Google

voller Faust gegen meine Brust schlagend, obgleich ich eigentlich selbst nicht recht wußte, was ich damit meinte . . . Ob es Malewski selbst beliebt, in den Garten zu kommen — dachte ich — unverschämt genug wär' er dazu . . . oder irgend einem Andern (die Einzäunung unsers Gartens war sehr niedrig und leicht zu übersteigen): Wehe Dem, der mir unter die Hände fällt! Ich möchte Niemanden rathen, mir dort zu begegnen! Die ganze Welt, und sie selbst, die Verrätherin (ich nannte sie wirklich Verrätherin) soll erfahren, daß ich mich zu rächen weiß!

Ich kehrte in mein Zimmer zurück, nahm aus meinem Schreibtische ein englisches Messer, welches ich erst kürzlich gekauft hatte, prüfte die scharfe Schneide und steckte es stirnrunzelnd in die Tasche, mit einer kalten, concentrirten Entschlossenheit, als ob dergleichen Dinge mir gar nicht neu und ungewohnt wären. Mein Herz war ganz von Bosheit erfüllt und verhärtet und ich hielt die Augenbrauen zusammengezogen und die Lippen zusammengepreßt bis in die Nacht hinein. Schweigend ging ich so ab und zu, rieb das Messer in meiner Tasche herum bis es ganz heiß wurde, und bereitete mich von vornherein

Digitized by Google

auf etwas Entſetzliches vor. Dieſe neuen ungewohnten Empfindungen nahmen mich dermaßen in Anſpruch und gefielen mir ſo gut, daß ich darüber ſelbſt an Sinaïde kaum dachte. Mir kam immer Aléko, der junge Zigeuner (aus Puſchkin's Gedichte) in den Sinn: „Wohin, du ſchöner Jüngling, ſprich? — Bleib liegen da und ſtirb!“ und dann: „Du biſt ja ganz mit Blut beſpritzt!.. O, was haſt du gethan!.. Nichts!“ — Mit welchem grauſamen Lächeln wiederholte ich dies: Nichts! Mein Vater war nicht zu Hauſe; aber meine Mutter, die ſich ſeit einiger Zeit in einem Zuſtande faſt fortwährender dumpfer Erregung befand, bemerkte mein tragiſches Ausſehen und fragte beim Abendeſſen: „Was geht in Dir vor? Du ſiehſt ja aus, wie eine Maus in der Grütze.“ Ich antwortete ihr nur durch ein herablaſſendes Lächeln und dachte: wenn ſie wüßte! — Die Uhr ſchlug eilf; ich ging auf mein Zimmer, kleidete mich aber nicht aus; ich erwartete die Mitternacht: und endlich ſchlug die verhängnißvolle Stunde. Es iſt Zeit! murmelte ich zwiſchen den Zähnen, knöpfte mich bis an den Hals zu, ſchlug ſogar die Aermel zurück und begab mich in den Garten.

Digitized by Google

Ich hatte mir schon vorher einen passenden Ort ausersehen, um Wache zu halten. Am Ende des Gartens, da wo der Zaun, welcher unser Gebiet von dem Sassékin'schen schied, sich an die Hauptmauer lehnte, stand eine einsame Fichte, unter deren weit ausgestreckten und tief herabhängenden dichten Zweigen ich mich bequem verbergen und, soweit es das nächtliche Dunkel erlaubte, gut sehen konnte, was ringsum vorging. Daneben schlängelte sich ein schmaler Fußpfad hin, der mir immer geheimnißvoll erschienen war. Er berührte die lebendige Gartenhecke, welche hier Spuren zeigte, als ob Jemand sie überstiegen habe, und führte in eine runde, dichte Akazienlaube. Ich schlich zu der einsamen Fichte, lehnte mich an den Stamm und begann auszuspähen.

Diese Nacht war eben so still, wie die vorhergegangene; aber am Himmel hingen weniger Wolken, und die Umrisse der Gebüsche und selbst der großen Blumen waren deutlicher zu sehen. Die ersten Augenblicke des Wartens schienen mir erdrückend, fast grausig. Ich war zu Allem entschlossen und dachte nur darüber nach, wie ich vorgehen sollte: ob es

Digitized by Google

beſſer wäre, mit donnernder Stimme zu rufen: „Wohin gehſt Du? Halt! bekenne — oder ſtirb!“ oder gleich einfach zuzuſtoßen . . . Jeder Laut, jedes Raſcheln und Säuſeln erſchien mir bedeutungsvoll, ungewöhnlich . . . Ich hielt mich bereit . . . ich beugte mich vorwärts . . . Aber eine halbe Stunde, eine ganze Stunde verging ſo; mein Blut wurde ruhiger, mein Kopf kälter. Die Einſicht dämmerte in mir auf, daß ich meine Anſtalten vergebens getroffen, daß ich gar eine komiſche Rolle ſpielte und Malewski ſich über mich luſtig machen könnte. Ich verließ meinen Poſten und durchſchritt den ganzen Garten. Wie abſichtlich war nirgends das geringſte Geräuſch zu hören; Alles ruhte; ſelbſt unſer Hund ſchlief, in einen Knäuel zuſammengekrümmt, bei der Pforte. Ich kletterte auf die Ruinen der Orangerie, ſah vor mir das weite Feld, gedachte meiner Begegnung mit Sinaïde hier und verlor mich in Gedanken . . .

Plötzlich ſchauerte ich zuſammen . . . Ich vernahm das Knarren einer ſich öffnenden Thüre und dann das leichte Krachen eines brechenden Zweiges. In zwei Sprüngen war ich wieder unten — und

Digitized by Google

blieb wie erstarrt stehen. Schnelle, leichte, aber vorsichtige Schritte waren deutlich im Garten vernehmbar. Sie kamen mir immer näher. „Da ist er ... da ist er endlich!“ durchdrang's mir das Herz. Krampfhaft zog ich mein Messer aus der Tasche, öffnete es krampfhaft — vor meinen Augen flimmerte es, ich weiß nicht, von welchen rothen Funken; die Haare sträubten sich mir auf dem Kopfe vor Furcht und Wuth ... Die Schritte kamen gerade auf mich zu — ich bückte mich und ging ihnen langsam entgegen ... ein Mann zeigte sich ... Großer Gott! Es war mein Vater!

Ich erkannte ihn auf der Stelle, obgleich er ganz in einen dunklen Mantel eingehüllt war und den Hut in's Gesicht gedrückt hatte. Auf den Zehen gehend, kam er näher. Er bemerkte mich nicht, obgleich nichts mich verbarg; aber ich hatte mich so zusammengedrückt, daß ich fast dem Boden gleich kam. Der eifersüchtige, zum Morden bereite Othello war plötzlich in einen Schulknaben umgewandelt ... Ein solcher Schrecken überfiel mich bei der unerwarteten Erscheinung meines Vaters, daß ich zuerst gar nicht einmal bemerkte, woher er kam und wohin er ver-

Digitized by Google

ſchwand. Erſt als Alles ringsum ſchon wieder ruhig war, erhob ich mich und dachte: „Was hat mein Vater Nachts hier im Garten zu thun?“ Ich hatte vor Schrecken mein Meſſer in's Gras fallen laſſen und es fiel mir nicht einmal ein, es zu ſuchen, ſo ſchämt' ich mich. Ich war im Nu völlig nüchtern geworden. Jedoch näherte ich mich, nach Hauſe zurückkehrend, meiner Bank unter dem Fliederbuſche und ſpähete nach dem Fenſter von Sinaïdens Schlafzimmer. Die kleinen, ein wenig ausgebogenen Scheiben ſchimmerten in trüber Bläue bei dem matten Licht des nächtlichen Himmels. Plötzlich veränderte ſich ihre Farbe . . . Dahinter . . . das ſah ich, ſah es deutlich — wurde vorſichtig ein weißer Store heruntergelaſſen; er ſenkte ſich, bis das Fenſter bis unten verhüllt war — und blieb dann unbeweglich.

„Was bedeutet das?“ fragte ich mich laut, faſt unwillkürlich, als ich in mein Zimmer zurückgekehrt war. Iſt das ein Traum? ein Zufall? oder . . . Die Vermuthungen, welche mir jählings durch den Kopf ſchoſſen, waren ſo neu und ſeltſam, daß ich mich ihnen ſelbſt nicht zu überlaſſen wagte.

Digitized by Google

XVIII.

Der Kopf that mir weh, als ich am Morgen mein Bett verließ. Die gestrige Aufregung war verschwunden. Sie hatte sich in eine peinliche Ungewißheit verwandelt und dazu in eine mir vordem unbekannte Traurigkeit, gleich als ob etwas in mir abstürbe.

„Was haben Sie nur, daß Sie aussehen wie ein Kaninchen, dem das halbe Gehirn ausgenommen ist?“ fragte mich Luschin, der mir begegnete.

Während des Frühstücks beobachtete ich heimlich bald meinen Vater, bald meine Mutter. Er war ruhig wie gewöhnlich; sie, wie gewöhnlich, gereizt. Ich wartete, ob mein Vater nicht ein freundliches Wort mit mir reden werde, wie er sonst wohl hin und wieder that, — allein er würdigte mich selbst nicht seiner alltäglichen kühlen Liebkosung. „Wenn ich Sinaiden Alles erzählte?“ dachte ich — schaden kann es nicht; es ist doch Alles vorbei zwischen uns.“

Ich ging zu ihr, aber nicht allein erzählte ich ihr Nichts; es gelang mir nicht einmal, mich mit ihr zu unterhalten, wie ich es wünschte. Der Sohn der Fürstin, ein Kadet von etwa zwölf Jahren, war von

Digitized by Google

Petersburg während der Ferien zum Beſuch nach Haus gekommen. Sinaïde führte mir gleich ihren Bruder zu.

„Mein lieber Wolodja“ [1]) — ſagte ſie (es war das Erſtemal, daß ſie mich ſo nannte) — „laſſen Sie ſich Ihren jungen Kameraden freundlich empfohlen ſein. Er heißt auch Wolodja; bitte, haben Sie ihn ein bischen lieb! er iſt noch ein wenig unbändig, hat aber ein gutes Herz. Zeigen Sie ihm Neskuſchnoi; gehen Sie mit ihm ſpazieren; nehmen Sie ihn unter Ihren Schutz. Nicht wahr, Sie thun mir den Gefallen? Sie ſind ja auch ſo gut!“

Sie legte mir zutraulich die Hände auf die Schultern — und ich wußte wieder nicht wie mir geſchah. Die Gegenwart dieſes Knaben machte mich ſelbſt wieder zu einem Knaben. Ich ſah den Kadetten ſchweigend an, der ſeinerſeits ſtumm den Blick auf mich richtete. Sinaïde brach in lautes Lachen aus und ſtieß uns beide aneinander:

„Umarmt Euch doch, Kinder!“

Wir umarmten uns.

---

1) Diminutivum von Woldemar.

Digitized by Google

„Soll ich Sie in den Garten führen?" fragte ich den Kadetten.

„Ich gehe gern mit," antwortete er mit rauher Stimme, mit einer ächten Kadettenstimme.

Sinaïde fing wieder zu lachen an. Es entging mir nicht, daß ihre Wangen nie von einer so bezaubernden Röthe angehaucht waren. Ich ging mit dem Kadetten in den Garten. In unserm Garten befand sich eine alte Schaukel. Ich setzte meinen Wolodja auf das schmale Brett und fing an, ihn zu schaukeln. Er saß unbeweglich in seiner neuen Uniform von dickem Tuch mit breiten Goldborten, und hielt sich fest an den Stricken.

„Aber knöpfen Sie doch Ihren Kragen los" — sagte ich zu ihm.

„O das macht nichts, wir sind das so gewohnt" — antwortete er, und fing an zu husten. Er sah seiner Schwester ähnlich, besonders seine Augen erinnerten an sie. Es freute mich, ihm gefällig sein zu können, während dieselbe Traurigkeit wie vorhin mir das Herz zernagte. Jetzt bin ich wirklich wieder ein Kind, dachte ich — und gestern . . . Ich erinnerte mich, wo ich in der vergangenen Nacht mein Messer

Digitized by Google

verloren hatte, und fand es glücklich wieder. Der Kadet bat es ſich aus, riß einen dicken Schaft Lieb-ſtöckel ab, ſchnitt daraus eine Pfeife zurecht und fing an, darauf zu blaſen. Othello blies auch auf der Pfeife.

Aber wie dieſer ſelbe Othello dafür am Abend auch weinte, und Sinaïdens Hände mit Thränen netzte, als dieſe ihn in einem Winkel des Gartens fand und fragte, warum er ſo traurig ſei. Die Thränen entſtrömten mir ſo gewaltſam, daß ſie erſchrak.

„Was haben Sie? was haben Sie, Wolodja?“ — wiederholte ſie, und ſehend, daß ich vor Weinen nicht antwortete, wollte ſie meine feuchte Wange küſſen. Aber ich wandte mich von ihr ab und ſtammelte durch mein Schluchzen:

„Ich weiß Alles; warum treiben Sie Ihr Spiel mit mir?... Wozu brauchen Sie meine Liebe?“ —

„Ich bin ſchuldig vor Ihnen, Wolodja,“ ſagte Sinaïde ... „Ach, ich bin ſehr ſchuldig,“ fügte ſie, die Hände faltend, hinzu. „Wie viel Schlechtes, Dunkles, Sündiges iſt in mir! ... Aber jetzt treibe ich nicht mein Spiel mit Ihnen, ich liebe Sie — Sie

Digitized by Google

ahnen ſelbſt nicht warum . . . Allein, was wiſſen Sie denn?"

Was konnt' ich ihr ſagen? Sie ſtand vor mir, und ſah mich an — und ich gehörte ihr ganz, vom Scheitel bis zur Zehe, ſobald ſie nur den Blick auf mich richtete . . . Nach einer Viertelſtunde lief ich ſchon mit dem Kadetten und Sinaïden um die Wette; ich weinte nicht mehr, ich lächelte, obgleich ſelbſt mein Lächeln den geſchwollenen Augenlidern Thränen entpreßte. Ich trug um den Hals ein Band Sinaïdens als Kravatte und wenn es mir im Laufen einmal gelang, ſie um die Taille zu faſſen, ſo ſchrie ich förmlich vor Freude. Sie konnte mit mir machen, was ſie wollte.

XIX.

Es würde mich in große Verlegenheit bringen, wenn ich Alles einzeln erzählen müßte, was im Verlaufe der Woche nach meiner unglücklichen nächtlichen Expedition mit mir vorging. Es war das eine wunderſame, fieberhafte Zeit, eine Art Chaos, in welcher die widerſtrebendſten Gefühle, Gedanken, Argwöhnungen, Hoffnungen, Freuden und Leiden

Digitized by Google

mich durchwirbelten; ich fürchtete mich, meinen Blick so recht in's Innere zu kehren, wenn ein sechszehnjähriges Kind dessen überhaupt fähig ist; ich fürchtete mich, mir selbst Rechenschaft abzulegen, von was es auch sein mochte. Ich lebte in den Tag hinein, und verlebte den Tag bis zum Abend so rasch als möglich; dafür schlief ich Nachts... Der kindliche Leichtsinn half mir über Alles hinaus. Ich wollte nicht wissen, ob ich geliebt würde, und wollte mir selbst nicht eingestehen, daß ich es nicht werde; meinem Vater wich ich aus, aber Sinaïde konnte ich nicht ausweichen. Es brannte in mir wie Feuer in ihrer Gegenwart. Allein wozu brauchte ich zu wissen, was für ein Feuer das war, an welchem ich verbrannte und hinschmolz — erschien es mir doch wonnig, so hinzuschmelzen und zu verbrennen. Ich überließ mich ganz allen meinen Eindrücken, und täuschte mich selbst, indem ich allen Erinnerungen den Rücken kehrte und die Augen vor der Zukunft verschloß, die ich voraussah ... Diese Taumelqual wäre wahrscheinlich nicht von langer Dauer gewesen; ein Donnerschlag machte ihr jählings ein Ende und warf mich in eine neue Bahn.

Eines Tages von einem längeren Spaziergange heimgekehrt, erfuhr ich zu meinem Erstaunen, daß ich allein speisen würde; mein Vater war ausgefahren, meine Mutter war unwohl, hatte sich in ihr Schlafzimmer eingeschlossen und wollte nicht essen. Aus den Gesichtern der Lakaien errieth ich, daß etwas Außergewöhnliches vorgefallen sei . . . Ich wagte sie nicht auszufragen, aber ich hatte einen guten Freund, den jungen Büffetdiener Philipp, der ein großer Liebhaber von Gedichten und ein Artist auf der Guitarre war; an diesen wandt' ich mich. Von ihm erfuhr ich, daß zwischen meinem Vater und meiner Mutter ein entsetzlicher Auftritt stattgefunden. Im Mägdezimmer hatte man Alles, bis auf's letzte Wort, hören können; Vieles wurde freilich französisch gesprochen, aber Mascha, die Kammerjungfer, welche fünf Jahre in Paris das Nähen gelernt hatte, verstand französisch. Meine Mutter hatte meinem Vater vorgeworfen, daß er ihr untreu sei und ein Verhältniß mit dem benachbarten Fräulein angeknüpft habe. Erst habe mein Vater sich zu rechtfertigen gesucht, dann aber sei er aufgefahren und habe ihr seinerseits ein hartes Wort gesagt „über ihre vorgerückten

Digitized by Google

Jahre," worüber sie in Thränen ausgebrochen. Meine Mutter hatte auch von einem Wechsel gesprochen, der, wie sie behauptete, der alten Fürstin eingehändigt worden sei, von welcher sie, wie auch von ihrer Tochter, viel Schlimmes sagte, worauf mein Vater ihr gedroht habe. — Das ganze Unglück — fuhr Philipp fort — ist aus einem anonymen Briefe entstanden; aber wer ihn geschrieben, weiß man nicht. Ohne diese Veranlassung wäre vielleicht gar nichts von der Geschichte an den Tag gekommen.

„Also ist doch wirklich etwas vorgefallen?" brachte ich mit Mühe heraus, während mir Hände und Füße erstarrten und meine Brust bis in's Innerste erzitterte.

Philipp blinzte bedeutsam mit den Augen.

„Natürlich. Solche Dinge bleiben nicht verborgen. Allerdings ging Ihr Vater mit der größten Vorsicht zu Werke — aber er hat z. B. einen Wagen nöthig, oder was weiß ich ... und dazu braucht man Leute."

Ich schickte Philipp fort und warf mich auf mein Bett. Ich schluchzte nicht, überließ mich nicht der Verzweiflung; ich dachte nicht darüber nach, wann und wie Alles sich zugetragen; ich verwunderte mich

Digitized by Google

nicht, es nicht ſchon früher, nicht ſchon lange errathen zu haben — ich grollte ſelbſt meinem Vater nicht... Was ich eben erfahren hatte, ging über meine Kräfte hinaus: dieſe plötzliche Entdeckung hatte mich vernichtet ... Alles war vorbei. Alle meine Blumen waren auf Einmal ausgeriſſen und lagen um mich her, zerſtreut und zertreten.

XX.

Am folgenden Tage erklärte meine Mutter, daß ſie wieder in die Stadt überſiedeln wolle. Mein Vater war am Morgen in ihr Schlafzimmer gegangen und lange bei ihr geblieben. Niemand hörte, was ſie mit einander geſprochen, aber meine Mutter weinte nicht mehr; ſie hatte ſich beruhigt und verlangte zu eſſen; allein ſie blieb in ihrem Zimmer und änderte ihren Entſchluß nicht. Ich erinnere mich, daß ich den ganzen Tag umherſtreifte, aber nicht in den Garten ging und auch nicht Einen Blick auf die Wohnung unſerer Nachbarinnen warf. Abends war ich Zeuge eines ſeltſamen Auftrittes: mein Vater führte den Grafen Malewski am Arm durch den

Digitized by Google

Saal in das Vorzimmer, wo er ihm in Gegenwart der Lakaien kühl sagte:

„Vor einigen Tagen hat man Eurer Erlaucht in einem andern Hause die Thüre gewiesen; ich will mich heute in keine Erörterungen mit Ihnen einlassen, gebe mir aber die Ehre, Ihnen zu bemerken, daß ich Sie, wenn es Ihnen belieben sollte, mich noch einmal zu besuchen, zum Fenster hinauswerfen werde. Ihre Handschrift gefällt mir nicht."

Der Graf verneigte sich, biß die Zähne zusammen, und verschwand.

Nun begannen die Vorbereitungen unserer Uebersiedelung in die Stadt, nach der Arbat, wo wir ein eigenes Haus besaßen. Es lag meinem Vater sicher selbst nicht mehr viel daran, in der Landwohnung zu bleiben; aber augenscheinlich hatte er es bei meiner Mutter durchgesetzt, das Vorgefallene auf sich beruhen zu lassen, um Aergerniß zu vermeiden. Alles geschah ruhig, ohne Uebereilung; meine Mutter ließ sogar die Fürstin grüßen und ihr Bedauern ausdrücken, nicht persönlich Abschied nehmen zu können: sie sei zu leidend. Ich ging wie verrückt umher und wünschte nichts weiter, als daß Alles möglichst

Digitized by Google

ſchnell vorüber gehe. Nur Ein Gedanke wollte mir nicht aus dem Kopfe: wie ein junges Fräulein, und noch dazu eine Fürſtin, ſich hatte in ein ſo abenteuerliches Verhältniß einlaſſen können, da ſie doch wußte, daß mein Vater nicht frei war, und da es doch nur von ihr abhing zu heirathen, z. B. Belowſerow? Was konnte ich hoffen? Wie konnte ſie ihren Ruf, ihre ganze Zukunft, ihr Alles ſo auf's Spiel ſetzen? Ja, dachte ich, das iſt — Liebe, das iſt — Leidenſchaft, das iſt — Hingebung — und ich gedachte der Worte Luſchin's: „Es giebt Menſchen, die eine Seligkeit darin finden, ſich für Andere zu opfern!"

Ich weiß nicht, wie es kam, daß ich doch das Auge nach dem Nachbarhauſe wandte und an einem Fenſter etwas Weißes erblickte. „Sollte das nicht Sinaïde ſein?" dachte ich . . . richtig, es war ihr Geſicht. Ich hielt es nicht länger aus. Ich konnt' es nicht über's Herz bringen, zu ſcheiden, ohne ihr ein letztes Lebewohl zu ſagen. Ich erſah einen günſtigen Augenblick und ging in den Flügel.

Im Salon traf ich die alte Fürſtin, die mich in gewohnter nachläſſig unzarter Weiſe empfing.

Digitized by Google

„Wie kommt es, mein Lieber, daß Ihre Familie ſich ſchon ſo früh in Bewegung ſetzt?“ ſagte ſie, ihre beiden Naſenlöcher mit Tabak verſtopfend. Ich ſah ſie an und es wurde mir leichter um's Herz. Das Wort „Wechſel“, das ich von Philipp gehört, hatte mich beunruhigt. Sie ahnte Nichts; wenigſtens ſchien es mir damals ſo.

Sinaïde kam aus dem benachbarten Zimmer, in ſchwarzem Kleide, bleich, mit aufgelösten Haaren; ſie faßte ſchweigend meine Hand und zog mich mit ſich fort.

„Ich hörte Ihre Stimme,“ ſagte ſie, „und kam gleich zu Ihnen. Und Sie konnten uns ſo leicht untreu werden, Sie böſes Kind?“

„Ich bin gekommen, um Abſchied zu nehmen, Fürſtin, antwortete ich, wahrſcheinlich auf immer. Sie haben vielleicht ſchon gehört, daß wir wieder in die Stadt ziehen.“

„Ja, das hab' ich gehört. Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen ſind. Ich dachte ſchon, ich würde Sie nicht mehr ſehen. Seien Sie mir nicht böſe. Ich habe Sie zuweilen gequält, allein ich bin nicht ſo ſchlimm wie Sie glauben.“

Digitized by Google

Sie wandte ſich ab und lehnte ſich an's Fenſter.

„Wahrlich, ich bin nicht ſo ſchlimm. Ich weiß, daß Sie eine ſchlechte Meinung von mir haben.

„Ich?"

„Ja, Sie, Sie."

„Ich?" wiederholte ich mit Bitterkeit, und mein Herz erbebte wie vordem unter dem Einfluſſe der unwiderſtehlichen Gewalt, womit es mich zu ihr hinzog. — „Ich? Glauben Sie mir, Sinaïde Alexandrowna, was Sie auch thun und wie Sie mich quälen mögen: ich werde Sie lieben und vergöttern bis an das Ende meiner Tage!"

Sie wandte ſich ſtürmiſch nach mir um mit ausgebreiteten Armen, ergriff mich beim Kopfe und küßte mich heftig und glühend. Gott weiß, wem dieſer lange Abſchiedskuß galt, an deſſen Süße ich mich gierig labte. Ich wußte, daß dieſe Wonnen ſich nicht wiederholen würden.

„Adieu! Adieu!" rief ich.

Sie wandte ſich raſch ab und ging. Auch ich entfernte mich. Ich bin nicht im Stande, das Gefühl zu ſchildern, mit welchem ich mich entfernte. Ich möchte nicht, daß es ſich wiederholte, aber ich

Digitized by Google

würde mich für unglücklich halten, wenn ich es nicht Einmal im Leben erfahren hätte.

Wir ſiedelten in die Stadt über. Es währte lange, ehe ich mich von dem Vergangenen losmachen und wieder an die Arbeit gehen konnte. Meine Wunde vernarbte langſam, aber gegen meinen Vater war kein ſchlimmes Gefühl in mir zurückgeblieben. Im Gegentheil, er war gleichſam noch gewachſen in meinen Augen . . . Mögen die Pſychologen dieſen Widerſpruch löſen wie ſie können.

Als ich eines Tages über den Boulevard ging, ſtieß ich zu meiner unbeſchreiblichen Freude auf Luſchin. Ich liebte ihn wegen ſeines geraden und offenen Charakters, und außerdem war er mir theuer durch die Erinnerungen, welche er in mir weckte. Ich eilte ihm entgegen.

„Aha!“ rief er, die Brauen runzelnd, „Sie ſind das, junger Mann! Zeigen Sie ſich doch ein wenig. Sie ſehen immer noch gelb aus, aber die Augen ſind klarer geworden. Sie ſehen jetzt aus wie ein Mann, und nicht wie ein Salonhündchen. Das iſt recht. Nun, geht's denn auch mit der Arbeit wieder vorwärts?“

Digitized by Google

Ich seufzte. Lügen wollt' ich nicht, und ich schämte mich, die Wahrheit zu sagen.

„Nun, beunruhigen Sie sich nicht," fuhr Luschin fort. „Die Hauptsache ist, normal zu leben und sich nicht hinreißen zu lassen. Was kommt am Ende dabei heraus? Wohin die Woge auch treibe — es ist immer schlecht; ein Mann muß sich fest auf den Beinen halten und wenn er auch auf einem Steine stünde. Sehen Sie nur, wie ich huste . . . und Belowserow . . . haben Sie schon gehört?"

„Was denn? ich weiß nichts."

„Er ist spurlos verschwunden; es heißt, er sei nach dem Kaukasus gegangen. Eine Lektion für Sie, junger Mann. Und all' das kommt daher, daß man nicht weiß, sich zur rechten Zeit zu trennen, die Netze zu zerreißen. Sie, scheint es, sind noch glücklich entschlüpft. Geben Sie Acht, lassen Sie sich nicht wieder fangen. Adieu!"

„Ich bin gewitzigt, dachte ich . . . ich werde sie nicht wiedersehen." Allein es war mir beschieden, Sinaïden noch einmal zu begegnen.

Digitized by Google

XXI.

Mein Vater pflegte täglich auszureiten. Er hatte einen prächtigen Fuchs engliſcher Race, mit langem, feinem Halſe und langen Beinen; ein unermüdliches Thier, voll Feuer und Tücke, das Niemand, außer meinem Vater, zu bändigen vermochte. Er hieß „Electric."

Eines Tages kam er zu mir, ſo gut aufgelegt, wie ich ihn lange nicht geſehen hatte. Er war eben im Begriff, auszureiten und hatte ſchon ſeine Sporen an. Ich bat ihn, mich mitzunehmen.

„Laß uns lieber „polniſchen Bock" ſpielen," ſagte mein Vater, denn auf Deinem Klepper wirſt Du nicht im Stande ſein, mit mir Schritt zu halten."

„O doch, ich werde ihm auch tüchtig die Sporen geben."

„Nun gut, wenn Du's verſuchen willſt."

Wir ritten fort. Ich hatte ein kleines, zottiges, ſchwarzes Pferd, feſt auf den Beinen und nicht ohne Feuer. Es mußte, als Electric in Trab kam, in vollem Galopp ausgreifen, blieb aber nicht zurück.

Ich habe nie einen Reiter geſehen, wie meinen

Digitized by Google

Vater. Er saß so stattlich und ungezwungen leicht im Sattel, daß selbst das Pferd unter ihm seine Freude daran zu haben schien und stolz darauf war. Wir ritten alle Boulevards entlang, kreuzten das „Jungfernfeld," setzten über verschiedene Hecken (ich fürchtete mich erst vor dem Springen, aber mein Vater verachtete die Feiglinge und — ich faßte mir ein Herz), kamen zweimal über den Mosquastrom — und ich glaubte schon, daß wir nun nach Hause zurückkehren würden, um so mehr, als selbst mein Vater die Müdigkeit meines Pferdes bemerkte, aber plötzlich warf er seinen Fuchs herum nach der Krimm'schen Furt zu und trabte das Ufer entlang. Ich folgte ihm. Bei einem mächtigen Haufen alter behauener Balken angekommen, sprang er behend aus dem Sattel, befahl mir ebenfalls abzusteigen, reichte mir die Zügel seines Electric mit der Weisung, bei den Balken auf ihn zu warten, wonach er in eine kleine Gasse einbog und verschwand.

Ich ging, die Pferde hinter mir führend, am Ufer auf und nieder, ganz aufgebracht gegen Electric, der immer am Zügel riß, sich schüttelte, schnob und wieherte. Und so oft ich stehen blieb, scharrte er

Digitized by Google

bald mit einem Hufe, bald mit dem andern die Erde auf, biß wiehernd meinen armen Klepper in den Hals, kurz, benahm ſich wie ein rechter verwöhnter pur sang.

Mein Vater kam nicht zurück. Vom Strome ſtieg eine unangenehme Feuchtigkeit auf; ein feiner Regen prickelte herab und beſprengte die langen, grauen Balken mit kleinen dunklen Flecken, während ich mich über dieſe dummen Balken, welche ich gelangweilt umſchreiten mußte, entſetzlich ärgerte. Es wurde mir ganz kümmerlich zu Muthe bei dem langen Warten, aber mein Vater war immer noch nicht zu ſehen.

Ein alter Budotſchnik[1]), finniſchen Urſprungs, ganz ſo grau wie die Balken, mit einem topfähnlichen, abgenutzten, fürchterlichen Tſchako auf dem Kopfe und einer Hellebarde in der Hand (ich begreife noch nicht, was ein Budotſchnik an den öden Ufern der Mosqua zu ſuchen hatte) näherte ſich mir und ſagte, mir ſein gelbes, faltiges Geſicht zukehrend:

„Was thun Sie hier mit den Pferden, junger Herr? Geben Sie ſie mir zum Halten.“

1) Polizeiſoldat zum Ueberwachen der Straßen.

Digitized by Google

Ich antwortete ihm nicht; er bat mich um Tabak. Um ihn loszuwerden (da mich ohnehin die Ungeduld quälte) folgte ich einige Schritte der Richtung, die mein Vater genommen hatte. Am Ende der Gasse angekommen, bog ich um die Ecke und blieb dort stehen. In der nächsten Straße, etwa vierzig Schritte von mir entfernt, stand vor dem offenen Fenster eines hölzernen Häuschens mein Vater, den Rücken gegen mich gekehrt. Er lehnte die Brust auf die Fensterbrüstung, und in dem Häuschen saß, halb durch den Vorhang verhüllt, eine schwarzgekleidete Dame, die mit meinem Vater redete: es war Sinaïde.

Ich war wie vor den Kopf geschlagen. Das, gesteh' ich, hatt' ich nicht erwartet. Meine erste Bewegung war zu entfliehen. „Mein Vater könnte sich umkehren, dacht' ich, und da wär' ich verloren . . ." allein ein seltsames Gefühl, ein Gefühl stärker als die Neugier, stärker selbst als die Eifersucht, stärker als die Furcht — hielt mich wie festgebannt. Ich strengte meine Augen an, zu sehen, und meine Ohren, zu hören. Es schien, als ob mein Vater auf etwas bestände und sie sich weigerte, darauf einzugehen. Noch sehe ich deutlich ihr Gesicht vor mir — ihr

Digitized by Google

trauriges, ernſtes, ſchönes Geſicht, in welchem ein unbeſchreiblicher Ausdruck von Kummer, Liebe, Hingebung und einer gewiſſen Verzweiflung (ich finde keine andere Bezeichnung dafür) lag. Sie ſprach nur in einſilbigen Worten, ohne die Augen aufzuſchlagen und lächelnd — voll Demuth und Eigenſinn. Blos an dieſem Lächeln erkannt' ich meine Sinaïde wieder. Mein Vater zuckte die Achſeln und rückte den Hut auf dem Kopfe zurecht — was bei ihm immer ein Zeichen von Ungeduld war . . . dann hört' ich die Worte: Vous devez vous séparer de cette . . . Sinaïde richtete ſich in die Höhe und ſtreckte die Hand aus . . . In dieſem Augenblick ſah ich etwas ganz Unerhörtes: mein Vater erhob plötzlich ſeine Reitgerte, womit er den Staub vom Saume ſeines Rockes abgeklopft hatte, und verſetzte ihr einen ſcharfen Schlag auf den bis zum Ellbogen entblößten Arm. Ich hätte faſt laut aufgeſchrieen; nur mit Mühe beherrſcht' ich mich. Sinaïde zitterte, ſah ſchweigend meinen Vater an, hob langſam ihren Arm an die Lippen und küßte die blutrothe Schramme. Mein Vater ſchleuderte ſeine Reitgerte fort und eilte über die Freitreppe in's Haus . . . Sinaïde wandte ſich um, bog

den Kopf zurück, ſtreckte die Arme aus und verließ das Fenſter.

Faſt bewußtlos vor Schreck, mit einem von Grauſen und Zweifel gemiſchten Gefühl eilt' ich hinweg und hätte beinahe den unbändigen Electric entwiſchen laſſen, ehe ich das Stromufer wieder erreichte. Ich hatte alle klare Vorſtellung verloren. Ich wußte, daß mein Vater, gewöhnlich ſo kalt und voll Selbſtbeherrſchung, zuweilen Anfälle von Wuth hatte, — und doch blieb mir, was ich eben geſehen hatte, völlig unbegreiflich . . . Aber ich fühlte zu gleicher Zeit, daß dieſer Blick, dieſe Bewegung, dieſes Lächeln Sinaïdens mir Zeitlebens unvergeßlich ſein, daß dieſes Bild, dieſes urplötzlich vor mir aufgetauchte neue Bild unauslöſchlich meinem Gedächtniſſe eingeprägt bleiben werde. Ich ſchaute gedankenlos auf den Strom und bemerkte nicht, daß meine Augen feucht von Thränen waren. Er ſchlägt ſie, dachte ich . . . ſchlägt ſie . . . ſchlägt ſie . . .

„Nun, was iſt mit Dir? Gieb mir mein Pferd!" ertönte hinter mir die Stimme meines Vaters.

Maſchinenmäßig übergab ich ihm die Zügel. Er ſchwang ſich auf den Electric. Das vor Kälte zitternde

Digitized by Google

Thier bäumte ſich und ſprang wohl anderthalb Klafter weit vorwärts; aber mein Vater wußte es bald zu bändigen: er drückte ihm die Sporen in die Weichen und verſetzte ihm einen Fauſtſchlag auf den Hals.

„Ach, die Reitgerte fehlt mir!“ ſagte er.

Das erinnerte mich an das Schwirren der Gerte, an den Schlag, den er damit geführt, und mir ſchauderte.

„Was haſt Du denn damit gemacht?“ fragte ich meinen Vater nach einer Weile.

Mein Vater antwortete mir nicht und ſprengte vorwärts. Ich holte ihn ein. Ich wollte durchaus ſein Geſicht ſehen.

„Du haſt Dich wohl während meiner Abweſenheit gelangweilt?“ murmelte er durch die Zähne.

„Ein wenig. Wo haſt Du denn Deine Reitgerte fallen laſſen?“ fragte ich wieder.

Mein Vater blickte mich haſtig an.

„Ich habe ſie nicht fallen laſſen, ich habe ſie weggeworfen.“

Er verfiel in Nachdenken und ſenkte den Kopf... und dabei bemerkte ich zum erſten und vielleicht zum

letzten Male, welch zärtlichen und gefühlvollen Ausdrucks seine sonst so strengen Züge fähig waren.

Er setzte sein Pferd wieder in Galopp, und ich konnte ihn nicht mehr einholen; er kam eine Viertelstunde vor mir zu Hause an.

„Das ist Liebe!" sagte ich mir nochmals, als ich Nachts vor meinem Schreibtische saß, auf welchem schon wieder Hefte und Bücher zu erscheinen anfingen, „das ist Leidenschaft! . . ." Wie war es nur möglich, sich nicht zu empören, ruhig den Schlag zu ertragen, von welcher Hand er auch kommen mochte... selbst von der theuersten Hand! Doch, es scheint, daß es möglich ist, wenn man liebt . . . Und ich . . . ich, der mir einbildete . . .

Der letzte Monat hatte mich merklich reifer gemacht — und meine Liebe mit allen ihren Aufregungen und Leiden erschien mir selbst wahrhaft nichtig und kindisch, verglichen mit jenem geheimnißvollen Etwas, von welchem ich kaum eine Ahnung hatte, und das mich erschreckte wie ein fremdartiges, schönes aber drohendes Gesicht, welches man vergeblich in der Dunkelheit scharf in's Auge zu fassen sucht . . .

In derselben Nacht hatte ich einen seltsamen und

Digitized by Google

fürchterlichen Traum. Mir träumte, ich träte in ein niederes, dunkles Zimmer. Mein Vater ſtand da, die Reitgerte in der Hand, und ſtampfte mit den Füßen. In einer Ecke kauerte Sinaïde, und ſie hatte einen rothen Strich nicht auf dem Arm, ſondern auf der Stirn ... Hinter Beiden zeigte ſich Belowſerow, ganz mit Blut bedeckt, die bleichen Lippen öffnend und meinem Vater drohend mit grauenvoller Geberde.

Zwei Monat ſpäter bezog ich die Univerſität, und nach einem halben Jahre ſtarb mein Vater, vom Schlage gerührt, in Petersburg, wohin er eben erſt mit meiner Mutter und mir übergeſiedelt war. Wenige Tage vor ſeinem Tode erhielt er einen Brief aus Moskau, der ihn in die größte Aufregung verſetzte... Er ging zu meiner Mutter, um ſie flehentlich um etwas zu bitten, und man ſagte ſogar, daß er dabei geweint habe, Er, mein Vater! Am Morgen deſſelben Tages, als ihn der Schlag traf, hatte er einen Brief an mich angefangen, in franzöſiſcher Sprache: „Mein Sohn," ſchrieb er, „fürchte Frauenliebe, fürchte dies Glück, dies Gift." (Mon fils, crains l'amour d'une femme, crains ce bonheur et ce poison). Nach

Digitized by Google

ſeinem Tode ſchickte meine Mutter eine nicht unbedeutende Summe Geldes nach Moskau.

XXII.

Vier Jahre waren ſeitdem vergangen. Ich hatte eben die Univerſität verlaſſen und wußte noch nicht recht, was ich nur anfangen, an welche Thüre ich anklopfen ſollte. Einſtweilen trieb ich mich ohne Beſchäftigung umher.

Eines Abends begegnete ich im Theater Maidanow. Er hatte ſich verheirathet und war in den Staatsdienſt getreten: ſonſt fand ich ihn ganz unverändert. Er konnte noch ebenſo wie früher über Nichts in Entzücken gerathen, und ebenſo grundlos plötzlich den Kopf hängen laſſen.

„Sie wiſſen," ſagte er unter Anderm zu mir, „daß Frau von Dolski hier iſt."

„Was für eine Frau von Dolski? Ich kenne keine Dame dieſes Namens."

„Sollten Sie ſich ihrer nicht mehr erinnern? der ehemaligen Fürſtin Saſſékin, in welche wir alle verliebt waren, ja, Sie auch. Beſinnen Sie ſich doch,

Digitized by Google

in dem Landhause, wo Sie selbst wohnten, bei Neskuschnoi."

„So hat sie einen Herrn von Dolski geheirathet?"

„Ja."

„Und ist hier im Theater?"

„Nein; aber in Petersburg. Sie ist hier nur auf kurze Zeit hergekommen, um in's Ausland zu reisen."

„Was für ein Mann ist ihr Gemahl?" fragte ich.

„Ein prächtiger Kamerad, und reich. Wir haben in Moskau zusammen gedient. Sie begreifen — nach jener Geschichte . . . Sie werden natürlich genau davon unterrichtet sein . . . (Maidanow lächelte bedeutsam) war es ihr nicht leicht eine Partie zu finden; es blieb nämlich nicht ohne Folgen . . . Aber einer Frau von soviel Geist ist Alles möglich. Gehen Sie zu ihr: sie wird sich sehr freuen Sie zu sehen. Sie hat sich noch verschönert."

Maidanow gab mir die Adresse Sinaïdens. Sie war im „Hôtel Demuth" abgestiegen.

Die alten Erinnerungen regten sich wieder in mir: ich nahm mir vor, gleich am folgenden Tage meine alte Flamme aufzusuchen. Aber ich weiß nicht,

Digitized by Google

welche Geſchäfte mich daran verhinderten: eine Woche verging, eine zweite, und als ich mich endlich auf den Weg machte nach dem Hôtel Demuth und nach Frau von Dolski fragte, — erfuhr ich, daß ſie vor vier Tagen im Kindbette geſtorben ſei.

Mir war es, als ob mein Herz ein Schlag getroffen hätte. Der Gedanke, daß ich ſie hätte wiederſehen können und nicht wiedergeſehen hatte und nie wiederſehen werde — dieſer bittere Gedanke durchdrang mich mit aller Macht eines überwältigenden Vorwurfs. Geſtorben! wiederholte ich, den Schweizer ſtumpf anblickend; dann ging ich ſtill wieder auf die Straße und ſchlenderte, ich weiß ſelbſt nicht wohin. Alles Vergangene tauchte plötzlich auf und ſtand mir wieder lebhaft vor Augen. Und ſolch' ein Ende mußte es mit ihr nehmen, ſolchem Ziele mußte dieſes junge, feurige, glänzende Leben in ſeiner ungeſtümen Haſt zuſtreben! So dachte ich und rief mir ihre theuren Züge, ihre Augen, ihre Locken in's Gedächtniß zurück — die nun in einem engen Kaſten lagen, in feuchter, unterirdiſcher Dunkelheit; dort, unfern von mir, der ich für den Augenblick noch am Leben war, und vielleicht nur wenige Schritte von meinem Vater

Digitized by Google

entfernt... Dies Alles dacht' ich und ſtrengte meine Einbildungskraft an, es mir zu vergegenwärtigen, und inzwiſchen klangen mir die Verſe Puſchkin's durch die Seele:

„Aus theilnahmloſem Mund klang mir das Todeswort,
Und theilnahmlos hab' ich's vernommen."

O Jugend! Jugend! Du machſt Dir um Nichts Sorgen, Du beherrſcheſt gleichſam alle Schätze der Welt; ſelbſt der Gram zerſtreut Dich, ſelbſt der Kummer ſteht Dir gut zu Geſicht; Du biſt ſelbſtvertrauend und verwegen, Du ſprichſt: ich allein lebe — ſeht! und doch enteilen auch Deine Tage und verlieren ſich ſpurlos und unberechnet, und Alles in Dir ſchmilzt hin wie Wachs in der Sonne, wie Schnee ... Und vielleicht beſteht das ganze Geheimniß Deines Zaubers nicht in der Möglichkeit Alles zu thun, ſondern in der Möglichkeit zu denken, Du könnteſt Alles thun. Es beſteht gerade darin, daß Du Kräfte vergeudeſt, welche Du doch nicht beſſer anzuwenden gewußt hätteſt, — darin, daß Jeder von uns ſich in allem Ernſte für einen Verſchwender hält, in allem Ernſte vermeint in Wahrheit ſagen zu können: O, was würd'

Digitized by Google

ich nicht Alles vollbracht haben, wenn ich meine Zeit nicht so nutzlos verloren hätte!

So auch ich . . . was hoffte, was erwartete ich nicht Alles, welche reiche Zukunft sah ich nicht vor mir, als ich die plötzlich wieder aufgetauchte flüchtige Erscheinung meiner ersten Liebe kaum mit einem Seufzer, mit einem Gefühle der Wehmuth begleitete?

Und was von Allem, das ich damals hoffte, ist in Erfüllung gegangen? Und doch: bleibt mir jetzt, wo der Abend schon anfängt seine Schatten über mein Leben zu breiten, etwas Frischeres, Theuereres, als die Erinnerung an jenes schnell entschwundene, morgendliche Gewitter des Frühlings meines Herzens?

Aber ich thue Unrecht mich zu verleumden. Selbst damals, in jener leichtlebigen, sorglosen Jugendzeit blieb ich nicht taub für die wehmuthvolle Stimme, welche mich rief, für den feierlichen Ton, der aus dem Grabe zu mir herüberscholl. Ich erinnere mich, daß ich wenige Tage, nachdem mir die Kunde vom Tode Sinaïdens geworden, aus freiem Antrieb, einem unwiderstehlichen Drange folgend, dem Begräbniß einer armen alten Frau beiwohnte, welche einsam dasselbe Haus mit mir bewohnt hatte. In Lumpen

Digitized by Google

gehüllt, auf harten Brettern liegend, einen Sack als Kopfkissen, hatte sie ein schmerzenvolles, schweres Ende gehabt. Ihr ganzes Leben war ein bitterer Kampf mit der täglichen Nothdurft gewesen; sie hatte keine Freude gekannt, nicht gekostet vom Honig des Glücks — es schien, sie hätte den erlösenden Tod freudig begrüßen müssen, der ihr Freiheit und Ruhe brachte. Und doch, so lange ihr hinfälliger Körper noch widerstand, so lange ihre Brust sich noch qualvoll hob unter der darauf liegenden eisigen Hand, so lange die letzten Kräfte nicht von ihr gewichen waren, hörte die Alte nicht auf sich zu bekreuzigen und zu murmeln: Herr, vergieb mir meine Sünden! — und erst mit dem letzten Funken des Bewußtseins erlosch in ihren Augen der Ausdruck des Bangens und Bebens vor dem Tode. Ich erinnere mich auch, daß mich dort, am Todesbette dieser armen alten Frau, Furcht für Sinaïde beschlich, und daß es mich trieb zu beten für sie, für meinen Vater — und für mich.

* *
*

Als die Geschichte zu Ende war, senkte Wladimir Petrowitsch den Kopf, wie in Erwartung, wer wohl

Digitized by Google

zuerſt das Wort nehmen werde. Aber weder Sergéi Nikolajewitſch noch der Hausherr brach das Schweigen. Wladimir ſelbſt wandte das Auge nicht ab von ſeinem Hefte.

„Ich glaube zu bemerken, meine Herren,“ hub er endlich mit gezwungenem Lächeln an, „daß meine Beichte Ihnen nicht ſonderlich gefallen hat.“

„Das will ich nicht ſagen — entgegnete Sergéi Nikolajewitſch — aber . . .“

„Was? aber . . .“

„Ich meine, daß wir in einer wunderlichen Zeit leben und ſelbſt wunderliche Menſchen ſind.“

„Wunderlich? worin?“

„Ja, wir ſind wunderliche Menſchen,“ wiederholte Sergéi Nikolajewitſch. — „Sie haben zu dem, was Sie Ihre Beichte nennen, Nichts hinzugedichtet? Oder . . .“

„Nichts.“

„Hm! — Das ſieht man übrigens. Nun, mir will es ſcheinen, daß nur in Rußland . . .“

„Eine ſolche Geſchichte möglich iſt?“ unterbrach ihn Wladimir — „Aber ich bitte Sie . . .“

„Sie haben mich nicht ausreden laſſen. Ich wollte

Digitized by Google

ſagen, daß nur in Rußland eine ſolche Erzählung möglich iſt."

Wladimir ſchwieg einen Augenblick.

„Was meinen Sie dazu?" fragte er, indem er ſich an den Herrn des Hauſes wandte.

„Ich bin ganz der Anſicht wie Sergéi Nikolajewitſch — antwortete er — aber erſchrecken Sie nicht darüber. Wir wollen Ihnen damit nichts zur Laſt legen — im Gegentheil. Wir wollen nur ſagen, daß die ſocialen Zuſtände, unter welchen wir Alle aufgewachſen ſind, ſich bei uns in einer ganz eigenthümlichen Weiſe gebildet haben, eine Entwicklung genommen haben, wie dergleichen niemals war und, wahrſcheinlich, niemals wieder ſein wird. — Ihre einfache und ungekünſtelte Erzählung hat uns einen gelinden Schauder eingeflößt. — Nicht, daß ſie uns als unſittlich verletzt hätte: ſie enthüllt etwas Dunkleres als eine bloße Unſittlichkeit. Für Ihre Perſon ſind Sie von jedem Vorwurf frei, da Sie nichts Unrechtes begangen haben. Aber durch jede Zeile Ihrer Erzählung offenbart ſich eine — ich weiß nicht welche — allgemeine Schuld, die Schuld eines ganzen Volkes, welche ich faſt ein Nationalverbrechen nennen möchte."

Digitized by Google

„O, welch großes Wort für eine kleine Sache!“ warf Wladimir ein.

„Der Fall iſt klein, aber die Sache durchaus nicht. Es iſt, ich wiederhole es, und Sie fühlen es ſelbſt, es iſt etwas bei uns, was unwillkürlich an die Worte des Marcellus in Hamlet erinnert:

„Etwas iſt faul im Staate Dänemark.“

„Hoffen wir jedenfalls, daß unſere Kinder etwas Anderes aus ihrer Jugend zu erzählen haben werden, und daß ſie es anders erzählen werden.“

Druck von J. P. Himmer in Augsburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

[illegible]
FEB 18 [illegible]

DUE [illegible]

DUE [illegible] 14 '43

Digitized by Google

Digitized by Google